

Nationale Stadtentwicklungspolitik

16. Bundeskongress

Zukunftswerkstatt StadtLand -
Wege zu einem neuen
Miteinander!
CONFERENCE PAPER



Bundesministerium
für Wohnen, Stadtentwicklung
und Bauwesen



NATIONALE
STADTENTWICKLUNGS
POLITIK

Nationale Stadtentwicklungspolitik

16. Bundes- kongress

Zukunftswerkstatt StadtLand -
Wege zu einem neuen
Miteinander!
CONFERENCE PAPER

Nationale Stadtentwicklungspolitik – eine Gemeinschaftsinitiative von:



Bundesministerium
für Wohnen, Stadtentwicklung
und Bauwesen

BAUMINISTERKONFERENZ
KONFERENZ
DER FÜR STÄDTEBAU, BAU- UND WOHNUNGSWESEN
ZUSTÄNDIGEN
MINISTER UND SENATOREN DER LÄNDER (ARGEBAU)



Inhalt

Herzlich Willkommen!

Klara Geywitz Zukunftswerkstatt StadtLand – Wege zu einem neuen Miteinander	8
Nicole Razavi Grußwort	12
Bodo Ramelow Herzlich willkommen in Thüringen!	14
Markus Lewe Zukunftswerkstatt StadtLand – Wege zu produktivem Miteinander von Städten und Umland!	16
Dr. Uwe Brandl Grußwort	20
Dr. Thomas Nitzsche Willkommen in der Lichtstadt Jena	22

Gastbeiträge

Dr. Martina Doehler-Behzadi StadtLand. Eine IBA für Thüringen	24
Christian Gerlitz Stadtentwicklung in Jena	32
Tagungsort Volkshaus Jena	38
Elisabeth Kaiser Stadtentwicklungspolitik für das Gemeinwohl	40
Dietmar Horn Städtebauförderung: für lebendige Quartiere in Stadt und Land	44
Anne Keßler, Martin Ehret Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie in der Stadtentwicklungspolitik	48
Prof. Dr. Oliver Weigel, Mariana Kukhlevska Wiederaufbau und Transformation der Ukraine unterstützen: recover forward, recover smart, recover urban	52
Dr. Peter Jakubowski Pilotprojekte Post-Corona-Stadt	58

Zukunftsarenen

Arena I Innenstädte und Zentren beleben	66
Arena II Gemeinsam Umbauen - Neue soziale Infrastruktur auf dem Land	68
Arena III Von IBA ins Quartier	70
Arena IV Von Großwohnsiedlungen zu vielfältigen Stadtquartieren	72
Arena V Städte im Klimawandel	74
Arena VI Internationale Perspektive zum Thema Wohnen	76

Programm

Rahmenprogramm	78
Kongressprogramm	80
Arenenprogramm	82
Impressum	88
Bildnachweise	88

*Herzlich
willkommen!*





Zukunftswerkstatt StadtLand – Wege zu einem neuen Miteinander!

Klara Geywitz

*Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung
und Bauwesen*



Sehr geehrte Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer,

wie gestalten wir die Transformation in unseren Städten und Gemeinden? Diese Frage, die uns schon im letzten Jahr auf dem 15. Bundeskongress Nationale Stadtentwicklungspolitik in Berlin intensiv beschäftigt hat, hat seitdem nichts von ihrer Dringlichkeit eingebüßt. Der Klimawandel, der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine und seine weitreichenden geopolitischen Folgen, die andauernde Bewältigung der Pandemiefolgen bis hin zu den stark gestiegenen Bau- und Finanzierungskosten stellen die Stadtentwicklungspolitik weiterhin vor große Herausforderungen.

Während meiner diesjährigen Sommerreise durch Sachsen-Anhalt, Sachsen und Hessen habe ich viele Menschen kennengelernt, die sich diesen Herausforderungen in ihrem persönlichen Umfeld stellen und die den abstrakten Begriff der Transformation tagtäglich mit Leben füllen. Ob in Kommunen, Unternehmen,

Forschungseinrichtungen oder Wohnungsbaugenossenschaften – überall habe ich Fachleute, Wissenschaftler und zivilgesellschaftlich engagierte Menschen getroffen, die sich für den Erhalt des baukulturellen Erbes oder die soziale Quartiersentwicklung einsetzen, an der energetischen Sanierung des Gebäudebestandes oder beim Bau bezahlbaren Wohnraums arbeiten. An vielen Orten und in vielen Projekten kämpfen Menschen gegen Wohnungslosigkeit, engagieren sich für junges und genossenschaftliches Wohnen und sind dabei, unsere Städte an den Klimawandel anzupassen. All diese Menschen und ihre Projekte verbindet die Idee des gemeinsamen Arbeitens in einem kreativen und verantwortlichen Miteinander. Aus diesem Engagement speist sich die „transformative Kraft“ der Städte, die wir bei der Umsetzung der „Neuen Leipzig-Charta“ für eine nachhaltige, gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung so dringend brauchen.

Gemeinsam mit den Ländern unterstützt die Bundesregierung das gemeinwohlorientierte Engagement in den Städten und Gemeinden und

sorgt als verlässlicher Partner der Kommunen für geeignete Rahmenbedingungen, passgenaue Förderinstrumente und klare rechtliche Regelungen. Dazu gehören auch Plattformen für den qualifizierten Austausch der an der Nationalen Stadtentwicklungspolitik beteiligten Akteure – so wie der jährliche Bundeskongress Nationale Stadtentwicklungspolitik.

Eines der wichtigsten Themen der Stadtentwicklungspolitik und eine für viele Menschen belastende Realität ist der Mangel an bezahlbarem Wohnraum. Während manche Regionen mit Wohnungsleerstand zu kämpfen haben, fehlen vor allem in Ballungsräumen Wohnungen in großer Zahl. Deshalb stärken wir den lange vernachlässigten sozialen Wohnungsbau und sorgen zusammen mit den Bundesländern für gezielte Entlastung am Wohnungsmarkt. Über 45 Milliarden Euro – 18,5 Milliarden davon aus Bundesmitteln – investieren Bund und Länder bis 2027 in den Bau bzw. die Sanierung von Mietwohnungen für Haushalte mit geringen Einkommen und in Wohnheimplätze für Studierende und Azubis. Ob im Zentrum einer Großstadt, in kleineren Gemeinden oder „auf dem Land“ – mit der sozialen Wohnraumförderung schaffen Bund und Länder bezahlbaren, zukunftsgerechten und barrierefreien Wohnraum in großer Zahl. Nicht zuletzt tragen sie damit zur Stabilisierung der Bauwirtschaft bei. Die Trendwende beim sozialen Wohnungsbau ist eingeleitet.

Die Gleichung „Mehr Geld = mehr Wohnungen“ geht jedoch nicht immer auf. Großflächige Subventionen generieren eben nicht per se eine Entspannung am Wohnungsmarkt und auch nicht mehr bezahlbaren Wohnraum, wie die Vergangenheit gezeigt hat. Daher setzen wir neben der Förderung des sozialen Wohnungsbaus auf weitere zielgenaue Angebote und Maßnahmen für mehr Wohnraum und ein gutes Wohnumfeld.

Neben den 500 Millionen Euro, die 2023 für den Bau und die Sanierung von Wohnheimplätzen für Auszubildende und Studierende bereitstehen, sind das z. B. zinsgünstige Kredite, mit denen Privatpersonen Anteile an einer Wohnungsgenossenschaft erwerben bzw. eine eigene Genossenschaft gründen können. Zwei Milliarden Euro fließen darüber hinaus in diesem Jahr in den Bau von klimafreundlichen Wohnungen und in zinsverbilligte KfW-Kredite für Familien, die Wohneigentum bilden wollen. Als eines unserer wichtigsten sozialpolitischen Vorhaben haben wir mit dem „Wohngeld Plus“ zielgenau und verlässlich bessere Bedingungen und Entlastungen für Millionen von Mieterinnen und Mietern geschaffen.

Gutes Wohnen ist immer auch bezahlbares Wohnen. In Zeiten des Klimawandels und zunehmender Extremwetterereignisse wie Hitze, Dürre oder Starkregen, braucht es aber mehr, um gut und sicher wohnen und leben zu können. Es braucht klimaangepasste Städte und Gemeinden und Fachleute, die anders planen und bauen als bisher. (Jena ist übrigens eine der Städte, die mit gutem Beispiel vorangehen und bereits Hitzeschutzpläne entwickelt haben, die in konkrete Maßnahmen übersetzt werden.) Wir brauchen Gebäude, die langfristig ressourceneffizient und klimaschonend betrieben, umgebaut und deren Baustoffe wiederverwendet werden können – so wie die Gebäude, die wir mit dem Programm „Klimafreundlicher Neubau“ und dem QNG-Siegel fördern. Bei all dem müssen wir auch darüber sprechen, wie konsequenter Klimaschutz, Klimaanpassungsstrategien und nachhaltige Stadtentwicklung mit den anstehenden Bauaufgaben etwa im Bereich des bezahlbaren Wohnens oder neuer sozialer Infrastrukturen verbunden werden können. Denn nachhaltiger Klimaschutz heißt für mich: ökologisch und sozial gerechter Klimaschutz. Beides gehört zusammen.

Bis Ende 2023 wird das BMWBSB daher eine große Novelle des Baugesetzbuches auf den Weg bringen, in der Klimaschutz und -anpassung, Gemeinwohlorientierung und die Innenentwicklung gestärkt, zusätzliche Bauflächen mobilisiert und Planungs- und Genehmigungsverfahren weiter beschleunigt werden sollen (vgl. Infokasten S. 11).

Wir stärken den Bau bezahlbaren Wohnraums und bringen zugleich die Energiewende, den Klimaschutz und die urbane Transformation voran. Ressortübergreifend sollen dafür von 2024 bis 2027 über 211 Milliarden Euro zur Verfügung stehen. Allein 2024 werden knapp 19 Milliarden Euro für energetische Sanierung und klimafreundlichen Neubau im Gebäudebereich eingesetzt werden. 176 Millionen Euro fließen in Klimaschutz- und Klimaanpassungsmaßnahmen in den Städten und Gemeinden und weitere 70 Millionen Euro in die energetische Stadtsanierung, die über das einzelne Gebäude hinaus für mehr Klimafreundlichkeit im Quartier sorgt. Zudem setzen wir die Sanierung von Schwimmbädern und anderen kommunalen Einrichtungen für Sport, Jugend und Kultur fort und stärken so Klimaschutz und sozialen Zusammenhalt. Mit weiteren 500 Millionen Euro wollen wir die Kommunen bei der Erstellung von Wärmeplänen als wichtigem Baustein für eine CO₂-neutrale Wärmeversorgung unterstützen.

Die Städtebauförderung ist und bleibt eines der wichtigsten Förderinstrumente für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Seit über 50 Jahren unterstützen Bund und Länder die Städte und Gemeinden dabei, städtebauliche Missstände zu beseitigen, Wirtschaftsstandorte und Wohnumfeld zu stärken. Seit 2020 sind auch Maßnahmen zum Klimaschutz bzw. zur Anpassung

an den Klimawandel Fördervoraussetzung und als Querschnittsaufgabe programmübergreifend förderfähig. Der Regierungsentwurf für den Bundeshaushalt 2024 sieht für die Städtebauförderung mit ihren drei Programmsäulen erneut 790 Millionen Euro vor. Erstmals wird dabei auch die oft geforderte Anpassung der Programmlaufzeit auf sieben Jahre berücksichtigt – eine wichtige Nachjustierung, um die Städtebauförderung noch besser an die Herausforderungen in den Städten und Gemeinden anzupassen.

Die Nationale Stadtentwicklungspolitik steht wie die Städtebauförderung als Gemeinschaftsinitiative für die Zusammenarbeit von Bund, Ländern und Kommunen und eine dialogorientierte Stadtentwicklung mit ihren vielfältigen Akteuren. Sie lebt vom „Miteinander“, vom gemeinsamen Ausprobieren, vom Experiment und von einer grundsätzlichen Offenheit für neue Ideen und Konzepte. Zu den Konzepten, die selbstverständlicher Kernbestandteil gemeinwohlorientierter Stadtentwicklung sein sollten, aber in Theorie und Praxis noch immer zu wenig präsent sind, gehört auch die feministische Stadtentwicklungspolitik. Das BMWBSB erarbeitet dazu derzeit Leitlinien, über deren Grundlagen wir in einem Side-Event auf dem Bundeskongress diskutieren wollen. In einem weiteren Side-Event werden wir das Projekt Kleinstadtakademie vorstellen und damit den Blick auf die Stärken und Potentiale der über 2.100 Kleinstädte in Deutschland lenken. Sie stehen oft im Schatten der großen Städte, sind aber für mehr als 24 Millionen Menschen Heimat und ebenso Motoren der Transformation.

Ob demographischer Wandel, Migration oder Klimaschutz und Klimaanpassung – unsere Stadtentwicklungspolitik adressiert globale

Herausforderungen auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene. Umso wichtiger ist der Austausch über Ländergrenzen und Kontinente hinweg, so wie im Juli 2023 beim zweiten G7-Treffen der für Stadtentwicklung zuständigen Fachministerinnen und Fachminister im japanischen Takamatsu. Beim diesjährigen Bundeskongress werden wir mit Gästen aus Brasilien, Südafrika und der Ukraine internationale Perspektiven auf die Wohnungsfrage beleuchten.

Wie länderübergreifender Austausch und innovative Experimente unter Beteiligung einer Vielzahl engagierter Akteure zusammengehen, habe ich im Mai bei der Eröffnung der Abschlussausstellung der IBA Thüringen in Apolda erleben können. Über einen Zeitraum von zehn Jahren hat die IBA Thüringen zusammen mit hundert Partnerinnen und Partnern ein beeindruckendes Reallabor auf die Beine gestellt, in dem neue Ideen für das „StadtLand“ Thüringen erdacht und erprobt werden konnten – Nachahmung ausdrücklich empfohlen.

Mit dem 16. Bundeskongress Nationale Stadtentwicklungspolitik knüpfen wir ganz bewusst an das Motto der IBA Thüringen an und verwandeln das Volkshaus Jena in eine „Zukunftswerkstatt StadtLand“. Zusammen mit hochkarätigen Keynote-Speakern, in thematisch breit gefächerten Gesprächsrunden und Exkursionen wollen wir zwei Tage lang „Wege zu einem neuen Miteinander“ entwerfen und vielleicht auch schon ein Stück weit beschreiten.

Ich freue mich sehr, Sie, liebe Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer, dazu begrüßen zu können und bedanke mich herzlich bei der Stadt Jena für die große Unterstützung bei der Vorbereitung des Bundeskongresses!



Schneller Planen und Bauen

Bund und Länder werden im Herbst 2023 einen gemeinsamen **Pakt zur Planungs- und Genehmigungsbeschleunigung** verabschieden. Beim Wohnen und Bauen geht es dabei um folgende Maßnahmen:

- Die einheitliche Musterbauordnung muss weiterentwickelt und die Landesbauordnungen müssen harmonisiert werden, bspw. bei der Anforderung von KfZ-Stellplätzen oder der Bauregelung für barrierefreie Wohnungen.
- Für das serielle Bauen brauchen wir eine bundesweit einheitliche Typengenehmigung. Was einmal genehmigt wurde, soll bundesweit in allen Ländern gelten.
- In Städten geht es vermehrt um die Verdichtung. Wir brauchen eine bundesweit einheitliche Regelung für den Ausbau von Dachgeschossen.
- Genehmigungsverfahren müssen zeitlich begrenzt werden. Wir brauchen eine bundesweit einheitliche Genehmigungsfrist von höchstens drei Monaten.
- Der digitale Bauantrag wird bis Ende 2023 bundesweit ausgerollt.
- Der „Gebäudetyp E“ kann mehr Innovationen bei Bauvorhaben ermöglichen, was letztendlich ein wichtiger Impuls für mehr bezahlbaren Wohnraum auslöst. Die rechtlichen Anpassungen müssen zeitnah geprüft werden.

Grußwort

Nicole Razavi, MdL

*Ministerin für Landesentwicklung und Wohnen
des Landes Baden-Württemberg und
Vorsitzende der Bauministerkonferenz*



Unter der Überschrift „Zukunftswerkstatt StadtLand – Wege zu einem neuen Miteinander!“ werden in Jena hochaktuelle Themen einer nachhaltigen und integrierten Stadt- und Siedlungsentwicklung verhandelt: Klima, Biodiversität, Wohnen, soziale und kulturelle Teilhabe, demografischer Wandel, Wertschöpfung, Ressourcen, Wirtschaftlichkeit, Energie und Mobilität.

Als Vorsitzende der Bauministerkonferenz heiße ich Sie auf dem 16. Bundeskongress der von Bund, Ländern und Kommunen getragenen Gemeinschaftsinitiative Nationale Stadtentwicklungspolitik herzlich willkommen.

Stadt und Land, Zentrum und Umland, Mitte und Peripherie – diese Begriffe sind etablierte Beschreibungen der räumlichen und funktionalen Gestalt unserer Lebensräume. Die Fokussierung nur auf „die Stadt“ oder „das Land“ kann jedoch die Lebensrealitäten der Menschen schon lange nicht mehr adäquat abbilden. Das „StadtLand“ Thüringen oder meine Heimat

Baden-Württemberg als Region starker ländlicher Räume zeigen es: Heutige Raumstrukturen und -ansprüche sind weit komplexer.

Stadt und Land sind weder Gegensatz noch Konkurrenz, sondern zusammen Teil der Lösung, zukunftsfähige Lebensräume zu schaffen. „Das Land ist nicht mehr die Kolonie der Stadt“, wie die IBA Thüringen schreibt und zugleich fordert sie „die urbane Logik zugunsten einer territorialen Logik aufzubrechen“. Hierfür sind offene Debatten, gute Beispiele, regional-spezifische und integrierte Betrachtungsweisen über den eigenen Tellerrand hinaus gefragt – genau dafür steht die Nationale Stadtentwicklungspolitik und dafür stehen ihre Bundeskongresse.

Aus meiner Sicht stellt die Anknüpfung des Bundeskongresses „Zukunftswerkstatt StadtLand“ an die IBA Thüringen, die in über zehn Jahren Raumpraxis mit „StadtLand“ ein kluges, mit zukunftsfähigen Projekten unterlegtes narratives Konzept für Thüringen entwickelt hat, eine gewinnbringende Entscheidung dar. Auch die Neue

Leipzig-Charta geht stärker als noch 2007 auf Stadt-Land-Bezüge und polyzentrische Strukturen als Basis einer nachhaltigen und gemeinwohl orientierten Transformation ein. Dieser Appell und Kompass für ein Weiterbauen und Umbauen unserer Städte, Landschaften und Lebensräume umzusetzen, braucht Plattformen und Austausch wie den Bundeskongress.

Ein eng mit der Nationalen Stadtentwicklungspolitik verwobenes, überaus wichtiges Tool in der „Zukunftswerkstatt StadtLand“ stellt schon seit mehr als 50 Jahren die Städtebauförderung dar. Über viele Jahre haben Bund und Länder auf die jeweiligen Herausforderungen schnell und flexibel reagiert und mit ihren Finanzhilfen den Kommunen stets als verlässliche Partner zur Seite gestanden. Hinzu kommt die Unterstützung unserer Städte und Gemeinden bei der Bewältigung der Folgen des Klimawandels: Für alle Programme der Städtebauförderung gilt die Förder Voraussetzung, im Rahmen der städtebaulichen Erneuerungsmaßnahme auch Schritte zur Klimaanpassung umzusetzen.

Bund, Länder und Kommunen packen die aktuellen Herausforderungen gemeinsam engagiert an. Ich blicke deshalb optimistisch in die Zukunft und bin davon überzeugt, dass es uns mit Hilfe der Städtebauförderung gelingen wird, die bevorstehenden Transformationsprozesse qualitativ zu begleiten und gemeinsam zukunftsfähige Lebensräume zu schaffen. Erforderlich für die Umsetzung guter planerischer Lösungen ist natürlich eine starke finanzielle Ausstattung. Denn für zukunftsfähige Städte und Gemeinden ist finanzielle Verlässlichkeit ein absolutes Muss.

Die Nationale Stadtentwicklungspolitik, in der der Bund, die Länder und Kommunen beispielgebend zusammenwirken, ist hier seit Jahren erfolgreich. Im Namen der Länder ist es mir ein zentrales Anliegen, dass auch die Nationale Stadt-

entwicklungspolitik wieder mit auskömmlichen Finanzmitteln ausgestattet wird.

Wichtige städtebauliche Maßnahmen wie kommunale Modellvorhaben, praxisnahe Wettbewerbe wie der Aufruf zur Post-Corona-Stadt, aber auch die Förderung des nationalen und internationalen Praxistransfers, sind Formate des gemeinsamen Lernens und Aufspürens innovativer Ansätze. Das Bundesprogramm „Nationale Projekte des Städtebaus“ war für viele Kommunen der entscheidende Baustein für ihre städtebaulichen Planungen und für eine resiliente Stadtentwicklung. Mit dem Einsatz dieser Mittel sind wir gemeinsam gut unterwegs und zeigen, was wir erreichen können.

Der Bundeskongress freut sich nun mit zwei hochattraktiven Programmtagen auf Sie, im Jenaer Volkshaus oder mit Exkursionen ins „StadtLand“ Thüringen.

Ich wünsche Ihnen allen gute Diskussionen und wertvolle Impulse für unsere gemeinsame Arbeit in der „Zukunftswerkstatt StadtLand“.

Herzlich willkommen in Thüringen!

Bodo Ramelow

Ministerpräsident des Freistaats Thüringen



Herzlich willkommen in Jena, herzlich willkommen in Thüringen zum 16. Bundeskongress Nationale Stadtentwicklungspolitik!

Thüringen ist die Wiege des Bauhauses und das Land der vielen Residenzen mit einer immensen Vielfalt auch im Städtebau – mit kleinen Ackerbürgerstädten, die das Zentrum ehemaliger Herzogtümer waren, mit Städten, die von der industriellen Revolution und der Moderne geprägt wurden – und nicht zuletzt von der DDR-Zeit. Jena, das „Silicon Valley des Ostens“, ist geradezu das Sinnbild der Herausforderungen, über die der Bundeskongress berät: Wirtschaftlicher Erfolg, Prosperität und Innovation sind Antrieb für den Städtebau, für lebendige, bunte Urbanität, aber eben auch für steigende Preise auf dem Wohnungsmarkt.

Für den Kongress mit dem Titel „Zukunftswerkstatt StadtLand – Wege zu einem neuen Miteinander!“ hätte es keinen besseren Veranstaltungsort geben können, denn Thüringen besteht überwiegend aus ländlichen Räumen, die sich

um viele kleine Städte gruppieren. Neun Jahre lang hat die Internationale Bauausstellung Thüringen (IBA) unser Bundesland unter dem Motto „StadtLand“ in ein Zukunftslabor verwandelt und damit erstaunliche Kräfte in vielen Regionen freigesetzt. Wie können Stadt und Land enger zusammenwachsen? Wie fördern wir den ländlichen Raum? Welche Schätze können dort gehoben werden? Das waren und sind die Fragen, die uns hier in Thüringen beschäftigen, die aber auch für viele andere Orte in Deutschland und der Welt relevant sind. Das konnten wir auf der großen Abschlusspräsentation der IBA in diesem Jahr erfahren. Denn vielerorts stecken Regionen mitten in einem Transformationsprozess, geprägt von Klimawandel, Digitalisierung und demografischem Wandel.

Wie wir leben, wohnen und arbeiten – vieles davon wird sich in den nächsten 20 Jahren erheblich ändern. Das hat Auswirkungen auf das Bauen, und es stellt sich zudem die Frage: Wie können Stadt und Land in diesem Transformationsprozess zusammenarbeiten? Der Begriff

StadtLand ist damit ein integratives Prinzip. Denn nur zusammengedacht können Stadt und Land mit ihren gemeinsamen Ressourcen den Wandel gestalten sowie soziale Teilhabe und kulturelle Vielfalt sichern.

Der Bundeskongress Nationale Stadtentwicklungspolitik ist eine wichtige Plattform für den Austausch und die Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, die sich für die Zukunft unserer Städte engagieren und die den ländlichen Raum dabei mitdenken. Er bietet die Gelegenheit, die Erfahrungen und Erkenntnisse aus diversen Projekten zu reflektieren, zu diskutieren und zu verbreiten.

Ich wünsche Ihnen einen erfolgreichen und inspirierenden Kongress in Jena, einer Stadt mit einer langen Tradition als Ort des wissenschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Austausches.

Zukunftswerkstatt StadtLand – Wege zu produktivem Miteinander von Städten und Umland!

Markus Lewe

*Präsident des Deutschen Städtetages und
Oberbürgermeister der Stadt Münster*

Die Städte tragen seit jeher Verantwortung für ihr Umland – und ohne das Umland sind die Städte nicht lebensfähig. Was aber ist das Umland? Das kann Land im eigentlichen Sinne sein: Landwirtschaft, Landschaften, Naturräume, Dörfer. Das können aber auch Räume sein, die ihrerseits halb städtisch, halb ländlich geprägt sind. Umland ist also nicht ländlicher Raum, sondern seinerseits so vielfältig wie es auch die Städte sind, nur mit anderen baulichen Typologien, Qualitäten und auch Mängeln. Dieses Umland ist durch Arbeitsteilung, sich ergänzende Funktionen, Infrastrukturen und nicht zuletzt vor allem durch die Menschen selbst mit den Städten stets verbunden.

Seit ihrer Entstehung und Gründung befinden sich die Städte in stetem Austausch mit ihrem Umland. Diese Beziehungen sind nie einseitig und immer von Interaktion geprägt. Sie führen im Idealfall zu einer wertvollen und wechselseitigen Entwicklung. Das Zusammenwirken ist jedoch oft durch gesetzliche, politische und administrative Hürden erschwert. Diese Hürden müssen gesenkt und das Gemeinsame vorangestellt werden. Nur so können die vielfäl-



tigen Herausforderungen der nächsten Jahre und Jahrzehnte – Wohnen, Mobilität, Energie, Klimaschutz und Klimaanpassung, Umgang mit den natürlichen Ressourcen – agil und wirksam angegangen werden.

Das diesjährige Thema des Bundeskongresses Nationale Stadtentwicklungspolitik ist den Städten ein wichtiges Anliegen. Die Interaktion zwischen Stadt und Umland, die gerechte Aufgabenteilung und die Finanzierung müssen thematisiert werden. Der Bundeskongress zeigt auch die vielfältigen Gemeinsamkeiten auf. Die Chancen, die sich aus der Kooperation für Stadt und Umland ergeben und eine Vielzahl konkreter erzielter Ergebnisse zeigen: Stadt geht nur mit Umland – Umland geht nur mit Städten. Der Kongress kann es schaffen, von den wechselseitigen Abhängigkeiten den Weg zu den Gemeinsamkeiten und Synergien zu weisen, die ein Miteinander von Stadt und Land noch aktiver wirksamer gestalten können. Denn gerade dieses Miteinander ist ein entscheidender Faktor für die sogenannte „Große Transformation“ für Klima- und Ressourcenschutz.

Megatrends und Krisen – Anforderungen und Chancen für Städte und Umland

Städte und Umland stehen vor zahlreichen Herausforderungen – die Themen sind allseits bekannt - die beide gleichermaßen bewältigen müssen. Die Auswirkungen des Klimawandels und des brutalen Kriegs gegen die Ukraine, die Nachwirkungen der Corona-Pandemie, die anhaltende Flucht- und Migrationsbewegung nach Europa und die Phänomene einer für längere Zeit ungewohnten Inflation erforderten gezieltes Handeln. Die wohnungs-, energie- und mobilitätspolitischen Veränderungen sind allerorts zu spüren. Hinzu kommen regionale strukturelle und wirtschaftliche Veränderungen, wie beispielsweise in den Energie- und Stahlrevieren sowie kleinräumige demografische und soziale Entwicklungen in den Städten und Quartieren sowie dem Umland und ihren Orten. Die Entwicklungen lassen sich nur begrenzt durch die einzelnen Städte und das Umland beeinflussen. Aber sie sind Anreiz und Treiber für weitere Transformationen, um sie zukunftsfähig zu machen.

Die Megatrends und aktuellen Krisen finden sich bislang nur schrittweise in Stadt- oder regionalen Entwicklungskonzepten wieder. Ebenso wenig konnten wir die Auswirkungen der Pandemie auf unsere Innenstädte, die Gesamtstädte und das Umland in unseren Konzepten berücksichtigen. Zwischenzeitlich haben wir zwar Strategien und Konzepte angepasst, mittel- bis langfristige Entwicklungen werden trotz einer verbesserten Datengrundlage aber kaum leichter zu planen und zu steuern sein. Da hilft Digitalisierung bei der Entscheidungsvorbereitung. Sie kann aber Entscheidungen über zentrale Themen nicht abnehmen.

Technische Infrastrukturen, erneuerbare Energien, oder die Anpassung von Produktion, Bauen, Wohnen, Mobilität und Konsum an die Suffizienzkriterien müssen von den Entscheidungsträgerinnen und -trägern umgesetzt werden. Denn wir müssen anders produzieren, besser nutzen, weniger verbrauchen.

Die Themen Nachhaltigkeit, Suffizienz und Resilienz in die Praxis zu übersetzen, fordert Städte wie Umland gleichermaßen. Hier ergeben sich enge Bezüge zu- und miteinander, die gestärkt werden müssen. Administrative Grenzen und Verfasstheiten dürfen da kein Hinderungsgrund mehr sein. Die London School of Economics hat in ihrem Cities-Programm gezeigt: Selten stimmen diese Festlegungen mit den tatsächlichen Verflechtungen zwischen Stadt und Umland überein. Oft stellen sie unnötige Hindernisse im Miteinander dar, die nur durch Vereinbarungen, Verbünde, Zweckverbände und Planungen überwunden werden können. Der gemeinsame Gestaltungswille von Stadt und Land, eine Identifikation mit dem Raum, dem Willen, ihn zu bewahren, zu verbessern, zu verschönern und zukunftsfest aufzustellen ermöglicht eine nachhaltige Transformation.

Für mittel- bis langfristige Entwicklungen bedarf es eines politisch legitimierten Handlungsrahmens mit Prioritäten und Szenarien zur wirksamen Transformation. Das hilft, um die erforderlichen ad-hoc-Beschlüsse und Entscheidungen zügig auf einer gemeinsamen Grundlage zu treffen. Damit die Städte und das Umland ihre Aufgabe als Lebensort und Wirtschaftsstandort weiterhin erfüllen können, brauchen sie neben einer ausreichenden Finanzierungsgrundlage daher integrierte Konzepte und flexible Strategien, um die Transformation bewältigen zu können.

Innovation und Ressourcen für Stadt und Umland

Der Bundeskongress Nationale Stadtentwicklungspolitik bietet zum 16. Mal die Gelegenheit, sich über innovative Ansätze und Erfahrungen aus der Praxis auszutauschen. Städte und Umland sind mehr denn je gefordert, ihre eigenen lokalen und regionalen Lösungen miteinander in Einklang zu bringen. Dabei muss nicht bei Null angefangen werden – vielfältige Ansätze der interkommunalen Kooperation ermutigen zu mehr. Es lohnt sich, noch öfter gemeinsam und übergreifend Lösungen zu entwickeln, umzusetzen und zu betreiben. Das ist für die Menschen in Stadt und Land von praktischem Nutzen und für die Budgets der Gebietskörperschaften von Vorteil. Kosten können durch gemeinsames Handeln reduziert und Nutzen gesteigert werden. Das schließt Anpassungsoptionen für lokale Besonderheiten nicht aus. Kosten können durch gemeinsames Handeln reduziert und Nutzen gesteigert werden.

Im übertragenen Sinne gilt dies auch für die Erarbeitung von Entwicklungskonzepten zur Gestaltung der Transformation. Warum den bundesweiten Austausch und die Kooperation und Koproduktion von Stadt und Umland nicht noch intensiver organisieren und die guten Beispiele und Projekte strukturiert auswerten und zugänglich machen? Wir müssen effizienter mit unseren knappen Ressourcen umgehen. Dies gilt nicht nur mit Blick auf unsere natürlichen Ressourcen, sondern auch bei den Ressourcen Wissen und Personal.

Um die Städte und das Umland in die Lage zu versetzen, die Herausforderungen der Transformation angehen zu können, benötigen wir auch abgestimmte, flexible und einfache Förderinstrumente. Die Fördersystematik muss unverändert und dringender denn je strukturell und verfahren-

seitsseitig vereinfacht werden. Nur so kann es zukünftig gelingen, trotz abnehmender personeller Ressourcen die umfassende Transformation der Städte und des Umlands zu ermöglichen. Wir wollen mehr Vorhaben mit weniger Personal bewegen, wir wollen einen Förderantrag für viele Projekte und über Gemarkungsgrenzen hinaus stellen können, z. B. in der Gebietskulisse eines Integrierten Stadt- und Regionalentwicklungskonzepts.

Nachhaltigkeit, Resilienz und Suffizienz für eine wirksame Transformation von Stadt und Umland

Das übergeordnete Ziel der Transformationsbemühungen ist es, die Klimaschutz- und Nachhaltigkeitsziele in den für die nächsten Jahre und Jahrzehnte begrenzten Fristen zu erreichen. Das Nachhaltigkeitsdreieck aus wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Faktoren hat uns zwar politisch, gesellschaftlich und mitunter auch wirtschaftlich geholfen. Allerdings müssen sich Städte und Umland auch bewusst sein, dass die Gewinne an das Mehr an Nachhaltigkeit – ob gefühlt oder messbar – häufig durch den Rebound-Effekt verloren gehen. Effizienz- und Nachhaltigkeitsgewinne werden durch Wachstum zu häufig wieder aufgeessen. Wie also kann ein qualitatives Wachstum gelingen, das auf die Klimaschutz- und Nachhaltigkeitsziele einzahlt und wirtschaftlichen Gewinn liefert, um die erforderlichen Investitionen in die Transformation auch finanzieren zu können?

Wachstum anhand der Suffizienzkriterien zu qualifizieren könnte eine Lösung sein. Das heißt, anders zu produzieren, indem Gebäude, Investitions- und Konsumgüter so hergestellt werden, dass sie messbar keine schädlichen Emissionen hervorrufen und stets wieder verwertbar sind. Das heißt, absehbar nur noch erneuerbare Ressourcen einzusetzen und Energien aller Art zu

sparen. Und das heißt auch, sich messbar über die Angemessenheit von Produkten zu verständigen. Was ist adäquat, um unsere Bedürfnisse an Behausung, Mobilität, Essen, Urlaub angemessen zu berücksichtigen?

Wenn das Planen, Entwickeln, Produzieren und Bauen in Städten und Umland dieses Suffizienz-Dreieck dem Nachhaltigkeitsdreieck beistellt, können wir die Herausforderungen bewältigen. Wir können den Wandel zu nachhaltigen, klimaschützenden und klimaangepassten Städten und Umland voranbringen und wirksam auf die Klimaschutz- und Nachhaltigkeitsziele einzahlen. Viele der Beiträge dieser Konferenz tun das bereits. Es lohnt sich, die kleinen Ansätze zu verbreiten, zu vervielfältigen und zu vergrößern. Das ist der Sinngehalt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik. Diesen gilt es zu erhalten!

Grußwort

Dr. Uwe Brandl

*Präsident des Deutschen Städte- und Gemeindebundes und
1. Bürgermeister der Stadt Abensberg*



Wandel ist Bestandteil erfolgreicher Stadtentwicklung. Durch die Bereitschaft zur Veränderung gelingt es den Kommunen seit vielen Jahren, Herausforderungen und Krisen erfolgreich zu meistern. Gerade in Zeiten multipler Krisen stehen Wandel und Transformation im Zentrum der Aufmerksamkeit, denn vielfach bedeutet es, dass neue, unbekannte Wege beschritten werden. Dies reicht von Fragen des bezahlbaren Wohnraums über Zuwanderung und Integration, Verkehrs- und Wärmeplanung, Digitalisierung von Arbeits- und Lebensbereichen bis hin zu Fragen des Klimaschutzes und der Klimaanpassung. Um die Herausforderungen erfolgreich in Chancen zu verwandeln, braucht es vor allem einen guten Dialog miteinander. Städte und Gemeinden sind die zentralen Schnittstellen zwischen Politik und den Menschen vor Ort. Sie kommunizieren mit Bürgerinnen und Bürgern, Handel und Industrie sowie der Zivilgesellschaft, um die verschiedenen Aspekte des Lebens vor Ort zu gestalten.

Doch um Städte und Gemeinden gerade in diesen herausfordernden Zeiten nachhaltig zu stärken, braucht es alle staatlichen Ebenen und ein kooperatives Miteinander von Bund, Ländern und Kommunen auf Augenhöhe. Die Städtebauförderung ist in diesem Kontext ein wesentliches Instrument für gute Stadtentwicklungspolitik, damit innovative und kreative Projekte vor Ort in die Umsetzung kommen. Damit dies auch weiter so bleibt, braucht es das fortwährende Engagement von Bund, Länder und Kommunen. Als zentrale Gemeinschaftsaufgabe muss die Städtebauförderung nicht nur erhalten, sondern praxisgerecht fortentwickelt und auf einem hohen finanziellen Niveau verstetigt werden.

Von gleichbedeutender Wichtigkeit ist der Diskurs von Städten und Gemeinden miteinander. So divers und vielfältig Kommunen sind, bieten sich trotzdem und gerade aus diesem Grund zahlreiche Wege, um ins Gespräch zu kommen.

Ob urbaner oder ländlicher Raum, finanzschwach oder finanzstark, ob viele oder wenige Einwohnernde – Städte und Gemeinden sind Orte der Begegnung. Kreative Lösungen und wesentliche Transformationsprozesse kommen hier zur Umsetzung. Im Dialog bietet sich Raum für das gemeinsame Lernen und Denken sowie den vertrauensvollen Austausch über Fehlschläge, Erfahrungen und Erfolge. In Zeiten multipler Krisen und vielfältiger Transformationsprozesse ist dies ein wichtiger Baustein für eine erfolgreiche Stadtentwicklung, die neue, innovative Wege geht.

Dies greift der Titel des 16. Bundeskongresses Nationale Stadtentwicklungspolitik besonders treffend auf. Nutzen wir den diesjährigen Kongress, um einmal mehr ins Gespräch zu kommen, voneinander zu lernen und die Stadtentwicklungspolitik als gemeinsame Erfolgsgeschichte fortzuschreiben.

Willkommen in der Lichtstadt Jena

Dr. Thomas Nitzsche

Oberbürgermeister der Stadt Jena



Ich heiße Sie herzlich zum 16. Bundeskongress Nationale Stadtentwicklungspolitik willkommen und freue mich sehr darüber, Ihnen in diesem Rahmen die Stadt Jena zeigen sowie mit dem Volkshaus einen beeindruckenden Veranstaltungsort bieten zu können, um sich über aktuelle Themen der derzeitigen und zukünftigen Stadtentwicklung auszutauschen, zu diskutieren und zu lernen.

Die junge, wachsende Stadt Jena ist der Wissenschafts- und Innovationsstandort in Mitteldeutschland. Große Namen aus Jena sind weltbekannt: hier begannen unternehmerische Erfolgsgeschichten wie die von ZEISS, Jenoptik und SCHOTT. In Jena, der Wiege der europäischen Optik- und Photonikindustrie, gehen Wirtschaft und Wissenschaft Hand in Hand. Rund 250 Patente werden hier pro Jahr angemeldet.

Die Stadt beherbergt die traditionsreiche Friedrich-Schiller-Universität und die praxisorientierte Ernst-Abbe-Hochschule. Gemeinsam mit

den 12 außeruniversitären Forschungsinstituten sowie dem Gründerzentrum Jena bietet die Stadt ein Ökosystem für Kreativität und Unternehmertum. Dabei ist ein prosperierender Standort auf eine aktive Wirtschaftspolitik angewiesen: harte und weiche Standortfaktoren werden verbessert, um wettbewerbsfähig zu bleiben und die Transformation zu begleiten, die durch Globalisierung, Pandemie und Ukrainekrieg in Gang gesetzt bzw. beschleunigt wurden.

Städte und ihre Zentren verändern sich fortlaufend: digitale Vertriebswege, ein verändertes Kundenverhalten und neue Geschäftsmodelle sind nur einige der Veränderungen, denen sich Innenstadtakeure in den letzten Jahren stellen mussten. Hinzu kam die Covid-19-Pandemie, die diesen Wandel noch beschleunigt hat. Innenstädte müssen diesen Veränderungen folgen und an Vielfalt und Multifunktionalität gewinnen, um als Anziehungspunkt für Bürgerinnen und Bürger sowie Gäste der Region attraktiv zu bleiben.

Der Fokus sollte nicht nur auf den Innenstädten liegen, sondern auch das Umland einer Stadt muss Unterstützung erhalten. Deshalb wird in Jena ein Stadt-Umland-Konzept als strategisch-planerische Grundlage gemeinsam erarbeitet, bei dem 17 Gemeinden beteiligt sind. Ziel ist die abgestimmte, nachhaltige und ressourcenschonende Siedlungsentwicklung. Die thematischen Schwerpunkte liegen dabei insbesondere im Bereich der Wohnbauflächenentwicklung und nachgelagert in den Bereichen Gewerbe, Mobilität und Grünflächen. So sollen die Bauflächenbedarfe der Stadt Jena, die nicht im Stadtgebiet abgedeckt werden können, im und durch die Jenaer Umlandgemeinden abgedeckt werden.

Es ist zudem von höchster Priorität, im Bereich der Stadtentwicklung über den Klimawandel nachzudenken und diese Thematik in jedem Projekt zu bedenken und entsprechend zu handeln. Denn Hitzewellen, Trockenheit, Überschwemmungen und viele weitere Auswirkungen verdeutlichen, dass der Klimawandel Einzug in unseren Alltag einhält. In beiden Themenfeldern – Klimaschutz und Klimaanpassung – werden aktuell und in den Folgejahren zahlreiche Maßnahmen mit den durch den Freistaat Thüringen zugewiesenen Mitteln des Klimapaktes in Jena umgesetzt. Dabei handelt es sich um ein breites Spektrum an Maßnahmen, von einem Konzept zur kommunalen Wärmeplanung über die Pflanzung von Bäumen zur Beschattung von Spielplätzen bis hin zur Erhöhung von Versickerungskaskaden zur Überflutungsvorsorge.

Eine Bandbreite an Themen und Problemen beschäftigt die Stadtentwicklung, und diese Vielzahl wird zukünftig weiter ansteigen sowie an Komplexität zunehmen. Das verdeutlicht zum Beispiel die derzeitige Diskussion zu der energetischen Sanierung von Gebäuden. Aus diesem

Grund ist der gemeinsame Austausch zwischen den Kommunen, Ländern und dem Bund hinsichtlich des diesjährigen Titels „Zukunftswerkstatt StadtLand – Wege zu einem neuen Miteinander“ umso bedeutender. Deshalb geht mein Dank an jene, die dazu beigetragen haben, den diesjährigen 16. Bundeskongress Nationale Stadtentwicklungspolitik auszurichten. Ich bin mir sicher, der Kongress bietet die beste Gelegenheit zur weitreichenden Vernetzung zwischen den verschiedenen Ebenen, und wünsche Ihnen eine gute Zeit in Jena.

*Gast-
beiträge*



StadtLand.

Eine IBA für Thüringen

Dr.-Ing. Martina Doehler-Behzadi

Geschäftsführerin der Internationalen Bauausstellung IBA Thüringen GmbH

Das Zeitalter der Städte scheint seit vielen Jahren ein zunehmend unbekannteres Terrain zu hinterlassen: das Land. Traditionalismus, Einfachheit oder fehlender Fortschrittsgeist sind nur einige der pauschalen Urteile über kleine und mittlere Gemeinden und ihre Bewohnerschaft. Lässt man die prosperierenden Regionen beiseite, dominieren bei vielen Menschen Negativperspektiven aus Wegzug, Schrumpfung, Leerstand und demokratischer Erosion. Sie artikulieren Defizite und schildern Erfahrungen von Verlusten und Abgehängtsein. Ein Demokratieproblem wird pauschal mit ‚dem Land‘ in Verbindung gebracht, ohne dass es darauf zu beschränken wäre. Wir konstatieren seit einiger Zeit, dass sich gesellschaftliche Erscheinungen und Diskurse in zunehmendem Maße mit territorialen Zuschreibungen überlagern. Es ist nicht unerheblich, ob etwas in der Stadt oder auf dem Land, im Zentrum oder in der Peripherie, in Ost oder West stattfindet. Lang bekannte Fragen zur Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse werden im Lichte der schwierigen Aufgaben zur Aufrechterhaltung öffentlicher wie privater Dienste und Leistungen in der Fläche wieder aufgerufen und als Gerechtigkeitsfrage gestellt. Im Schatten der professionellen Wahrnehmung ist der ländliche Raum auf der Agenda gesellschaftlicher Themen in-

zwischen ganz nach oben gelangt. In einer mehr als ein Jahrzehnt währenden Arbeit ging es der Internationalen Bauausstellung (IBA) Thüringen um die Frage, wie wir für die ländlichen Räume, die Peripherie oder wahlweise die Provinz eine positive Zuschreibung und Zukunftsbestimmung finden. Am Ende dieses Prozesses steht unsere Überzeugung, dass ein neues Narrativ und eine Fortschrittsidee für ländliche Räume notwendig sind, dies freilich immer im Zusammenhang mit den Städten. Wir nennen es StadtLand. Die überwiegend ländlich geprägte Thüringer Siedlungsstruktur und Kulturlandschaft waren für seine Beschreibung ein idealer Austragungsort. Mehr noch: Die Methode IBA und die zahlreichen, gemeinsam mit engagierten Projektträger:innen in Angriff genommenen Vorhaben haben uns zu diesem Thema geführt.

Die Methode IBA

Internationale Bauausstellungen sind seit mehr als hundert Jahren ein eingeführtes Format in Deutschland. Auf der Mathildenhöhe in Darmstadt 1901, in der Stuttgarter Weißenhofsiedlung 1927 oder bei der Interbau 1957 im Berliner Hansaviertel manifestierte sich gesellschaftlicher Fortschritt auf dem Feld von Städtebau und Architektur. Die Veranstalter luden die internationale Crème de la Crème der Architektenschaft ein. Der Maßstab einer IBA war überschaubar, er blieb auf die Größenordnung von einem Ensemble oder einer kleinen Siedlung beschränkt.

← Der Gesundheitskiosk in Blankenburg ist einer von vier in der Dorffregion Seltenrain. Die besondere architektonische Form und die zeitgenössische Holzkonstruktion verweisen auf die IBA-Ansprüche von Innovation und Exzellenz.



↑ Der St. Annen-Kapelle in Krobitz wurde mit ‚organ‘, einem speziellen Musikinstrument und Kunstwerk von Carsten Nicolai, neues Leben eingehaucht. →

IBAs schrieben Baukulturgeschichte. Seit den 1980er Jahren sind IBAs in Deutschland zum Sanierungsinstrument im Städtebau und zum Strukturprogramm mit besonderem baukulturellem Anspruch in Stadt und Region geworden. Der Titel blieb, obwohl das Format einer Internationalen Bauausstellung neu interpretiert und ausgefüllt wurde. Die IBA Berlin widmete sich sanierungsbedürftigen Innenstadtquartieren, wie später dann auch die IBA Hamburg, die IBA Emscher Park beschäftigte sich beispielhaft mit dem aus der Nutzung gefallenem Erbe der Industrialisierung im regionalen Umgriff. Die IBAs in Sachsen-Anhalt und in der Lausitz wurden zum Teil noch einmal größer, in jedem Fall komplexer, landschaftlicher und partizipativer. Mit den IBAs im grenzüberschreitenden Raum von Basel, in Wien oder in der Parkstad in den Niederlanden gelangte das Format auf die europäische Ebene. Die Arbeit einer IBA ist stets praktisch und nicht akademisch, hier wird am konkre-

ten Beispiel der Fortschritt erprobt. Die unter Realitätsbedingungen geschaffenen Prototypen machen eine IBA verbindlich im Vergleich zu einer Architekturbiennale oder den Sommer Schulen der Universitäten. Sie sind für die Dauer von etwa einer Dekade angelegt und erfordern von allen Beteiligten Hartnäckigkeit, politischen Rückhalt und strategisches Kalkül. Auch die IBA Thüringen hat sich ins Feld begeben und war in einem mehr als zehnjährigen Zeitraum mit etwa 250 Projektbeteiligten an etwa 40 Vorhaben tätig, die Zahl der insgesamt Mitwirkenden übersteigt die Tausendermarke. An den Thüringer IBA-Schauplätzen entstanden und entstehen in ganz unterschiedlichen Maßstäben erlebbare Zukunftsorte, Gemeinwohlökonomien und experimentelle Bauweisen, die auf alternativen Organisationsformen und neuen Vorgehensweisen gründen. All das sind Pilotprojekte eines veränderten gesellschaftlichen Umgangs mit dem und im StadtLand von Thüringen.

Wie arbeitet die IBA Thüringen?

Bei einer IBA geht es immer um das Neue. Next Practice! Innovation und Exzellenz sind die zentralen Ansprüche an IBA-Vorhaben. Dies ist nötiger denn je, denn anhaltende Wandlungsprozesse in Stadt und Region, krisenhafte Entwicklungen bis zu heftigen Erschütterungen der Gesellschaft stellen routinierte Verfahrensweisen auf den Prüfstand. Da verspricht der organisierte „Ausnahmestand auf Zeit“¹ (und als solcher versteht sich jede IBA) öffentliche und politische Aufmerksamkeit. Die IBA Thüringen setzte nach ihrer Gründung 2012 und dem Auftaktjahr 2013 auf Schwarmintelligenz und startete im Jahr 2014 mit einem Projektauftrag. Aus etwa 250 Einreichungen wurden 16 vielversprechende Ideen als erste IBA-Kandidaten nominiert. Von diesem Moment an stand das IBA-Team in enger Zusammenarbeit mit den Protagonisten, stets am konkreten Standort. Die guten Ideen kamen aus unterschiedlichen Gegenden des Landes und von verschiedenen Akteur:innen, zum Beispiel aus Kommunen, der

Wohnungswirtschaft, den freien Berufen und der Zivilgesellschaft. Nach der Nominierung durchlebte jedes Vorhaben einen meist mehrjährigen Prozess, bei dem sich gute Absichten zuhaltungen und Zielen, später zu Entwürfen und Beschlüssen komprimierte. Voraussetzung war eine intensive Arbeit der Akteur:innen, die sich jeweils für ihre Vorhaben selbst verantwortlich zeichneten. Die Vor-Ort-Arbeit wurde durch ein reges Veranstaltungsprogramm der IBA mit Debatten, Workshops, Fachveranstaltungen und dem Eintragen von überregionaler bis internationaler Kompetenz ergänzt. Der Qualifizierungsprozess der IBA-Kandidaten endete mit der Nominierung zum IBA-Projekt, wobei zu den Kriterien Innovation und Exzellenz noch die Machbarkeit trat, sobald die Vorhaben an der Schwelle zur Umsetzung standen. In der Zusammenarbeit mit den Projektakteur:innen und in deren Verantwortung wurden schließlich aus Ideen gebaute und gestaltete Prototypen. Dabei skalieren die



Maßstäbe vom kleinsten Bestandsumbau über komplexe Neubauvorhaben bis in den regionalen Umgriff. Förderprogramme der EU, des Bundes und des Freistaats Thüringen waren der Regelfall der finanziellen Unterstützung, zusätzliche Mittel aus dem Landeshaushalt halfen, den IBA Mehraufwand zu kompensieren und ermöglichen so den IBA-Mehrwert. Im Gegenstromprinzip zur Projektarbeit hat die IBA Thüringen ihre Programmierung verfolgt. StadtLand wurde zur thematischen Klammer und schließlich zum Claim. Alle drei Kilometer ein Dorf, alle 30 Kilometer eine Stadt, keine große Großstadt oder gar Metropole – das ist das StadtLand Thüringen. Wie kommen wir mit dieser gleichermaßen elaborierten wie kleinteiligen und sehr ländlich geprägten Siedlungsstruktur in die Zukunft? Dazu einige Beispiele.

In der Dorfregion Seltenrain haben die kleinen selbständigen Gemeinden erst ein gemeinsames ländliches Entwicklungskonzept ausgearbeitet und später die Stiftung Landleben sowie den Verein Landengel begründet. Von der wiedereröffneten Grundschule über das altengerechte Wohnen in der Dorfmitte bis hin zu den IBA-Gesundheitskiosken und einem Landzentrum reicht die überwältigende Ideenvielfalt und - nicht zu vergessen - Umsetzungskraft der Akteure. Gutes Leben auf dem Land nehmen sie wörtlich. Schritt für Schritt setzen sie ihre Vorhaben in die Realität um. Die gebauten Beispiele werden von einer bemerkenswerten institutionellen Kreativität begleitet. Die Gesundheitskioske, ihre Anliegen, Organisationsformen und Perspektiven finden mittlerweile bis in das Bundesgesundheitsministerium Beachtung.

Die HER(R)BERGSKIRCHEN, hier in St. Michael in Neustadt am Rennsteig, bieten ein einmaliges Erlebnis: das Schlafen unter dem Kirchenhimmel. [↓](#)



Die zahlreichen, wenig- bis gar nicht genutzten Kirchen sind ‚leer und gut‘, ein ‚LeerGut‘, wie es die IBA Thüringen in ihrem Sprachgebrauch nennt. Die IBA-Vorhaben sind aus einem Ideenauftrag der Evangelischen Kirche in Mitteleuropa hervorgegangen, der mit einer offenen Frage startete: Aufgabe, Abgabe, Wandel? Die in Thüringen besonders zahlreich vorhandenen historischen Kirchengebäude sind von besonderer Ausstrahlungskraft und Atmosphäre. Sie sind unzweifelhaft wertvoll und erhaltungswürdig, werden aber längst nicht mehr in der Intensität wie früher einmal genutzt. Sie können Orte für viele und Vieles sein. In den Her(r)bergskirchen entlang des Rennsteigs kann man übernachten, schon seit dem ersten Jahr der Erprobung sind sie in der Saison fast immer ausgebucht. Hotels sind sie dennoch nicht. Die Gemeinde ermöglicht den Gästen ein überwältigendes Erlebnis, das Übernachten in der eigenen Kirche, und diese Nutzung wirkt in vielfältiger Weise auf den gemeindlichen und nachbarschaftlichen Zusammenhang zurück.

Es braucht eine neue Baukultur, die sich auf die regional verfügbaren und vor allem auf nachwachsende Baustoffe stützt. Im waldreichen Thüringen ist das vor allem der Baustoff Holz. Ein handelsüblicher Fichtenholzbalken im Querschnitt von 10 mal 20 Zentimetern bildete das Grundelement für Wand, Boden und Decke des IBA Timber Prototype House. Auf dieser Basis entstand ein parametrisches Modell für den zeitgenössischen Holzbau in robotischer Fertigung – ein Experimentalbau im besten Sinn einer IBA. Anders gingen die Architekt:innen vom Studio Gründer Kirfel beim sog. Sch(l)afstall in Bedheim vor. Das weitgehend im Selbstbau geschaffene, multifunktionale Wirtschaftsgebäude setzt die Tradition ländlichen Bauens in einer raffinierten Planung und mit einfachsten



Das ↑ Timber Prototype House in Apolda und der sog. ↓ Sch(l)afstall in Bedheim zeigen mit ihren jeweils unterschiedlichen Ansätzen das Spektrum zeitgenössischen und nachhaltigen Holzbaus auf.



Mitteln fort. An nur zwei Beispielen zeigen sich die breit gefächerten Möglichkeiten einer Wertschöpfungskette, die vom Wald über das holzverarbeitende Gewerbe bis hin zum Bauen und einer regional verankerten Baukultur reicht.

Der Eiermannbau in Apolda steht beispielhaft für jene Standorte jenseits der städtischen Zentren mit hoher Nachfrage, die mit Mitteln der klassischen Immobilienentwicklung kaum wiederbelebt werden können. Seit 2016 entwickelt die IBA Thüringen dieses herausragende Denkmal der Industriemoderne zur Open Factory in eigener Trägerschaft. Dafür setzte sie von Beginn an auf einen schrittweisen Aneignungsprozess und hinterfragte die Standards der baulichen Erneuerung. Seit dem ersten „IBA Campus“ gemeinsam mit der Wüstenrot Stiftung 2016 hinterlassen die immer wieder eingeladenen Probenutzer:innen ihre Impulse. Die IBA Thüringen nimmt sich selbst nicht aus und ist in die selbst errichteten Gewächshausbüros auf der Fabriketage gezogen. All das schafft Sichtbarkeit und kreierte neue Partnerschaften. Der Eiermannbau ist ein IBA-Modellprojekt für eine zukunftsgerichtete Umbaukultur, bei der vor allem das minimalinvasive Eingreifen bis zum kreativen Unterlassen zum Selbstverständnis geworden sind. Ganz nach dem Motto: Wie wenig ist genug?!

Plädoyer für eine neue territoriale Logik

Sagt die IBA Thüringen StadtLand, so meint sie, dass es höchste Zeit ist, den Blick zu weiten. Die urbane Logik muss zugunsten einer vergrößerten territorialen Logik aufgebrochen werden. Dafür gibt es wichtige Gründe: Die Konzentration auf die Städte vernachlässigt bislang die Entwicklung ländlicher Räume. Das betrifft unsere Profession unmittelbar. StadtLand schließt an eine dominierende, städtisch zentrierte Leitbildphase an und schreibt diese zeitgemäß fort. Im Westen Deutschlands setzte sich dieser Stadtfokus seit den 1970er Jahren durch, im Osten Deutschlands wurde sie in den 1990er Jahren handlungsleitend, angesichts des harten Strukturwandels und der anhaltenden demografischen Schrumpfung jedoch schon bald auch in

ihren Grenzen erkennbar. StadtLand hingegen unterwandert das hierarchische Gefälle von Zentrum zum Umland, das bisher periphere Lagen notgedrungen zum Hinterland und Verlierer gemacht hat. Das ist nicht länger akzeptabel, nicht nur um der Menschen willen, die in diesen ländlichen Räumen leben, sondern auch wegen der Aufgaben, die auf dem Land und in der Fläche zu lösen sind. Immerhin macht der Klimawandel nicht an den Grenzen administrativer Zuständigkeiten halt. Ein neuer gesellschaftlicher Metabolismus muss daher die systemischen Bezüge zwischen Stadt und Land erkennen und im regionalen Maßstab neu justieren. Neben den sozialen, städtebaulichen und infrastrukturellen Fragen ist damit auch ein deutlich stärkeres Augenmerk auf die stofflichen und energetischen Wechselbeziehungen, Landschaftsbezüge, hydrologische Verbindungen u. v. a. m. zu richten. Denn woher sollen die erneuerbaren Energien für die Städte und die nachwachsenden Rohstoffe für eine Bauwende kommen, wenn nicht vom Land? So betrachtet sind ländliche Räume nicht nur das Residuum früherer Verhältnisse und der eben immer noch dort lebenden Menschen. Stellt man sich dieser Aufgabe offensiv, so eröffnet sich hier ein Horizont von neuer Sinnstiftung und Wertschöpfung. Die IBA Thüringen will zeigen, dass wir in diesem Teil der Welt in der Lage sind, StadtLand aktiv zu gestalten. Wir sind den globalen sowie regionalen Stadt-Land-Spannungen nicht ausgeliefert. Die Projekte im Reallabor der IBA Thüringen sind Wegweiser in Richtung Zukunft.

Hinweis:

¹ Ein Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen, <https://www.internationale-bauausstellungen.de/iba-memorandum/> am 12.08.2022



↑ [Open Factory im Eiermannbau Apolda](#), Geschäftssitz der IBA Thüringen und Standort der IBA Abschlusspräsentation.

Stadtentwicklung in Jena

Christian Gerlitz

Bürgermeister und Dezernent

für Stadtentwicklung und Umwelt der Stadt Jena

Stadtentwicklung ist ein laufender Prozess, der durch neu auftretende Themen und Probleme beherrscht wird. Darüber hinaus lebt und entwickelt sich eine Stadt im Miteinander der verschiedenen Akteure: die Bewohner:innen, Eigentümer:innen und Investor:innen, Unternehmer:innen und Einzelhändler:innen und weitere mehr.

Stadt JENA – progressiv, bunt, vernetzt

Studierende und Auszubildende prägen bis heute das Leben der Stadt, sind als Fachkräfte gefragt, vermitteln Ideen und Wissen. Jena kann mit einem interessanten Arbeitsmarkt und Forschungsumfeld aufwarten, Wohnungen werden gebaut und die Stadt verfügt über ein gutes Angebot an Kindergärten, Schulen und Versorgungseinrichtungen. Nicht zuletzt zeichnet sich Jena durch eine noch unfertige, aber liebenswerte Stadtmitte und eine reizvolle Landschaft aus. Auch der Wettbewerb um Arbeitskräfte nimmt weiter zu: während der Corona-Pandemie konnten nur wenige Menschen zuwandern und der demografische Wandel wirkt ab den 2020er Jahren mit bisher nie dagewesenen Effekten auf den Arbeitsmarkt. Allein bis 2030 müssen in Jena rund 17.000 Erwerbstätige, die in den Ruhestand gehen, ersetzt werden. Je nach Wachstumsszenario brauchen die Gewerbetreibenden bis zu 7.100 weitere Erwerbstätige pro Jahr, beispielsweise um Neuanstellungen und Erweiterungen zu realisieren. Das thüringenweit erste kommunale Welcome

Center berät Unternehmen, wie Fachkräfte gewonnen und gebunden werden können. Die Anlaufstelle informiert außerdem Fachkräfte aus dem In- und Ausland über die vielfältigen beruflichen Möglichkeiten in der Lichtstadt, begleitet Zuziehende bei den ersten Schritten vor Ort und berät lokale Unternehmen gezielt bei der Rekrutierung ausländischer Mitarbeiter:innen.

Grün in Jena - SaaleParadies

Jena liegt großartig umrahmt von den Muschelkalkhängen des Mittleren Saaletals, wo es sich wunderbar auf dem Wanderweg „SaaleHorizontale“ einmal um Jena wandern lässt. Doch der Fluss, der diese Landschaft schuf, war darin kaum wahrnehmbar: Die Saale war mehr Abflusskanal als lebendiger Fluss. Es fehlten Verbindungen über die Bahn-, Straßen- und Fernwärmetrassen hinweg in die Flussaue, die ehemals zum Teil parkartigen Anlagen verwilderten zunehmend. Die Aue war nicht durchgehend erlebbar. Seit 2009 wird anhand des „Rahmenplan Saale“ die Flusslandschaft Zug um Zug erlebbar, gestaltet und entwickelt. Die Bürger:innen Jenas sollen ihren Fluss zurückbekommen!

Sobald Sonnenstrahlen die Menschen nach draußen locken, werden die Wiesen und Bänke am Wenigenjenaer Ufer oder auf der Landfeste bevölkert. Die Außenbewirtschaftung der in den Parkanlagen befindlichen Gastronomie bietet dann kaum mehr freie Plätze. In der Parkland-

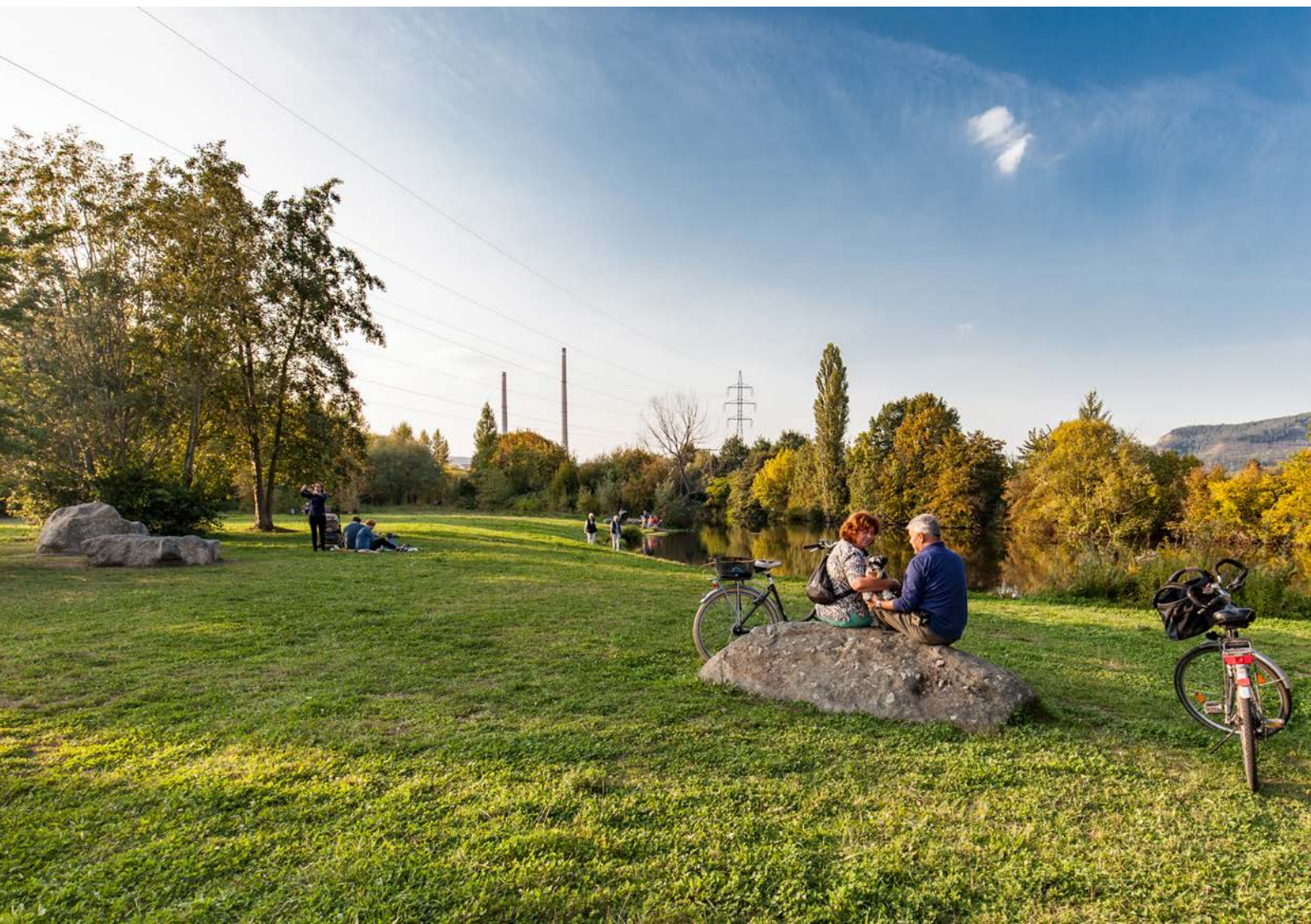
schaft Saalebogen gehen die Bewohner:innen Lobedas und die Mitarbeiter:innen des benachbarten Gewerbegebiets spazieren und sonnen sich am Saalestrand. Auf der Saale sind Bootstourist:innen unterwegs. Die neuen Saalewege bei Kunitz und die überdachte Hausbrücke werden von Radfahrer:innen, Skater:innen und Spaziergänger:innen gleichermaßen selbstverständlich in Besitz genommen. Auf den Sonnenwiesen am Bahnhof Paradies wird Pause gemacht, gespielt, gelesen, jongliert, gepicknickt. So verändert sich die Innenstadt in nie dagewesener Geschwindigkeit. In Jena entsteht mit Fördermitteln aus dem Bundesprogramm „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“ das Projekt „StadtLab Jena“: ein offener Experimentierraum für alle, die in der Jenaer Innenstadt eine neue Geschäftsidee oder innovative Nutzung testen wollen. Dabei flankiert das Projekt bestehende Initiativen wie das City-

management und die Zwischennutzungsagentur. Gemeinsam wollen sie eine resiliente und vielfältige Innenstadt entwickeln.

Städtebauförderung in Jena

Zur positiven Entwicklung in der Stadt Jena hat das Besondere Städtebaurecht in Verbindung mit der Städtebauförderung seit Anfang der 1990er Jahre beigetragen. In sechs Sanierungsgebieten und vier Stadtumbaugebieten werden alle Förderinstrumente der Bund-Länder-Programme der Städtebauförderung angewendet. Der Schwerpunkt lag hierbei in der Innenstadt auf der Sanierung von öffentlichen Gebäuden und Erneuerung der öffentlichen Stadt- und Grünräume. Die größten Herausforderungen stellten dabei

↓ Neuer Landschaftspark Saalebogen





↑ Neugestaltung Landfeste mit EFRE-Fördermitteln

die großen Brachflächen Eichplatz und Inselplatz dar. Der Inselplatz befindet sich seit 2020 im Bau. Zukünftig nutzt ihn die Friedrich-Schiller-Universität als modernen Campus. Die Hochbauten werden mit Hilfe von EU-Finanzhilfe und der öffentliche Raum im Rahmen der Städtebauförderung finanziert. Das Eichplatz-Areal als größte innerstädtische Brachfläche in der Altstadt soll in den nächsten Jahren sukzessive auf der Grundlage eines städtebaulichen Rahmenplanes bebaut werden. Eine Bürgerwerkstatt legte dafür in einem intensiven Beteiligungsprozess 10 Grundsätze für Planung und Bau fest.

In der EFRE-Förderperiode 2014-2020 haben EU-Finanzhilfen von 28 Millionen Euro beigetragen, einen modernen Neubau für die Stadtbibliothek zu errichten. Öffentliche Freiräume mit Radwegen entlang der Saale wurden erneuert. In der neuen Förderperiode 2021-2027 liegt der Schwerpunkt im Bereich Klimaanpassung und in der energetischen Sanierung. Im Rahmen der Natio-

nen Projekte des Städtebaus wird ein ergänzender Neubau für das Deutsche Optische Museum gefördert. Hier öffnet sich 2026 eine interaktive Erlebniswelt der Optik.

Hochpunkte in Jena

Zunehmend verhindert die enge Tallage Jenas die Entwicklung in die Fläche. Vor diesem Hintergrund hat sich die Stadt Jena auf ihre Tradition im Hochhausbau besonnen. Hier entstand 1915 das erste Hochhaus Deutschlands mit einer Höhe von 42 m sowie 1936 das Verwaltungshochhaus von Zeiss als erstes in der Stadtlandschaft wahrnehmbares Hochhaus mit 66 m. Anfang der 1970er Jahre wurde dann die heute stadtbildprägende, fast 160 m hohe Innenstadtvertikale errichtet, der heutige Jentower. Die Planung für einen neuen Universitätscampus als östliche Erweiterung der Innenstadt führte dann Mitte der 2010er Jahre zu einem entscheidenden Impuls für die städtebauliche Entwicklung in die Höhe.

Das notwendige Raumprogramm war nur mit Hilfe eines neuen Hochpunktes umsetzbar, so dass sich die Stadt Jena letztlich entschloss, den ins Auge gefassten sowie weitere Innenstadtstandorte auf ihre Eignung für höhere Gebäude zu untersuchen. Die 2016 vorgelegte Hochpunktstudie wurde von der Stadtpolitik begrüßt und von potentiellen Investoren als Anregung aufgenommen, um vertikale Ergänzungen des Stadtbildes in Erwägung zu ziehen. Mittlerweile ist der erste impulsgebende Hochpunkt im Bau. Drei weitere Hochhäuser sind Gegenstände der konkreteren Planung.

Neues soziales Wohnen in Jena

In Jena besteht seit Jahren ein angespannter Wohnungsmarkt, der insbesondere Handlungsdruck für preisgünstigen sozialen Wohnungsbau generiert. Ein wichtiges Wohnungsbauvorhaben konnte in diesem Zusammenhang mit den „Erlenhöfen“ entwickelt werden. Auf dem ca. 1,5 ha großen Areal „Nördlich der Karl-Liebknecht-Straße“ sollen gemäß Bauleitplanung Wohnungen im Segment des geförderten Wohnungsbaus geschaffen werden. Die Flächenausbeschreibung erfolgte mittels Konzeptvergabe mit einem festgesetzten Grundstücksverkaufspreis. Wichtige Zielkriterien bei der Bewertung der eingereichten Bieterbeiträge waren: Verpflichtung zur Schaffung von mindestens 50 % preiswertem und belegungsgebundenem Wohnraum sowie ein architektonisch städtebaulich qualitätsvoller Entwurf. Die Wohnungsgenossenschaft „Carl Zeiss“ eG konnte sich mit ihrem Konzept der „Erlenhöfe“ in diesem Verfahren durchsetzen. Insgesamt 140 Wohnungen, wovon ca. 90 % mit Mitteln des sozialen Wohnungsbaus gefördert werden, entstehen auf der Fläche. Ziel ist eine gesunde demografische Mischung mit kleineren und größeren Wohnungen. Zentrumsnah und doch im Grünen entsteht bis 2024 ein attraktives Quartier.

Grüne Klimaoasen für alle

Der Klimawandel wird sich in Jena überdurchschnittlich stark auswirken. Die größte Herausforderung wird hier die Zunahme von Hitze und Trockenheit sein. Diese Veränderungen treffen auf eine Stadtstruktur, die darauf unzureichend vorbereitet ist. Jena hat im Rahmen des Forschungsprojektes GREEN URBAN LABS des BBSR mit dem Projekt „Grüne Klimaoasen im urbanen Stadtraum von Jena“ planerische Ansätze zur Lösung geschaffen. Ziel ist es, dass jeder innerhalb von 5 Minuten eine urbane Klimaoase erreichen soll. Das Netz der Klimaoasen ist dabei mehr als nur eine grüne Fläche! Neben vielfältigen ökologischen Mehrwerten sollen sich Bürger:innen hier auch an heißen Tagen gut aufhalten können. Dazu sind Sitzmöglichkeiten, Schattenbereiche und überhaupt eine angenehme Aufenthaltsqualität nötig. Mittlerweile sind mehrere bestehende

↓ Auftakt des Smart City Forums im StadtLab Jena – dem neuen Experimentier- und Erlebnisraum in der Jenaer Innenstadt



Grünräume zu solchen Klimaoasen qualifiziert und andere gänzlich neu realisiert worden. Das aktuell größte Projekt ist die Umgestaltung des Ernst-Abbe-Platzes: als einer der zentralen und zugleich heißesten Plätze der Stadt wird er bis Ende 2026 klimaangepasst umgebaut.

Klimaschutz

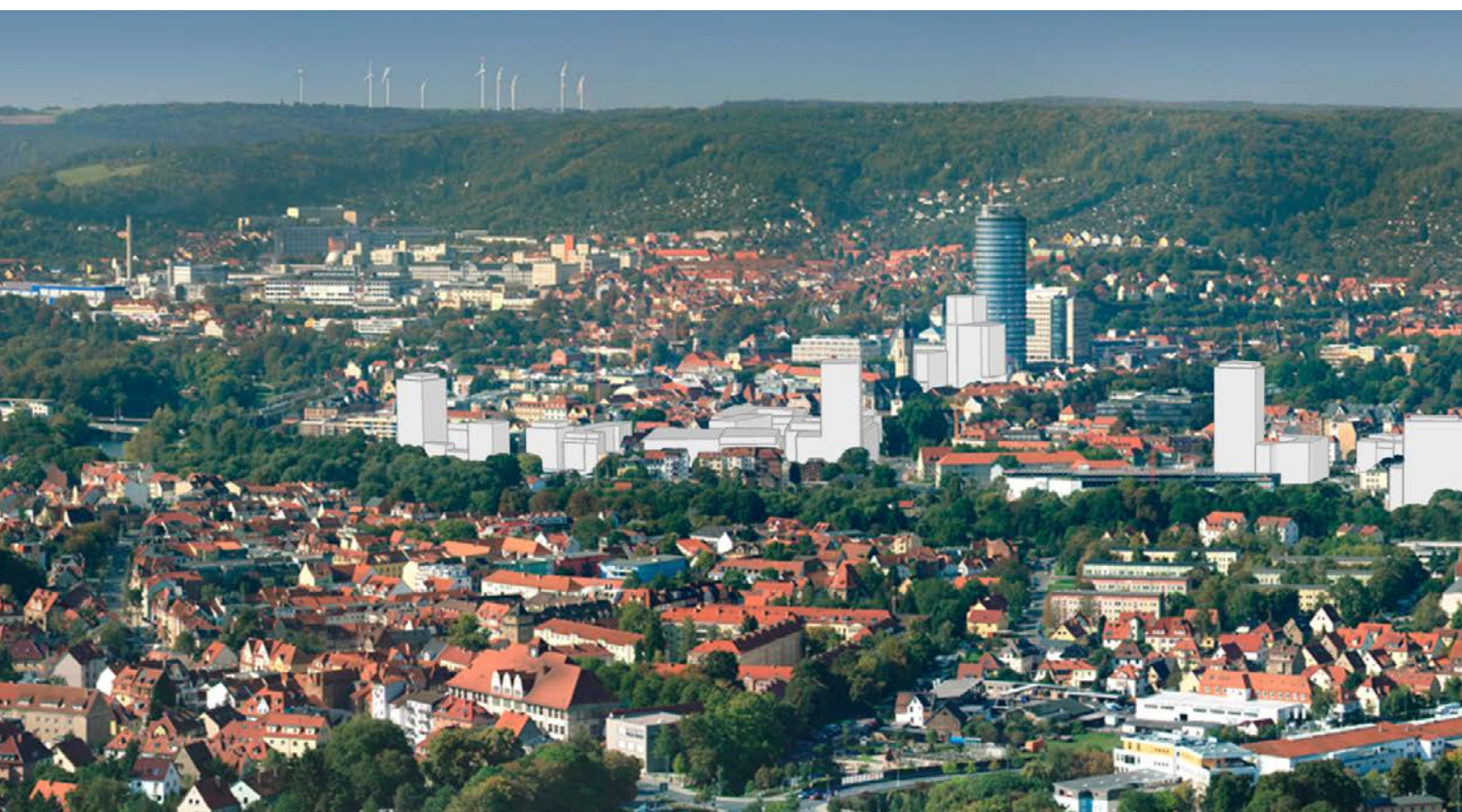
Gegenüber 1990 konnte Jena seine energiebedingten jährlichen Treibhausgasemissionen bereits um ca. 70 % reduzieren. Klimaneutralität erfordert aber dennoch erhebliche Anstrengungen: Jena hat sich durch einen Stadtratsbeschluss zum Ziel gesetzt, die Klimaneutralität bis zum Jahr 2035 zu erreichen. Initiiert wurde dieser Beschluss durch das Bürgerbegehren „Klimaentscheid“. Im breiten Beteiligungsprozess wurden insgesamt 17 Veranstaltungen durchgeführt. Schließlich entstand ein Katalog mit 73 Maßnahmen (Klimaaktionsplan). Die weitere Reduktion der jährlichen Treibhausgasemissionen um 80 % ist möglich. Oberste Priorität bei der Umsetzung der Maßnahmen hat die kommunale Wärmeplanung. Ziel ist es, Planungs- und Investitions-

icherheit für Bürger:innen, Unternehmen und die Stadt selbst zu schaffen. Ein Konzept zur Dekarbonisierung der Fernwärme liegt bereits ebenso vor. Einige energetische Quartierskonzepte werden bearbeitet.

Digitales Miteinander - Smart City

Das Smart City-Projekt-Jena wird seit Anfang 2023 umgesetzt. Nach einer 2,5-jährigen Strategiephase mit intensiver Bürger:innenbeteiligung ist eine umfangreiche Strategie mit insgesamt neun Maßnahmen, die sich auf fünf verschiedene Handlungsfelder erstrecken, entstanden. Im Februar 2023 wurde diese im Stadtrat beschlossen.

Die urbane Datenplattform „WISSENsAllmende Jena“ wird die zentrale digitale Infrastruktur für alle Maßnahmen des Projektes bilden. Sie wird gemeinsam mit Fraunhofer FOKUS auf der Basis der Open-Source-Software PIVEAU entwickelt. Auf dieser technologischen Grundlage kann WISSEN generiert, verknüpft und gemanagt sowie als Gemeingut – Allmende – zur Verfügung gestellt werden. Auf Plattformebene wird



ein strikter Open-Source-Ansatz verfolgt und es werden standardisierte offene Datenformate für Schnittstellen gewählt.

Ein Anwendungsbeispiel auf der Datenplattform stellt die „Sensorgestützte Stadtgrünpflege“ dar. Die Bewässerung der Stadtbäume in Jena wird effizient, bedarfsgerecht und ressourcenschonend gestaltet. Dazu wird ein stadtweites Sensornetz implementiert, mit dem auf ausgewählten Standorten die Bodenfeuchte gemessen wird. Die Sensordaten werden über die „WISSENsAllmende Jena“ verarbeitet und für die Stadtgrünpflege und auch für die Öffentlichkeit aufbereitet. Mit Hilfe dieser Daten können in enger Zusammenarbeit mit dem Kommunalservice die tatsächlich benötigten Gießmengen präziser angepasst und die täglichen Gießrouten effizient geplant werden. Auch Nachbarschaften können sich um „ihre“ Bäume kümmern.

↓ Visualisierung Hochpunkte durch Kommunale Immobilien Jena mit eigener Darstellung von Wick + Partner, 2016



Neues Miteinander zwischen Stadt und Umland

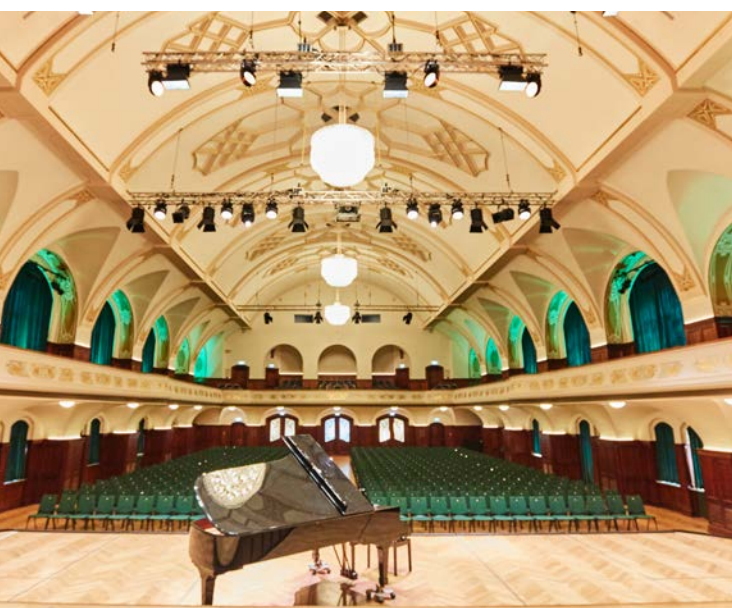
In den vergangenen Jahren hat sich die Stadt Jena vor allem im Bereich der Siedlungsflächenentwicklung intensiv um die Zusammenarbeit mit den Gemeinden der benachbarten Landkreise bemüht. Ergebnis dieses Prozesses sind vertragliche Vereinbarungen auf bilateraler Ebene zur wohnbaulichen und gewerblichen Siedlungsentwicklung. Im nächsten Schritt soll der Blick zur gemeinsam abgestimmten nachhaltigen Entwicklung des Stadt-Umland-Raumes geweitet werden. 17 Gemeinden haben Ende 2022 eine kommunale Arbeitsgemeinschaft (KAG) gegründet.

Zentrales Ziel im Bereich des Wohnungsbaus ist die aktive standörtliche und mengenmäßige Steuerung der Suburbanisierung aus der Stadt Jena ins Umland. Im Wesentlichen beschränkt sich diese auf die Nachfrage nach kleinteiligem Wohnungsneubau in Form von Einzel- und Doppelhäusern bzw. Reihenhäusern und die Nutzung vorhandener Bestandsgebäude. Deshalb soll der weitere Fokus im Rahmen des Konzeptes auf dieses Segment gerichtet werden. Im Vordergrund steht die einheitliche Siedlungs- und Verkehrsentwicklung mit einem Schwerpunkt entlang der Schieneninfrastruktur. Hier bieten in Zukunft entwickelte multimodale Verknüpfungspunkte (Bahn, Bus, Rad- und Fußverkehr) die ideale Basis zur weiteren baulichen Entwicklung im Umfeld der Stadt Jena. Ergebnis des Stadt-Umland-Konzeptes soll es letztlich sein, dass das Umland der Stadt Jena nicht als Transitraum oder Schlafstadt verstanden werden soll, der oder die sich über Pendlerbeziehungen zur Stadt definiert. In Zukunft wird das Jenaer Umland potenzieller Arbeits- und Lebensmittelpunkt von mehr Menschen als heute sein, bei gleichzeitig gestiegenem Bewusstsein für die Themen Daseinsvorsorge, Umweltqualität und Qualität von Verkehrsangeboten.

Volkshaus Jena

Jena Convention

Anfang September 2022 präsentierte sich das Volkshaus Jena in frischem Glanz und mit neuer Funktionalität der Öffentlichkeit. Als Kultur- und Kongresszentrum bietet das komplett sanierte Gebäude nun Raum für Veranstaltungen bis zu 1.000 Personen. In Jena hatte sich der Physiker und Sozialreformer Ernst Abbe seinerzeit dafür eingesetzt, eine Stätte für das Volk zu schaffen, die „Gelegenheiten zur geistigen Anregung“ bieten sollte. So wurde 1903 das Volkshaus eröffnet, gebaut mit Mitteln der Carl-Zeiss-Stiftung. Bis heute beeindruckt das Gebäude mit seinen lichten Räumen und der zeitlosen Architektur. Saniert und umgebaut wirkt es würdevoll entspannt und gut gerüstet für moderne Veranstaltungsformen. Kernstück des Volkshauses ist der nach Ernst Abbe benannte Plenumsaal.



Verborgene Überraschungen in der Umbauphase

So manche bauliche und organisatorische Herausforderung war in den vergangenen Jahren während der fünfjährigen Sanierungsphase zu bewältigen, so manche Überraschung trat während der Arbeiten zutage. So musste ein alter Stahlträger ausgetauscht werden, der durch einen Bombentreffer im zweiten Weltkrieg stark verbogen war. An anderer Stelle stürzte ein tragender Balken genau dort, wo eine neue Treppe geplant war. Der Träger wurde kurzerhand geteilt und etwas versetzt wieder angeschweißt. Zugebaute Türen wurden wiederentdeckt, ein neuer Fahrstuhl musste eingebaut werden. Unerwartet traten Deckenmalereien zum Vorschein, meist nur teilweise erhalten, die heute wunderbar restauriert erstrahlen. Ständig galt es nach intelligenten Lösungen zu suchen. Im Jenaer Volkshaus gelang dies durch eine konstruktive Zusammenarbeit aller Beteiligten.

„Unsere smarte alte Lady“ – so wird das denkmalgeschützte Gebäude liebevoll im Projektteam Volkshaus bei JenaKultur genannt. Eine Lady, die sich so richtig schick gemacht hat für ihren nächsten Lebensabschnitt als Kultur- und Kongresszentrum. Doch damit sie nicht nur optisch attraktiv, sondern auch zeitgemäß „smart“ daherkommt, wurde die „Lady“ komplett verkabelt und mit modernen Leitungen ausgestattet.



Lebendige Innenstadt direkt vor der Tür

Die beiden Bahnhöfe Jena-Paradies und Jena-West sind fußläufig in wenigen Minuten zu erreichen. Das Stadtzentrum liegt vor der Tür, ein großes Hotel direkt gegenüber und zum Uni-Campus sind es nur ein paar Schritte. Wer sich abseits des Tagungsgeschehens in Jena umschaut, findet eine junge lebenswerte Stadt vor – ein sympathisches Miteinander aus Alt und Neu, belebter Innenstadt mit studentischem Flair und weiträumigen Grünflächen, aus Kultur und spannender Geschichte. Gute Erreichbarkeit mit Bahn und PKW, kurze Wege zu den Veranstaltungshäusern im Stadtzentrum sowie zahlreiche Möglichkeiten für Ausflüge und Begleitprogramme versprechen exzellente Rahmenbedingungen für Tagungen und Fachveranstaltungen.

Industrie und Forschung mit langer Tradition

Jena gilt mit über 150 Jahren Industriegeschichte als Wiege der optischen Industrie in Europa und als ein anerkanntes Forschungszentrum auf den Gebieten der Optik und der Photonik. Daneben entwickelten sich Lebenswissenschaften, Medizintechnik und die digitale Wirtschaft als starke lokale Kompetenzfelder. Die Friedrich-Schiller-Universität Jena, die Ernst-Abbe-Hochschule, das große Universitätsklinikum, ansässige Industrie- und High-Tech-Unternehmen sowie erstklassige Forschungseinrichtungen aller großen deutschen Wissenschaftsgesellschaften bestimmen die Entwicklung und das Leben der Stadt. Sie sind ein willkommener Background für Fachkongresse.

www.volkshaus-jena.de

Stadtentwicklungspolitik für das Gemeinwohl

Elisabeth Kaiser

*Parlamentarische Staatssekretärin bei der
Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen*

Im neu gegründeten Ministerium spielt die Stadtentwicklungspolitik eine zentrale Rolle. Sie ist ein essenzieller Baustein zum Erreichen der im Rahmen der Vereinten Nationen vereinbarten Nachhaltigkeitsziele (insbesondere SDG 11) und dient der Sicherung des sozialen Zusammenhalts. Im Rahmen der Stadtentwicklungspolitik führen wir unsere Anstrengungen zum Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel, der sozialen Teilhabe, Chancengerechtigkeit und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zusammen und suchen dabei auch den internationalen Austausch.

Integrierte Stadtentwicklung wird zu einem erfolgreichen Gemeinschaftswerk, wenn die Kräfte aller Beteiligten gebündelt und sozial ausgewogen zur Entwicklung des gemeinsamen Lebensraums eingesetzt werden. Mit diesem Ziel bringen wir in der Stadtentwicklungspolitik des BMWBSB die verschiedenen Akteure in den Städten und Gemeinden zusammen und fördern Kooperationen. Wir wollen gemeinsam schon heute die Stadt von morgen denken.

In den Städten und Gemeinden werden große Herausforderungen sichtbar. In der Stadtentwicklung können wir neue Lösungen entwickeln und ausprobieren, weil hier alle relevanten Akteure aufeinandertreffen und zusammenwirken. Gemeinsam machen wir unsere Städte und Gemeinden zukunftsfähig: in den Innenstädten, in den Quartieren, beim Wohnen, in der Teilhabe, in Grün- und Freiräumen, im Klimaschutz – miteinander mit allen Beteiligten.

Kooperation und Dialog: gemeinsam gestalten!

Die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in der Stadtentwicklung und Stadtplanung ist ein unverzichtbarer und notwendiger Baustein demokratischer Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse. Die Vielfalt der Bürgerschaft und ihrer Lebens- und Interessenlagen ist besonders zu berücksichtigen und einzelne Gruppen ihren besonderen Bedarfen entsprechend zu adressieren. Wir unterstützen die stärkere Einbeziehung unterschiedlicher Perspektiven z. B. von jungen Menschen mit der „Urbanen Liga“ als Bündnis junger Stadtmacherinnen und Stadtmacher. Entscheidend für den Erfolg der Verfahren sind Transparenz (insbesondere zu Entscheidungsspielräumen), ausreichende Mittelverfügbarkeit für den Prozess, die Einbindung bürgerschaftlichen Engagements, Dialogbereitschaft bei allen Beteiligten und letztlich die gemeinsame Verantwortung für die getroffenen Entscheidungen in einem kontinuierlichen und langfristig orientierten Prozess der Stadtentwicklungsplanung. Partizipation tritt dabei nicht in Konkurrenz zur repräsentativen Demokratie, sondern ergänzt in fachlichen Verfahren bürgernahe Bausteine der Kooperation und ko-kreativen Entwicklung. Mir ist es dabei sehr wichtig, dass wir bei der gemeinsamen Suche nach der besten Lösung eine respektvolle Kommunikation ohne Diskriminierung und populistische Vereinfachung pflegen und uns unserer Verantwortung für die folgenden Generationen bewusst sind.



Umfassende Unterstützung für bezahlbares Wohnen

Natürlich steht dabei das bezahlbare Wohnen in weiten Teilen unseres Landes im Vordergrund. Wir unterstützen als BMWSB die Schaffung mietpreis- und belegungsgebundenen Wohnraums in historisch großem Umfang, haben in dieser Legislatur bereits das Wohngeld umfassend gestärkt und arbeiten an der Einführung der neuen Wohn-gemeinnützigkeit (vgl. Grußwort Min, S. 8). In Zukunft werden wir auch den Bestand immer mehr in den Fokus nehmen müssen und diesen zukunftsfähig umbauen. Dazu kümmern wir uns sowohl um klimaschonende Baustoffe, eine effiziente Produktion und die Digitalisierung aller Bau- und Planungsabläufe. Dies greift ineinander mit unseren Beschleunigungsanstrengungen im Bauplanungsrecht, zu denen wir – unter Wahrung der Mitwirkungsmöglichkeiten und der Schaffung von Rechtssicherheit – das BauGB bedarfsgerecht novellieren wollen. Wir unterstützen Bauherren dabei, die energetische Sanierung ihrer Gebäude voranzutreiben oder Bauwillige, ihren Traum vom Wohneigentum umzusetzen – als Einzel-eigentümerinnen und Eigentümer ebenso wie als Mitglieder einer Wohnungsgenossenschaft.

↑ Pilotprojekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik: Alte Feuerwache Weimar

Stadtentwicklungspolitik für das Gemeinwohl

Wir sehen diese Aufgaben grundsätzlich als Teil einer gemeinwohlorientierten Stadtentwicklungspolitik, die entsprechend der Neuen Leipzig-Charta die grüne, gerechte und produktive Stadt voranbringen will. Wir unterstützen beispielsweise mit der Städtebauförderung in den drei Programmsäulen „Lebendige Zentren“, „Sozialer Zusammenhalt“ und „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“ die Kommunen dabei, entsprechend ihrer integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepte soziale und städtebauliche Missstände gemeinsam mit den Beteiligten im Stadtgebiet zu beheben (vgl. Beitrag Horn, S. 44).

Zusätzlich unterstützen wir die Kommunen dabei,

- ihre sozialen und kulturellen Einrichtungen energetisch und konzeptionell weiterzuentwickeln (Bundesprogramm „Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur“)

- ihre durch die Folgen der Corona-Pandemie besonders belasteten Innenstädte bestmöglich funktional, klimagerecht und identitätsprägend aufzuwerten (Bundesprogramm „**Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren**“)
- die grün-blaue Infrastruktur sowohl gesundheitsfördernd, die Biodiversität stärkend als auch klimagerecht weiterzuentwickeln (Bundesprogramm „**Anpassung urbaner Räume an den Klimawandel**“)
- mit der kommunalen Wärmeplanung die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Energiewende in den Städten und Gemeinden zu schaffen (Bundesprogramm „**Impulsförderung Wärmeplanung**“) sowie
- die energetische Quartierssanierung zu fördern (KfW-Programm „**Energetische Stadtsanierung**“) und
- auf der Grundlage der „Smart-City-Charta“ die Möglichkeiten der Digitalisierung für die Stadtentwicklung selbstbewusst zu nutzen (Bundesprogramm „**Modellprojekte Smart Cities**“).

Bei all diesen Aufgaben stehen die Verbesserung der Lebensqualität und des Klimaschutzes sowie die Klimaanpassung auf kommunaler Ebene im Vordergrund – ob in der Stadt, auf dem Land oder im StadtLand!

Eine lebendige, integrierte Stadtentwicklung braucht nicht nur gute Ideen, sondern auch beispielhafte Umsetzungen und Erfolgsgeschichten. Innovative und experimentelle Projekte sowie lokale Initiativen unterstützen wir aktuell mit Netzwerkarbeit und Förderung. Im Rahmen des Projektauftrags der Nationalen Stadtentwicklungspolitik zur „Post-Corona-Stadt“ erarbeiten und erproben 17 vom BMWSB geförderte Pilot-

projekte mit vielfältigen Akteurinnen und Akteuren aus Politik, Stadtverwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft miteinander innovative und beispielgebende Lösungen für krisenfeste Stadt- und Quartiersstrukturen.

... auch international in globaler Verantwortung

Es ist eine riesige Herausforderung, die umfassenden urbanen Transformationsaufgaben unter den krisenhaften Bedingungen gemeinsam zu bewältigen. Aktuell zeigen uns die Folgen des Klimawandels und der Corona-Pandemie erneut auf, wie sich global eintretende Krisen und Katastrophen auf urbane Systeme massiv auswirken. Die potenziellen Risiken sind weiterhin vielfältig: extreme Wetterereignisse, wie wir sie aktuell in nicht gekanntem Umfang erleben, Großunfälle, Stromausfälle, wirtschaftliche Krisen, Pandemien oder die Folgen kriegerischer Auseinandersetzungen wie der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine.

Zu berücksichtigen sind außerdem Einflussfaktoren, die Risiken verstärken können – wie etwa die Digitalisierung, die Globalisierung, der demografische Wandel, soziale Ungleichheit, Migrationsbewegungen sowie Umweltzerstörung und Artensterben. Seit einigen Jahren steht der Begriff „Urbane Resilienz“ als Ziel und Strategie für die Fähigkeit der Städte, die Herausforderungen von Krisen und Katastrophen erfolgreich zu bewältigen. Dabei ist es entscheidend, nicht nur das passive „Zurückfedern“ in die Ausgangssituation zu organisieren, sondern die aktive Anpassung und Transformation auf ein robusteres und krisenresilienteres Niveau zu gestalten. (vgl. Memorandum „Urbane Resilienz“ ¹⁾)

Die Bewältigung dieser Krisen kann nicht in nationalen Zuständigkeitsgrenzen gelingen, die Chancen liegen auch in der internationalen, auch ebenenübergreifenden multilateralen Kooperation. Die G7-Staaten sehen sich den Nachhaltig-

keitszielen der Vereinten Nationen verpflichtet. Die für Stadtentwicklung zuständigen Ministerinnen und Minister der G7 haben sich erstmals auf Einladung Deutschlands im September 2022 in Potsdam getroffen und diesen „urban track“ im Juli 2023 in Takamatsu/Japan fortgesetzt. Im Rahmen ihrer Verantwortung für eine wertebasierte multilaterale Zusammenarbeit haben sie sich zur Stärkung der urbanen Resilienz verpflichtet. Dazu wollen sie die Chancen für die Transformation nutzen und die Städte gegenüber Krisen und Katastrophen nachhaltig stärken.

Stadtentwicklung ist damit auch ein zentrales Handlungsfeld der internationalen Kooperation geworden. Das BMWSB übernimmt in diesem Bereich die Verantwortung für die internationale Zusammenarbeit und führt damit die nationale und internationale Stadtentwicklungspolitik zusammen. In internationalen Städtenetzwerken z. B. mit Südafrika und den USA werden bereits Kommunen über viele Jahre dabei begleitet, im peer-to-peer gemeinsam Lösungen für die lokalen Herausforderungen zu entwickeln. Der Austausch zwischen diesen völlig verschiedenen Städten funktioniert bestens und bringt gute Lösungsansätze hervor. Diese Zusammenarbeit hat sich auch erfolgreich in der kurzfristigen Hilfe und Solidarität zur Unterstützung der Städte in der Ukraine beweisen können (vgl. Beitrag Kukhlevska/Weigel, S. 52).

Auf der Ebene der EU engagiert sich das BMWSB gemeinsam mit den europäischen Partnern z. B. in der Weiterentwicklung des für die „städtische Dimension“ so bedeutenden Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Im Rahmen der EU-Mission „100 klimaneutrale und intelligente Städte“ arbeiten neun deutsche Städte daran, bis 2030 klimaneutral zu werden. 2022 sind zwei neue Partnerschaften der Urbanen Agenda für die EU zu den Themen „Grünere Städte“ und „Nachhaltiger Tourismus“ gebildet worden. Zwei

weitere neue Partnerschaften befinden sich zurzeit in Vorbereitung: Ernährung und urbane Landwirtschaft sowie eine Partnerschaft zu sozial gerechten Städten (Cities of Equality). Deutsche Städte haben sich bisher überaus erfolgreich in die Partnerschaften einbringen können. 2023 wurde das Sekretariat der „European Urban Initiative“ eingerichtet – inklusive Nationaler Kontaktstelle im BMWSB, die u. a. die o. g. Partnerschaften unterstützt. Zudem wird das Programm URBACT gestärkt in der Förderperiode 2021-2027 fortgesetzt: Themenschwerpunkte sind Klimaschutz, Digitalisierung und Gendergerechtigkeit.

StadtLand von morgen gemeinsam denken

Die internationale, europäische, und nationale Stadtentwicklungspolitik greifen an dieser Stelle erfolgreich zusammen, um die Leistungsfähigkeit der Städte und Gemeinden und die Lebensqualität der Menschen nachhaltig zu verbessern. Die Kooperation ermöglicht es, schon heute das StadtLand von morgen gemeinsam und miteinander denken zu können.

Wir sehen die Stadtentwicklungspolitik auch in der Zukunft als wichtiges politisches Handlungsfeld für eine nachhaltige Entwicklung in Deutschland, um insbesondere die kommunale Praxis der Stadtentwicklung weiter zu unterstützen und auch junge Menschen an die aktive Gestaltung ihrer Quartiere, ihrer Städte und Gemeinden heranzuführen. Wir freuen uns darauf!

Hinweise:

¹ Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (2021): Memorandum Urbane Resilienz - Wege zur robusten, adaptiven und zukunftsfähigen Stadt.

Städtebauförderung: für lebendige Quartiere in Stadt und Land

Dietmar Horn

Leiter der Abteilung Stadtentwicklung, Raumordnung im Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

Unsere Städte und Gemeinden sind die Orte, in denen Menschen leben, in denen sie wohnen, arbeiten, ihre Freizeit verbringen. Sie sind Orte der Begegnung, gelebter Solidarität im Alltag, des Zusammenhalts und der Innovation. In ihnen manifestieren sich aber auch die globalen Herausforderungen wie der Klimawandel, die Knappheit von Land und Ressourcen, die Verteilung von Einkommen und Eigentum, die Folgen von Migration, Flucht und demografischem Wandel, von Pandemien, Krisen oder Veränderungen in der Wirtschaft. Dafür braucht es Instrumente, die sowohl im Städtischen als auch im Ländlichen greifen, die sich als flexible und lernende Strukturen neuen Herausforderungen anpassen und eine Vielzahl unterschiedlicher Missstände bewältigen können.

Die Städtebauförderung leistet diesen Beitrag. Sie fördert den Erhalt von Innenstädten und Ortskernen, den sozialen Zusammenhalt, unterstützt Transformationsprozesse, die infolge von Abwanderung oder Zuzug erforderlich werden, und stärkt Maßnahmen, die dem Klimaschutz und der Anpassung an den Klimawandel dienen.

Der Bund unterstützt die Städte und Gemeinden im Rahmen der Städtebauförderung mit 790 Mio. Euro jährlich in ihren drei Programmen.

Auch beim diesjährigen 16. Bundeskongress Nationale Stadtentwicklungspolitik wird die Bedeutung der Städtebauförderung sichtbar. Unter dem Motto „Zukunftswerkstatt StadtLand – Wege zu einem neuen Miteinander!“ zeigt sich ihre gesamte Bandbreite.

Denn unsere Städtebauförderung wirkt – in städtischen und ländlichen Räumen, in kleinen Gemeinden ebenso wie in den Metropolen. Rund 47 % der Bundesfinanzhilfen aus der Städtebauförderung fließen in ländliche und 53 % in städtische Regionen. Allein in Jena, der diesjährigen Gastgeberstadt des Kongresses, sind bis einschließlich 2022 29 Gesamtmaßnahmen mit Bundesfinanzhilfen in Höhe von über 70 Mio. Euro gefördert worden. Das Land Thüringen hat – das laufende Jahr einbezogen – bisher über 1,3 Mrd. Euro Bundesfinanzhilfen im Rahmen der Städtebauförderung erhalten.

Die besonderen Herausforderungen kleinerer Städte und Gemeinden hat die Städtebauförderung inhaltlich im Blick. Die Programme helfen beispielsweise bei der Aktivierung von Leerständen. Dies ist häufig in ländlich geprägten Regionen der Fall. So trägt die Städtebauförderung bundesweit vor allem auch in strukturschwachen Regionen zur Leerstandsreduzierung bei.

In der Ostthüringer Kleinstadt Pößneck standen Anfang der 2000er Jahre noch rund 40 % der Wohnungen in der Altstadt leer. Um die städtebaulichen Missstände und Funktionsverluste zu bewältigen, wird das Gebiet bereits seit 1991 über die Städtebauförderung gefördert (bis 2019 über das Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“, seit 2020 über das Programm „Lebendige Zentren“). Ziel der Fördermaßnahme ist der Erhalt und die Wiederherstellung des Stadtbildes und der historischen Stadtstruktur. Dabei setzt die Stadt gezielt das Instrument des strategischen Liegenschaftsmanagements ein.

Auch die interkommunale Zusammenarbeit ist als Querschnittsaufgabe in der Städtebauförderung verankert. Gerade für Stadt-Umland-Gebiete oder ländliche Räume ist eine Zusammen-

arbeit über die eigenen Verwaltungsgrenzen hinweg wichtig, um knappe Ressourcen zu bündeln. Vor diesem Hintergrund motiviert die Städtebauförderung dazu, Gemeindegrenzen überschreitende Herausforderungen auch gemeinsam zu bewältigen.

„Wege zu einem neuen Miteinander“ unterstützt die Städtebauförderung auch durch die Förderung von Nutzungsmischung, Funktionsvielfalt und einer hohen Aufenthaltsqualität in unseren Städten. Innenstädte und Zentren werden als multifunktionale Orte gestärkt: als soziale Erlebnisräume mit Angeboten für Handel und Gastronomie, Wohnen und Arbeiten, Begegnung, Bildung und Kultur.

↓ Die Innenstadt der Ostthüringer Kleinstadt Pößneck





↑ Treff 44 im Quartier „Auf den Liethen“ in der Thüringer Kreisstadt Heilbad Heiligenstadt

Die Stadt Jena erschließt in ihrer Altstadt im Städtebauförderprogramm „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“ innerstädtische Baulandreserven. Das Gebiet wird aufgewertet und qualifiziert und es kehrt wieder Leben auf den Eichplatz zurück – durch neu entstehende Wohnungen, Büros, Läden, Cafés und Gaststätten. Auch über die Innenstadt und die bewährte Städtebauförderung hinaus verfolgt Jena den Schritt hin zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Im Stadtteil Lobeda entsteht ein Reallabor für das Wohnen der Zukunft – mit Wohnungen mit Smart-Home-Ausstattung, Gesundheitsapartments und Telemedizinraum. Das smarte Quartier wird über das Bundesprogramm „Modellprojekte Smart Cities“ gefördert.

In der Thüringer Stadt Greiz hat man sich für die Umnutzung eines ehemaligen Wohn- und Gewerbebaus aus der Gründerzeit entschieden, um den Innenstadtbereich zu stärken. Das Gebäude wurde im Rahmen des Bundesprogramms „Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur“ saniert und als Begegnungsstätte mit Freizeit und Bildungsangeboten für Jung und Alt mit neuem Leben erfüllt.

Unsere Stadtentwicklungsprogramme unterstützen die Städte weit über bauliche Transformationen hinaus. Sie verbessern das Lebensumfeld von Bewohnerinnen und Bewohnern, schaffen lebendige Nachbarschaften und neue Begegnungsorte.

Insbesondere das Städtebauförderprogramm Sozialer Zusammenhalt verfolgt das Ziel, Teilhabe und Austausch am gesellschaftlichen Leben für alle zu ermöglichen und damit den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Im Quartier „Auf den Liethen“ in der Thüringer Kreisstadt Heilbad Heiligenstadt steht das Thema der gesellschaftlichen Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen im Fokus der täglichen Quartiersarbeit. Monatlich besuchen den „Treff 44“ rund 200 Bewohnerinnen und Bewohner und erhalten dort Unterstützung oder Beratung. Darüber hinaus bietet der Stadtteiltreff regelmäßige Angebote und diverse Sonderaktionen, wie Nachbarschaftsfeste. Ziel ist es, die Bewohnerschaft durch niederschwellige Veranstaltungs- und Beratungsangebote zu aktivieren und das „Miteinander“ im Quartier zu befördern – und man sieht, dass das funktioniert.

Das „Miteinander“ stärken – das geht bekanntlich nur gemeinsam. Die Städtebauförderung ist daher ein Gemeinschaftswerk des Bundes, der Länder und der Kommunen. Und sie setzt seit jeher auf die Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger, von Handel und Gewerbe, Handwerk, Kulturschaffenden, der Wohnungswirtschaft und vielen weiteren Akteuren, die unsere Städte prägen. Gute Ideen und innovative Ansätze für die großen Transformationsaufgaben unserer Zukunft werden gemeinsam entwickelt.

Lassen Sie uns diesen Bundeskongress im Sinne seines Titels als „Zukunftswerkstatt“ nutzen.

Ich freue mich auf Ihre Impulse!

Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie in der Stadtentwicklungspolitik

Anne Keßler, Martin Ehret

*Referat Grundsatzangelegenheiten Stadtentwicklungspolitik, Baukultur
Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen*

In Leipzig wird ein Quartier als autoarme belebte Nachbarschaft zum „Superblock“ gestaltet. In München entstehen so genannte „Parkmeilen“: städtische Parkanlagen werden mit den Landschaftsräumen am Stadtrand für mehr Biodiversität, Regulierung des Stadtklimas und als attraktive Erholungsorte verbunden. In Erlangen trägt das ZAM (Zentrum für Austausch und Machen e. V.) als konsumfreier Wissensort zur Belebung der Innenstadt bei. In Stuttgart wird ein Infrastrukturelement der Schifffahrtsstraße, die Neckarinsel, zum kooperativen Pionierort für ein Stadtleben am Fluss. Das sind nur einige Beispiele, wie Pilotprojekte der Nationalen Stadtentwicklungspolitik zukunftsweisende integrierte Ansätze für nachhaltige Städte und Gemeinden erproben.

Auch Maßnahmen der Städtebauförderung und Sonderprogramme der Stadtentwicklung oder auch Projekte städtebaulicher Sonderformate wie der IBA Thüringen StadtLand sind auf eine nachhaltige Entwicklung unserer Städte und Gemeinden ausgerichtet. Doch wie bringen wir die Erkenntnisse aus diesen Best-Practise-Beispielen in die breite Anwendung, in den Planungsalltag unserer Städte und Gemeinden?

Dazu braucht es eine Strategie. Auch diese existiert. Mit der Agenda 2030 und dem globalen Nachhaltigkeitsziel (SDG 11) verpflichtete sich Deutschland 2015 gemeinsam mit den Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen erstmalig in besonderer Verantwortung für die Gestaltung einer

lebenswerten Zukunft aller Menschen auf einer gesunden Erde zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Umgesetzt in der Neuen Leipzig-Charta verfolgen wir das Leitbild der grünen, gerechten und produktiven Städte und Gemeinden, d. h. der ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltigen Städte und Gemeinden.

Wo stehen wir?

Der freiwillige deutsche Staatenbericht zur Umsetzung der Agenda 2030 schätzt in der Zwischenbilanz von 2021 den Arbeitsstand Deutschlands als „besorgniserregend“ ein: Die „globalen Herausforderungen für Wirtschafts-, Sozial- und Ökosysteme (sind) derzeit präsenter als je zuvor“¹ Multiple Krisen wie z. B. der Klimawandel, Biodiversitätsverlust, die COVID-19-Pandemie, zunehmende Konflikte wie der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und daraus folgende Flucht- und Migrationsbewegungen betreffen die Kommunen und somit die gesamte Bevölkerung in besonderem Maße. Gleichzeitig bestehen auf der lokalen Ebene große Handlungsmöglichkeiten für eine nachhaltige Transformation.

Mehr als 50 % der Weltbevölkerung leben inzwischen durchschnittlich in städtischen Siedlungsgebieten, in Deutschland sind es bereits 75 %.² Damit steht in engem Zusammenhang, dass ca. 70 % der Nachhaltigkeitsziele und -indikatoren³ einen städtischen Bezug besitzen. Die Anstrengungen für eine nachhaltige Transformation der Stadtentwicklung müssen verstärkt werden.



Insbesondere sind es die Schnittstellen der Stadtentwicklung zu den Handlungsfeldern Verkehr und Gebäude, die vehement über eine nachhaltige Entwicklung entscheiden. Das Handlungsfeld Gebäude ist für ca. 40 % der gesamten Emissionen von Treibhausgas in Deutschland (gemäß Verursacherprinzip) sowie einen Großteil des Ressourcenverbrauchs verantwortlich. Durch den Verkehr werden bis 2030 voraussichtlich 217 Mio. Tonnen mehr Schadstoffe als nach den Klimazielen erlaubt ausgestoßen.

Für eine nachhaltige Stadtentwicklung geht es immer auch darum, mit welchen Prämissen die verschiedenen Ansprüche an Fläche und Raum ausgehandelt werden. Nutzungskonkurrenzen nehmen zu, wie z. B. die Flächeninanspruchnahme für die Gewinnung erneuerbarer Energien versus Erhalt unversiegelter Flächen oder die Fokussierung auf Innenentwicklung und Verdichtung versus Erhaltung/Ausbau von Frischluftschneisen, grüner und blauer Infrastruktur, Ausweisung von Versickerungsflächen etc.

↑ Pilotprojekt Parkmeilen in München

Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (DNS) ist der deutsche Beitrag zur Umsetzung der Agenda 2030 und setzt den Rahmen für nachhaltiges Handeln von Politik und Gesellschaft. Das BMWSB erarbeitet derzeit im Rahmen der DNS im Transformationsteam 4 „Nachhaltige Stadtentwicklung, Bau- und Verkehrswende“ in gemeinsamer Federführung mit dem Bundesklima- und dem Bundesumweltministerium an einem Transformationsbericht, der Ende des Jahres durch den Staatssekretärsausschuss für nachhaltige Entwicklung beschlossen und anschließend im Bundeskabinett verabschiedet werden soll. Dieser wird ein wesentlicher Bestandteil für die Aktualisierung der DNS sein.

Die Erwartungen der Beteiligten, der Dialoggruppe Nachhaltigkeit, aber auch der Fachverbände und -institutionen sind hoch: Fördermaßnahmen des Bundes sollten an Nachhaltigkeitskriterien ausgerichtet werden und Bauen im Bestand den klaren Vorrang erhalten.

Mit dem Transformationsbericht sollen konkrete Maßnahmen auf allen Ebenen angestoßen werden:

- Angesichts der Komplexität und Dynamik des Systems Stadt ist ein verstärktes integriertes, gemeinwohlorientiertes Handeln in der Stadtentwicklungspolitik erforderlich. Es müssen neue Konzepte für Bauen, Mobilität und Grün im Sinne der mehrfachen Innenentwicklung, breite Beteiligungsprozesse und gezielte Förderungen umgesetzt werden. Die Anstrengungen zum Umbau vor Neubau, der Schaffung von mehr bezahlbarem Wohnraum, Innen- vor Außenentwicklung für Ressourcensparen sowie Mehrfachnutzung von Flächen müssen intensiviert werden. Dabei soll der Weg zur Verringerung der Flächenneuanspruchnahme zusätzlich qualitativ untersetzt und so stärkere Anreize für Mehrfachnutzungen gesetzt werden. Hierzu hat das BMWSB die Challenge **STADT MIT MULTICODIERTEN FREIRÄUMEN GESTALTEN** in den #Transformathon des

Deutschen Nachhaltigkeitspreises in Zusammenarbeit mit dem Gemeinschaftswerk Nachhaltigkeit eingebracht. Auf die kreativen Lösungen der jungen Menschen am 16.-17. September sind wir gespannt.

- Im Bereich der Mobilität besteht besonderer Handlungsbedarf. Mobilität prägt das Leben in Städten und ländlichen Räumen sowie insbesondere den öffentlichen Raum. Es geht um die Stärkung des ÖPNV, des Fuß- und Radverkehrs, von Sharing-Angeboten bis zur intelligenten Vernetzung stadtverträglicher Verkehrsmittel und die Senkung von Luftschadstoffen und von Lärmemissionen. Dabei sollen den Kommunen mehr Spielräume für eine nachhaltige Mobilitätspolitik übertragen werden – die StVO-Novellierung soll dabei die Ziele der derzeit laufenden StVG-Novellierung konkretisieren.

↓ Pilotprojekt Neckarinseln Stuttgart



- Im Handlungsfeld Gebäude gilt es, im Hinblick auf die Förderung des kreislaufgerechten und ressourcenschonenden Bauens (u. a. Senkung primärer Rohstoffverbrauch) konkrete und verbindliche Zeitpläne (Absenkpfade) neben Benchmarks für die Senkung von Treibhausgasemissionen zu entwickeln. Auch die Indikatoren zur Messung der Treibhausgasemissionen müssen passgenau und transparent weiterentwickelt werden.
- Insgesamt sollen rechtliche Rahmenbedingungen, Förderprogramme und steuerliche Anreize des Bundes in ihrer Wirkung auf die Erreichung der Nachhaltigkeitsziele (SDG) ausgerichtet werden. Dabei müssen auch Steuer- und Subventionspolitik auf Fehlanreize hin überprüft werden.
- Darüber hinaus sollen Konzepte entwickelt werden, wie der Bund in Abstimmung mit den Ländern die Kommunen bei der kontinuierlichen Weiterbildung, dem fachlichen Austausch und der Qualifizierung der Beschäftigten zur Stärkung der Nachhaltigkeit in den Kommunen unterstützen kann.
- Nicht zu vergessen sind die Auswirkungen, die sich aus der deutschen und europäischen Transformation der Stadtentwicklung, insbesondere des Verkehrs- und Bauwesens für die Länder im globalen Süden ergeben. Diese Effekte müssen benannt und entsprechende Gegenmaßnahmen geprüft werden. Der internationale Austausch und das gemeinsame Lernen in globalen Pilotvorhaben könnte hierfür intensiviert werden.

Eine Vielzahl an Aufgaben gilt es auf dem Weg zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung umzusetzen. Auch ein nachhaltig ausgerichteter Bundeskongress der Nationalen Stadtentwicklungspolitik ist hier ein kleiner Beitrag.



↑ Pilotprojekt Neckarinseln Stuttgart

Hinweise:

¹ Bundesregierung (2021): Bericht über die Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Freiwilliger deutscher Staatenbericht zum HLPF 2021, S. 124

² www.bpb.de/themen/stadt-land/stadt-und-gesellschaft/216884/nachhaltige-stadtentwicklung/#node-content-title-0

³ <https://www.sdg-cities.org/about-us>

Wiederaufbau und Transformation der Ukraine unterstützen: recover forward, recover smart, recover urban

Prof. Dr. Oliver Weigel, Mariana Kukhlevska

*Referat Internationale und europäische Stadtentwicklungspolitik
Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen*

„We want Ukraine to win this war – and to win peace“. Diese Worte von Außenministerin Anna-Lena Baerbock in ihrer Eröffnungsrede zur diesjährigen Ukraine Recovery Conference (URC) am 21.06.2023 in London machen die politische Bedeutung und den Anspruch der demokratischen Welt für die Zukunft des globalen Miteinanders deutlich.

Mit der ständigen Ausweitung des russischen Angriffskrieges seit dem 24.02.2022 wird deutlich, dass nicht nur eine Kultur ausgelöscht und ein Land völkerrechtswidrig annektiert werden soll, sondern dass die Werte und Prinzipien von Freiheit, Demokratie, Selbstbestimmung, unteilbaren Menschenrechten und regelbasierter internationaler Zusammenarbeit insgesamt angegriffen werden und die Destabilisierung demokratischer Staaten und Gesellschaften weltweit zum offenen politischen Ziel geworden ist. Die Folgen für die weitere globale Entwicklung und für die Bewältigung dramatischer gemeinsamer Herausforderungen wie dem Klimawandel, Hunger oder dem Biodiversitätsverlust sind derzeit noch nicht absehbar.

Seitdem „wir in einer anderen Welt aufgewacht“ sind, hat die Ukraine – die ukrainische Bevölkerung und die ukrainische politische Führung – die Welt überrascht. Ihre geschickte Taktik der Verteidigung, der unglaubliche gesellschaftliche Zusammenhalt, die kreative Resilienz, die schnelle

Anpassungsfähigkeit und Flexibilität – der Umgang mit dem Krieg hat auch Ukraine-Expert:innen und die Ukrainer:innen selbst erstaunt. In ihrem Widerstand zeigt sie dabei ein neues Ausmaß an gesellschaftlicher und urbaner Resilienz im schwersten Krieg auf europäischem Boden seit 1945.

Obwohl der Krieg noch nicht zu Ende ist, wurde bereits frühzeitig im Sommer 2022 von der Ukraine und ihren globalen Partnern die Planung des Wiederaufbaus begonnen. Welche Rolle werden dabei die Städte zukünftig spielen? Wie findet die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft statt? Wird diese gesellschaftliche Ressource, die sich in der aktuellen Kriegssituation so eindrucksvoll zeigt, über die langen Jahrzehnte des Wiederaufbaus tragfähig sein? Wie können Dezentralisierung und Stärkung der kommunalen Ebene im Wiederaufbau umgesetzt werden? Wie können die Lugano-Prinzipien handlungsleitend bleiben: „Partnerschaft“, „Fokus auf Reformen“, „Transparenz“, „demokratische Teilhabe“, „Einbeziehung verschiedener Interessenvertreter“, „Gleichberechtigung der Geschlechter“ und „Nachhaltigkeit“? Wie sieht die ukrainische Vorstellung von „recover forward“ aus?

Die Ausgangslage

Die Suche nach den Antworten führt zunächst ein Jahrzehnt zurück. Im Winter 2013/2014 fing



der blutige Kampf des Landes um die Freiheit an, die Maidan-Revolution hat tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen ausgelöst. Das zentralistisch regierte Land begab sich nach der Revolution auf eine lange Dezentalisierungsreise. Auf dieser Reise waren die EU und auch besonders Deutschland enge Weggefährten. Durch die Unterstützung sowohl des Ministeriums für Regionalentwicklung und Kommunen der Ukraine als auch der Regionen und der Städte ist es gelungen, eine große Gebietsreform anzustoßen, die auch von fiskalischer Dezentralisierung begleitet war.

Im Ergebnis erhielten die Kommunen nicht nur neue Zuständigkeiten, sondern auch mehr finanzielle und rechtliche Mittel. Das war der erste Schritt. Der große Erfolg dieser Reform zeigte sich vor Ort: Die Mehrheit der Bürgermeister:innen nahm sich nun stärker als Manager:innen ihrer Kommunen wahr, als Ansprechpartner:innen für alle Belange (und nicht mehr nur als Überbringer:innen der Botschaften aus der und in die Hauptstadt). Diese qualitative Veränderung des „Sich-für-sein-Zuhause-zuständig-Fühlens“ ist in den ersten Monaten des Krieges eine Grundlage für den entscheidenden, alltäglichen Kampf der zivilen Bevölkerung um ihre Heimat geworden.

↑ Ukraine Recovery Conference in London, Juni 2023

In Deutschland konnte im neu geschaffenen Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) nach dem Beginn des Krieges kurzfristig an die bereits seit 2016 bestehende Zusammenarbeit mit der Ukraine und einigen deutschen Partnerstädten im Bereich der Stadtentwicklung angeknüpft werden. Somit bestanden bereits gute Kontakte sowohl zur Regierungsebene als auch in die Kommunen. Im Rahmen des Städtenetzwerks des Projekts „Dialoge für Urbanen Wandel“ der Nationalen Stadtentwicklungspolitik war sofort ein kontinuierlicher Mehrebenen-Dialog zur Stadtentwicklung und nach Kriegsbeginn zu Art und Umfang der von Kommunen in beiden Ländern organisierten humanitären Hilfe möglich.

Wiederaufbauplanung: erste Schritte 2022

Die ersten konkreten Gespräche zum Wiederaufbau der Ukraine starteten mit der „**Ukraine Recovery Conference**“ (URC2022) im schweizerischen Lugano bereits im Juli 2022. Als Vorbereitung wurde ein Grundlagendokument „Ukraine Rapid Damage and Needs Assessment“ (RDNA) erarbeitet. Die gemeinsam von der ukrainischen



↑ Eröffnung der Kyiver Fotoausstellung "Kyiv is the unbreakable heart of Europe" in Leipzig, Mai 2023

Regierung, der Weltbank und der EU-Kommission erarbeitete umfangreiche Analyse der kriegsbedingten Schäden bezifferte schon damals die Kosten für den Wiederaufbau auf 350 Mrd. US-Dollar. Aktuell wird von 411 Mrd. US-Dollar ausgegangen (Stand: Februar 2023).

Auf dem – auf Initiative von Bundesministerin Klara Geywitz – erstmals zur nachhaltigen Stadtentwicklungspolitik im September 2022 durchgeführten **G7-Minister:innentreffen** im Rahmen der deutschen G7-Präsidentschaft nahmen Vertreter:innen der Ukraine teil. Der damalige Minister für Kommunen und Raumentwicklung der Ukraine, Oleksiy Chernyshov, machte den G7-Fachminister:innen deutlich, dass der Wiederaufbau hinsichtlich seiner Instrumente und Strategien flexibel sei und sich den spezifischen Bedarfen der einzelnen Regionen und Städte anpassen müsse. Die manche überraschende Hauptbotschaft des Ministers war es, dass mit dem Wiederaufbau dort, wo dies mög-

lich sei, bereits jetzt angefangen werden müsse. Denn Wiederaufbau bringt, neben der Lösung der oben genannten, drängenden Probleme, Hoffnung – und das sei genau das, was die Menschen in der Ukraine jetzt brauchen.

Den nächsten Meilenstein in der internationalen Diskussion um den Wiederaufbau bildete die **Expert:innenkonferenz** zum Wiederaufbau am 25. Oktober 2022 in Berlin. Deutschland hat als damaliger G7-Vorsitz und gemeinsam mit der EU-Kommission die Rahmenbedingungen und Architektur des Wiederaufbauprozesses thematisiert. Im Panel zur institutionellen Transformation und Good Governance dieser Konferenz wurde die Rolle der Stadtentwicklung im Wiederaufbauprozess besonders herausgearbeitet:

- Die Dezentralisierung und räumliche Neugliederung der Ukraine war einer der großen Reformerfolge in der Ukraine nach 2014 und wurde zum entscheidenden Element des Widerstands gegen die russische Aggression. Auch und insbesondere im Wiederaufbau muss diese entscheidende Rolle der kommu-

nalen Ebene, der Bürgermeister:innen, der lokalen Verwaltungen, der lokalen Wirtschaft und der Zivilgesellschaft weiter gestützt – und produktiv genutzt – werden.

- Die nationalen Institutionen sollen unterstützt werden, um ihre Effektivität zu erhöhen, der Prozess des „state-building“ soll weiter vorangetrieben werden. Der Wiederaufbau muss aktiv von der Ukraine geführt, aber auch international begleitet werden. Dabei müssen die Mittel, die in den Wiederaufbau und die Stärkung der Institutionen fließen, auch dazu beitragen, die für den EU-Beitritt notwendigen Reformen zu unterstützen.
- Der Wiederaufbau muss auf die Bedarfe der Menschen vor Ort eingehen. Deswegen ist in diesem Prozess die Koordination zwischen der kommunalen, regionalen und nationalen Ebene von großer Bedeutung.

Vertiefung der Kooperation 2023: Ausblick auf URC2024 in Deutschland

Am 21. und 22. Juni 2023 luden Großbritannien und die Ukraine in London zur Ukraine Recovery Conference (URC 2023) ein. Es nahmen mehr als 1.000 Vertreter:innen von Regierungen, Unternehmen, internationalen Organisationen und der Zivilgesellschaft aus mehr als 60 Ländern teil. Es wurden Wege diskutiert, wie der Privatsektor für den Wiederaufbau mobilisiert werden kann und welche Reformen zur Verbesserung des Investitionsklimas im Land notwendig sind. Deutschland wurde durch Außenministerin Annalena Baerbock und Entwicklungsministerin Svenja Schulze vertreten und übernahm am Ende der Konferenz den Staffstab für die Ausrichtung der URC 2024 in Deutschland. Für 2024 wurde bereits eine stärkere Einbindung von Vertreterinnen und Vertretern der ukrainischen Kommunen und der Zivilgesellschaft bei

der Ausgestaltung gewünscht. Die ukrainische Zivilgesellschaft sei zentraler Akteur im Reformprozess des Landes und der Organisation der Rückkehr vieler Geflüchteter in die Ukraine. Zudem sollte die Verbindung von Wiederaufbau, Investitionen und Reformen mit dem EU-Beitrittsprozess Schwerpunkte der Konferenz in Deutschland darstellen.

In London hat im Panel „Restoring livelihoods – from planning to reconstruction“ das BMWSB die Verknüpfung zur nachhaltigen Stadtentwicklungspolitik mit der „New Leipzig Charter – insights for urban recovery“ hergestellt. An diesem Panel nahmen unter anderen auch der ukrainische Vize-Premierminister Olexandr Kubrakow und Nusrat Ghani, Vertreterin des britischen Ministeriums für Business and Trade, teil. Das BMWSB stellte in seinem Vortrag die entscheidende Rolle der Städte für den Wiederaufbau heraus. Die Neue Leipzig-Charta wurde als gemeinsame Grundlage für eine moderne Stadtentwicklungspolitik in den EU-Mitgliedstaaten mit ihrem Mehrebenenansatz vorgestellt. Die Umsetzung des Subsidiaritätsprinzips erleichtert auch den kontinuierlichen Prozess der Integration der Ukraine in die Europäische Union. Mit dem konkreten Beispiel der Städtebauförderung wurde ein Instrument vorgestellt, wie man die Mittel für den Wiederaufbau in konkrete Projekte in den Kommunen überführen kann. Gerade bei der Mobilisierung von privaten Investitionen in den Wiederaufbauprozess kann die Städtebauförderung im Bereich des „financial engineering“ beispielhaft wirken.

Im Rahmen der Konferenz tagte auch der Lenkungsausschuss der internationalen multilateralen „Geberkoordinierungsplattform für die Ukraine“ (UDCP), die im Januar 2023 von den G7 zusammen mit der Ukraine gegründet wurde. Sie beriet sich zur Koordinierung und Priorisierung der internationalen Hilfen für die Ukrai-

ne und diskutierte den Abgleich von Geberbeiträgen mit prioritären Bedarfen der Ukraine für 2023, den aktuellen Stand von Reformprozessen sowie ihre zukünftige Ausrichtung und die Verbindung zur von der Europäischen Kommission angekündigten neuen „EU-Ukraine-Fazilität“. Darin sollen für die Jahre 2024–2027 bis zu 50 Milliarden Euro bereitgestellt werden, um Investitionen und Reformen zu unterstützen, die für den EU-Beitritt, den Wiederaufbau und die Modernisierung der Ukraine erforderlich sind.

Was kann die deutsche Stadtentwicklungsgemeinschaft zum Wiederaufbau beitragen?

Der Wiederaufbauprozess der Ukraine wird international auf mehreren Ebenen begleitet. Multilateral sind die G7, die Weltbank, die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), die Vereinten Nationen (Task Force 4 Kharkiv und Mykolaiv) sowie auch die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) mit ihren Projekten und Maßnahmen natürlich wichtige Akteure. Die EU-Kommission ist einer der wichtigsten Treiber des Prozesses. Deutschland wird den Wiederaufbauprozess innerhalb der Bundesregierung im Zusammenwirken mehrerer Ressorts gestalten: dem Auswärtigen Amt (AA), dem Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK), dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) sowie dem Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB).

Eine sehr große Bedeutung kommt insbesondere den deutschen Städten und ihren Kommunalverbänden zu. Seit Beginn des russischen Angriffskriegs hat sich die Zahl der Partnerschaften zwischen deutschen und ukrainischen Städten mehr als verdoppelt. Nach Auskunft des Deutschen Städtetags gibt es Ende Juli 2023 bundesweit 167 formalisierte und nicht formalisierte Partnerschaften.¹ Dieser direkte Draht wird aktu-

ell vor allem für humanitäre Hilfe genutzt, wird aber auch mit einem gemeinsamen Blick auf Frieden und Freiheit, für Menschlichkeit, Völkerrecht und Demokratie im Wiederaufbau eine wichtige Grundlage für die Zusammenarbeit im Bereich der Stadtentwicklung sein.

Das BMWSB sieht sich als das Fachressort mit der Federführung für Stadtentwicklungspolitik in einer besonderen Verantwortung, die ukrainische Regierung und die Kommunen in diesem Bereich im Wiederaufbau zu unterstützen. Auch im Verbund mit den G7-Fachministerien wurde beschlossen, die Ukraine fachlich mit dem notwendigen Know-how für den Wiederaufbau zu unterstützen. Wichtig ist es darüber hinaus, dass es nicht nur um den Wiederaufbau der Infrastruktur geht, sondern auch um die Stärkung des sozialen Zusammenhalts und die Kooperation mit den Kommunen, damit der Wiederaufbau im Einklang mit den Lugano-Prinzipien nachhaltig, sozial, inklusiv und partizipativ erfolgen kann.

Aktuell hat das BMWSB vier Bereiche der Kooperation für den Wiederaufbau mit der ukrainischen Regierung abgestimmt:

1. **Beratung im Aufbau der Mehrebenen-Governance für nachhaltige Stadtentwicklung:** Deutschland verfügt über jahrzehntelange Erfahrung im Aufbau und Management von Stadtentwicklungsprogrammen, die von allen staatlichen Ebenen strukturiert und getragen werden. Dieses Wissen insbesondere aus der Städtebauförderung und der Nationalen Stadtentwicklungspolitik stößt bereits seit Jahren auf hohes Interesse in der Ukraine. Als das Land, das die Leipzig-Charta 2007 und die Neue Leipzig-Charta 2020 in der EU angestoßen hat, kann Deutschland und das BMWSB als fachlicher Partner auch zur EU-Kohärenz der für den Wiederaufbau notwendigen Reformen beraten.

2. Aufbau der personellen Kapazitäten für Stadtentwicklung: Der Wiederaufbau wird vor allem auf der kommunalen Ebene erfolgen müssen. Angesichts des Ausmaßes des notwendigen Wiederaufbaus mangelt es an qualifiziertem Personal für das Management der komplexen Stadtentwicklungsprojekte. Auch ist es wichtig, die Professionalisierung der Zivilgesellschaft im Bereich der Stadtentwicklung weiter zu fördern, um möglichst viel gesellschaftliche Kapazitäten für den Wiederaufbau zu mobilisieren. Hier werden vor allem die fachliche Expertise und die personellen Möglichkeiten der deutschen Städte und Gemeinden ebenso eine Rolle spielen wie die bereits bewährten Kooperationen deutscher und ukrainischer Planungsfakultäten u. a. mit Cottbus, Kaiserslautern, Berlin und Lübeck (capacity building).

3. Wohnen und nachhaltiges Bauen: Diese Themen gehören zu den wichtigsten Aufgaben des Wiederaufbaus und sind in integrierter Weise anzugehen, denn unser Zuhause erschöpft sich nicht in vier Wänden und einem Dach, sondern umfasst das Wohnumfeld, die soziale Anbindung und gemischte Strukturen im Quartier. Auch in Deutschland ist erschwinglicher und nachhaltig errichteter Wohnraum einer der Schwerpunkte der Arbeit des BMWSB in der laufenden Legislaturperiode. Viele Ansätze und Erfahrungen, die wir in diesem Bereich gewinnen werden, können mit den Expert:innen der Ukraine geteilt werden. Und an vielen Stellen können wir viel von der Ukraine lernen. So hat z. B. die Stadt Lemberg in nur zwei Monaten eine Unterkunft für aus dem Osten geflüchtete Mütter und Schwangere geplant und gebaut – und in dieser Zeit sogar einen Architekturwettbewerb durchgeführt.

4. Denkmal- und Kulturgutschutz müssen integraler Bestandteil des Wiederaufbaus sein, denn Russland geht es in diesem brutalen An-

griffskrieg nicht nur um die Zerstörung von technischer und sozialer Infrastruktur, sondern insbesondere um die Vernichtung der ukrainischen Identität. Umso wichtiger ist es, einen besonderen Fokus im Wiederaufbau auf Kulturgüter und (Bau-)Denkmäler zu legen, die Sanierung der wichtigen historischen Gebäude zu unterstützen, Mehrfachnutzungen zu erschließen und anhand der Sanierungsprojekten Wiederaufbau als gesellschaftliches Reformprojekt zu betrachten. Hier steht das BMWSB im engen Austausch mit der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Die Erfahrungen mit dem städtebaulichen Denkmalschutz und der Sanierung wertvoller Einzelgebäude (sowie der energetischen Sanierung) in den neuen Bundesländern kann hierbei ein wertvoller Baustein im Gesamtprozess sein.

Noch tobt der Krieg, noch ist nicht absehbar, wann er zu Ende ist. Aber die Vorbereitung des Wiederaufbaus muss weiterhin auf der multilateralen, auf EU- und Bundesebene vorgedacht, koordiniert und mit den ukrainischen Städten und der ukrainischen Regierung konzipiert werden. Das BMWSB ist gemeinsam mit den Partnern der Nationalen Stadtentwicklungspolitik und den internationalen Partnern von den G7 über die Europäische Union bis zu einer Vielzahl an NGOs in die aktiven Strukturen integriert und bereit, die Ukraine im Bereich der Stadtentwicklungspolitik mit aller Kraft zu unterstützen. Die Ukraine Recovery Conference 2024 in Deutschland wird dabei ein wichtiger Meilenstein sein. Damit der Wiederaufbau schnellstmöglich beginnen kann. Weil Wiederaufbau Hoffnung bedeutet.

Hinweise:

¹ <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/staedtepartnerschaften-ukraine-100.html>, letzter Zugriff 16.08.2023

Pilotprojekte

Post-Corona-Stadt

Dr. Peter Jakobowski

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Die Corona-Pandemie hat auch die Stadtentwicklung vor vielfältige Herausforderungen gestellt und neue Ideen und Lösungen zum Umgang mit der Pandemie und ihren Auswirkungen erfordert. Vor diesem Hintergrund suchte der 8. Projektauftrag der Nationalen Stadtentwicklungspolitik „Post-Corona-Stadt“ 2020 nach innovativen und beispielgebenden Ideen und Konzepten für eine resiliente Stadtentwicklung. Insgesamt 17 Pilotprojekte wurden aus 222 Bewerbungen ausgewählt und seit 2021 durch das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) gefördert. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) betreut die Vorhaben fachlich und wird dabei durch die Agenturen Urban Catalyst GmbH in Kooperation mit Forward Forschung und Planung GmbH unterstützt. Die 17 Projekte zeichnen sich dadurch aus, dass sie unterschiedliche Akteursgruppen in kooperativen Prozessen einbinden. Dazu zählen vielfältige Bereiche der Kommunalverwaltungen (wie Stadtentwicklung und -planung, Kunst, Kultur und Sport, Verkehr und Mobilität, Bauen und Wohnen, Ordnungsämter und viele weitere mehr), der Zivilgesellschaft, wie z. B. Schülerinnen und Schüler, Sportvereine, Künstlerinnen und Künstler oder der Privatwirtschaft und der Wissenschaft. Alle bringen sich aktiv und mit eigenen Ideen in die Projekte vor Ort ein. Einige Projekte werden federführend durch zivilgesellschaftliche Akteure, meist in Kooperation mit der jeweiligen Kommune, getragen. Mit Hilfe der Projekte werden in vielfältiger Weise Lösungsansätze zum

Umgang mit den Folgen der COVID-19-Pandemie erprobt: Es werden ehemalige Ladenleerstände in Begegnungsräume und MakerSpaces umgewandelt, neue Ideen für die Kuratierung von Erdgeschosszonen entwickelt, Verkehrsflächen beruhigt und somit zu Aufenthalts- und Erlebnisräumen gestaltet oder öffentliche Räume bespielt und neu inszeniert.

Ableiten lässt sich aus den bisherigen Erfahrungen der Projekte, dass eine resiliente Stadtentwicklung neben Experimentierfreude und der Bereitschaft aus Fehlern zu lernen, viel Flexibilität und Anpassungsfähigkeit in der Projektumsetzung erfordert. Die Fähigkeit, schnell zu lernen, Feedback zu erhalten und Anpassungen vorzunehmen, ist ein wichtiger Aspekt der agilen Projektsteuerung. Die Kombination aus (kurzfristigem) „Machen“ durch Experimente und Umnutzungen von Stadt- und Verkehrsräumen sowie (langfristigem) „Steuern“ durch die Schaffung neuer Daten- und Wissensgrundlagen sowie den Aufbau integrierter Kooperationsstrukturen zwischen Verwaltung und Initiativen konnte in vielen Projekten erfolgreich erprobt werden.

Post-Corona-Innenstadt: aktiviert | kuratiert | transformiert?

Der Rückgang des stationären Handels in Innenstädten und Zentren zugunsten des Online-Shoppings in Folge eines veränderten Einkaufsverhaltens führt bereits seit einigen Jahren zu

Veränderungen in den Stadt- und Ortsmitten sowie zu erhöhten Leerständen. Die COVID-19-Pandemie hat hier als Trendverstärker fungiert und bereits begonnene Prozesse intensiviert. Auch nach der Pandemie verändern weitere Krisen (Energiekrise, Inflation, Ukraine-Krieg, Fachkräftemangel, Klimawandel, Demographischer Wandel) die Innenstädte und führen zu weiteren Anpassungen. Einige Projekte befassen sich konkret mit der nachhaltigen Transformation von Innenstädten und Zentren, auf denen der Fokus dieses Beitrages liegt. Die bereits 2021 gestarteten Projekte zum Thema „Post-Corona-Stadt“ liefern mit ihren Erfahrungen wichtige Hinweise für etwas später begonnene Förderinitiativen des Bundes, wie z. B. dem Programm „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“ (ZIZ).

Im Rahmen der Projekte werden durch vielfältige Ideen neue Anreize für Bewohnerinnen und Bewohner geschaffen, die Innenstädte wieder verstärkt aufzusuchen. Die Innenstädte gewinnen als Orte für soziale Kontakte, Kommunikation und Treffen an Bedeutung. Auch der Handel kann eine wichtige, die Zentren prägende Nutzung bleiben.

Für die Attraktivität der Innenstädte ist allerdings ein breites Nutzungsspektrum und eine große Vielfalt entscheidend. Aspekte wie Kultur und Soziales sowie Spiel und Sport werden in Zukunft voraussichtlich in den Innenstädten eine größere Rolle spielen.

In der Erlanger Altstadt entsteht durch das Projekt **„Know-how teilen macht Städte stark“** in einem leerstehenden Ladengeschäft das „Zentrum für Austausch und Machen (ZAM)“ – ein innovativer Ort mit offenen Werkstätten und Arbeitsflächen, an dem gemeinsam gelernt, gebaut und Neues entwickelt wird. Für diesen kommunikativen und produktiven Begegnungsort hat die Stadt Erlangen ein ehemaliges Haushalts- und Eisenwarengeschäft erworben und die über 3.000 Quadratmeter umfassende Fläche dem Betreiberverein Makerspace+ zur Nutzung überlassen. Wo früher Töpfe und Schrauben verkauft wurden, werden heute gemeinsam Ideen entwickelt und mit Hilfe kostenfrei zur Verfügung stehender Werkzeuge (inkl. Lasercutter, 3D-Drucker, Schneideplotter)

↓ Aktionstag in Rendsburg



gebaut und umgesetzt. Die enge Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Erlangen, mit vielen weiteren städtischen Institutionen wie der Volkshochschule, der Jugendkunstschule, dem Stadtmuseum, der Stadtbibliothek, aber auch mit der freien künstlerischen Szene und auch mit Gründerinnen und Gründern, mit Anwohnerinnen und Anwohnern sowie der Verwaltung fördert Innovation und Kreativität. Über einen „Call for Ideas“, ein vergleichsweise niedrigschwelliges Instrument, konnten viele Projektideen zur Nutzung des neuen Ortes und für die Erlanger Innenstadt gewonnen und umgesetzt werden. Dazu zählen z. B. das Wissenschaftsprojekt Fungarium, in dem unter Laborbedingungen Pilzmyzel gezüchtet wird, um dies als alternativen Werkstoff zu erforschen oder das Projekt „Open Data Umweltsensor“, durch das bereits erste Umweltsensoren am ZAM verbaut wurden und in einem Workshop Anleitungen zum Bau eines eigenen Sensors gegeben werden konnten. Das ZAM stellt somit einen neuen öffentlichen Ort der Begegnung und Arbeit dar.

Das Rendsburger Projekt „**Rendsburg belebt**“ steht beispielhaft für den Umgang mit Leerständen in Verbindung mit der Erhöhung der Aufenthaltsqualität in der Innenstadt und der Stärkung sozialer Interaktion. Ehemalige Ladengeschäfte werden beispielsweise als Familienwerkstätten oder als lokale Konzept-Stores wiedereröffnet. Der Übergang von Gebäuden und öffentlichen Räumen in der Erdgeschosszone ist für die Attraktivität der Innenstädte besonders wichtig. In Rendsburg werden die unmittelbaren Zonen des Übergangs und teilweise auch das direkte Umfeld der neu belebten Ladenlokale durch Außeninstallationen wie Sitzmöbel, Tische und Spielgeräte sowie Hochbeete gestaltet. Damit wird sowohl die Aufenthaltsqualität als auch die Verweildauer der Passantinnen und Passanten erhöht. Die direkte Einbeziehung von Schülerinnen und Schülern in die Pflege der Hochbeete sowie kleinere



↑ Pop-up Maßnahme auf dem Franck-Areal in Ludwigsburg

Straßenfeste konnten die Belebung der Innenstadt fördern und neue Bevölkerungsgruppen erreichen. Deutlich wurde, dass gerade Jugendliche neue Ansprüche an Innenstädte haben. Für sie sind zentral gelegene Aufenthaltsmöglichkeiten und Treffpunkte in der Innenstadt wichtig, so dass nun ein konsumfreies Spiele-Café geschaffen werden soll, das die Jugendlichen nach ihren Bedürfnissen mitgestalten können.

Die experimentelle Weiterentwicklung monofunktionaler Innenstadträume zu multifunktionalen Möglichkeitsräumen steht im Mittelpunkt des Projektes „**Pop-Up-Innenstadt**“ in Ludwigsburg. Versiegelte Flächen wie ein ehemaliges Industrieareal, Parkplätze und eine zentral gelegene Straße werden temporär für Interaktion in den Bereichen Freizeit, Kultur, Sport, Handel und Gastronomie geöffnet. Dies reicht von Salsa-Abenden bis Poetry-Slams, von kulinarischen

Angeboten bis hin zu sportlichen Aktivitäten. Mit Graffiti-Gestaltungen, buntem Mobiliar, Kunstinstallationen, einer grünen Bank sowie einer Bühne konnte ein Ort für viele unterschiedliche Nutzungen gestaltet und eine neue Attraktivität in der Innenstadt schaffen werden.

In Frankfurt am Main kooperieren Stadtverwaltung, Deutsches Architekturmuseum und der Verein Making Frankfurt als zentrale Akteure des Projekts „Post-Corona-Innenstadt“. Das Projekt setzt sich in einem breit angelegten, kooperativen Dialogprozess mit den Defiziten und Chancen auseinander, mit denen die Innenstadt momentan und künftig konfrontiert ist. Dazu werden mit verschiedenen Akteursgruppen wie z. B. Künstlerinnen und Künstlern, Musikerinnen und Musikern sowie Sportgruppen Impulsprojekte für die Innenstadt konzipiert und umgesetzt. Beispielsweise führte das urbane Barcamp „Wohnzimmer Hauptwache“ 2022 zu einer Steigerung der Attraktivität der Innenstadt. Ähnlich wie im Erlanger Projekt wurde auch hier ein „Open Call for Participation“ gestartet und

in regionalen Medien, über eine Plakatierung der Innenstadt sowie in einer Online-Kampagne interessierte Stadtmachende dazu aufgerufen, ihre Ideen für so genannte „bauliche, performative und dialogische urbane Module“ einzureichen. Insgesamt fanden in den zwei Monaten über 50 Veranstaltungen statt, darunter u. a. Modellbau-Workshops zu innerstädtischen Plätzen Frankfurts, Lesungen, Sportevents, Stadtrundgänge oder das „Karstadt Konzert“ mit der Kammerphilharmonie Frankfurt. Beispielhaft zeigt das Projekt, wie durch Pop-ups eine kurzfristige Sichtbarkeit und Wirksamkeit erprobt werden kann und wie agile, kleinteilige Koordinationsstrukturen aufgebaut und umgesetzt werden können. Neben neuen Akteurskonstellationen und Netzwerkstrukturen sind Möglichkeiten und Orte für einen Dialog zur Transformation der Innenstadt wichtig: Das Frankfurter Projekt hat mit der „Agentur des städtischen Wandels“ eine solche niedrigschwellige Anlaufstelle in der Innenstadt aufgebaut.

↓ „Wohnzimmer Hauptwache“ in der Frankfurter Innenstadt



Resümee und Empfehlungen aus Sicht des Bundes

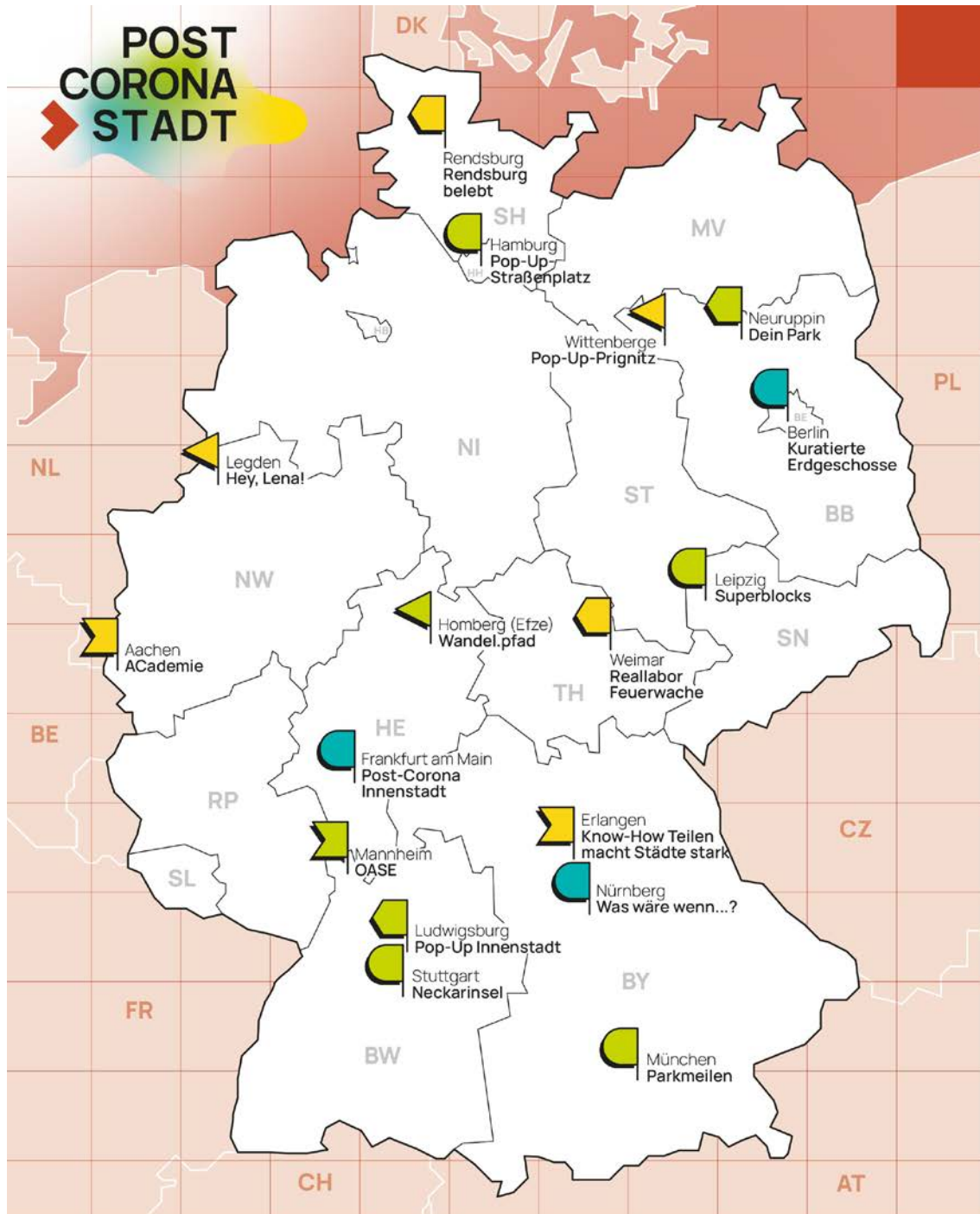
Die Projekte befinden sich aktuell im letzten Drittel der Förderperiode. Zeit, um ein erstes Resümee zu ziehen und Empfehlungen aus Sicht des Bundes zu formulieren. Die bisherigen Projektergebnisse zeigen, dass die multiplen Krisen ein agiles Handeln verschiedener Akteure erfordern, das oftmals jedoch nur schwer mit kommunalen Realitäten und langen Planungshorizonten in Einklang zu bringen ist. Die Möglichkeit, über den Projektauftrag der Nationalen Stadtentwicklungspolitik Neues auszuprobieren, Experimente zu starten und neue Akteure einbinden zu können, stellt einen großen Mehrwert dar. In mehreren Projekten wurde die Förderung dazu genutzt, einen weitaus größeren Transformationsprozess zu starten, als es das Projekt im engeren Fördersinn vorsieht. Zum derzeitigen Zeitpunkt lassen sich folgende Empfehlungen ableiten:

- Neue Akteurskonstellationen und Formen der Zusammenarbeit können wichtige Transformationsprozesse anstoßen und umsetzen. Die Gestaltung der Städte und Gemeinden erfordert mehr denn je eine integrative Herangehensweise. Neben der Einbettung konkreter Maßnahmen in strategische, integrierte Stadtentwicklungskonzepte zählt auch die konkrete Förderung und Einbeziehung zivilgesellschaftlich getragener Projekte dazu.
- Viele kleine Schritte und temporäre Aktivitäten können als Wegbereiter für langfristige Entwicklungen wirken.
- Experimente und Pop-up-Initiativen entsprechen dem Bedürfnis nach einem schnellen und agilen Handeln, sind aber oftmals mit einem erheblichen Abstimmungsbedarf innerhalb von Verwaltungen und einer intensiven Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit verbunden. Hier fehlt es an Hilfestellungen, wie das vorhan-

dene stadtplanerische Instrumentarium und die verwaltungsinternen Abstimmungsprozesse den neuen Flexibilitäten angepasst werden können.

- Während für bauliche Transformation klare Abläufe, Verfahren und Zuständigkeiten bestehen, fehlen diese bei ebenso wichtigen Veränderungen in Prozess- und Arbeitsabläufen. Wichtig sind daher Orte und Personen, die diese koordinieren, kuratieren und begleiten sowie finanzielle Mittel zur Umsetzung.
- Als niedrigschwelliges und zugleich hilfreiches Instrument hat sich der „Call for ideas“ in Zusammenhang mit einem Projektfonds zur Umsetzung dieser Ideen erwiesen. Dies ermöglicht sowohl die Einbeziehung diverser Akteure als auch konkretes Handeln vor Ort. Schnell und mit einer hohen Sichtbarkeit kann somit auf aktuelle Handlungserfordernisse eingegangen werden.
- Vor dem Hintergrund sich schnell verändernder Rahmenbedingungen ist eine solide und datengestützte Wissensgrundlage über Strukturen und konkrete Bedarfe (z. B. Leerstand, Eigentumsverhältnisse, veränderte Nutzungsgewohnheiten) bedeutsam. Der Zugang zu diesen Informationen ist jedoch auch für Verwaltungen vielfach herausfordernd und zukünftig zu verbessern. Dies wird nicht zuletzt an den schwierigen oder kaum vorhandenen Zugängen zu Eigentümerinnen und Eigentümern deutlich, die jedoch gerade für die Gestaltung der Innenstädte von hoher Bedeutung sind.


Allen 17 Pilotprojekten ist gemein, dass sie die Erfahrungen aus der Pandemie und die damit verbundenen Herausforderungen als Impuls für die Stadtentwicklung nutzen und Neues ausprobieren, das beispielgebend für andere Städte und Gemeinden sein kann und Mut macht, Stadt gemeinsam zu gestalten.



Themenfelder

- 1) Solidarische Nachbarschaft und Wirtschaften im Quartier
- 2) Öffentlicher Raum, Mobilität und Stadtstruktur
- 3) Integrierte Stadtentwicklungsstrategien unter Berücksichtigung von Resilienzaspekten

Stadt- und Gemeindetypen

-  Große Großstadt (ab 500.000 EW)
-  Kleine Großstadt (ab 100.000 EW)
-  Mittelstadt (ab 20.000 EW)
-  Kleinstadt (bis 20.000 EW)

Zukunfts- arenen





Arena I



Innenstädte und Zentren beleben

Das BMWSB stellt in der Arena gemeinsam mit dem Beirat Innenstadt unter Beteiligung des IBA Projekts LeerGut-Agenten aus Thüringen Beispiele für eine nachhaltige, kooperative und multifunktionale Innenstadtentwicklung vor. Berichte aus der Praxis, Diskussion und Austausch stehen im Mittelpunkt. Thematische Schwerpunkte sind in der diesjährigen Arena I der Umgang mit Großimmobilien und Beispiele für die Umsetzung von Experimenten und Reallaboren. Macher:innen – interdisziplinär und branchenübergreifend – präsentieren Projekte, die sich mit innovativen integrierten Ansätzen auf den Weg gemacht haben.

Die Innenstädte in Deutschland zeichnen sich durch eine große historische, bauliche und funktionale Vielfalt aus. Dementsprechend unterschiedlich ist die Ausgangslage und aktuelle Situation in den Zentren, z. B. vermehrter Leerstand in strukturschwachen Lagen gegenüber Nutzungskonkurrenzen in prosperierenden Städten. Der stetig anhaltende strukturelle Wandel – vor allem in den Geschäftsstraßen – wurde durch Zunahme des Online-Handels und durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie noch beschleunigt. Neue Nutzungskonzepte sind gefragt und werden ausprobiert, Geschäftsmodelle werden angepasst. Der öffentli-

che Raum muss attraktiver werden, seine Gestaltung ist zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels von großer Relevanz. Ebenso verändern sich Anforderungen an Mobilität und Logistik. Durch den Anspruch an eine neue Nutzungsmischung ergeben sich Chancen für bzw. durch die Ansiedlung Urbaner Produktion.

In vielen Städten dominieren mittlerweile ungenutzte **Großimmobilien** in zentralen Lagen, häufig Handelsgroßimmobilien. Wichtig sind neue Konzepte und Ideen für diese leerstehenden „dicken Brocken“, die oft ortsbildprägend und auch entscheidend für die Besucherfrequenzen in den Innenstädten sind. Viele Kommunen, Projektentwickler und Planer haben bereits Erfahrungen beim Umbau und mit der Nachnutzung von großen Einzelhandels-, Büro- oder Verwaltungsgebäuden gesammelt. Im ersten Teil der Arena werden Beispiele vorgestellt und diskutiert.

In **Lünen** stehen Umbau und Umnutzung eines großen Warenhauses im Fokus. Dabei werden vor allem Möglichkeiten der architektonischen Gestaltung und der (lange) Weg zu neuen Nutzungskonzepten angesprochen.

Projekte aus **Frankfurt/Main** und **München** zeigen, welchen Beitrag die Immobilienwirtschaft zur Transformation der Innenstädte leisten kann. Vorhandene Gebäude müssen intelligent neu genutzt und umgebaut werden, um Flächen nicht nur für Büros, Einzelhandel oder Wohnraum zu schaffen, sondern auch Freiflächen bereitzustellen, damit lebenswerte Nachbarschaften entstehen können.

Der Leerstand einer Großimmobilie als Impulsgeber für die Entwicklung der Innenstadt – das zeigt das Beispiel aus **Heilbronn**. Ein frühes und enges Zusammenwirken aller Akteure befördert nicht nur Nachnutzungskonzepte für Großimmobilien, sondern auch den gesamten innerstädtischen Transformationsprozess. Die Revitalisierung eines Kaufhauses in Heilbronn war eingebunden in einen komplexen Masterplanprozess.

Im zweiten Teil der Arena geht es um die Umsetzung von **neuen Ansätzen, Reallaboren und Experimenten** in Innenstädten und Zentren. Die Arena bietet die Gelegenheit, drei Beispiele in den Bereichen Urbane Produktion, Zentrenentwicklung/Freiraum und Verkehr kennenzulernen.

Eine neue funktionale Mischung in den innerstädtischen Lagen trägt wesentlich zur Belebung bei. Historisch betrachtet waren Handwerk und Produktion wesentlicher Bestandteil eines Stadt-, bzw. Stadtteilzentrums. Heute geht es um neue Formen der Urbanen Produktion. Der **Handwerkerhof Hamburg-Ottensen** gibt interessante Einblicke in seine Entstehungsgeschichte und in den laufenden Betrieb, aus dem Projekt sollen Impulse für die Ansiedlung vergleichbarer Unternehmen und Branchen abgeleitet werden.

Mut zeigt die Stadt Flöha mit „**Flöhas neuer Mitte**“. Aus einer alten Baumwoll-Spinnerei soll ein neues Stadtzentrum entstehen – in dieser Art einmalig in Deutschland. Kann das funktionieren? Es geht um Vision, Mut, Ideen. Um viele Akteure, die mitziehen.



Moderation: **Bernd Düsterdiek** Beirat Innenstadt/DStGB; **Gabriele Kautz** BMWSB

Impulse/Beiträge:

- **Elisabeth Kaiser** PSts'in BMWSB
- **Dr. Marion Klemme** BBSR
- **Astrid Linn** Stadt Lünen; **Stefan Genth**, HDE
- **Julia Gottstein** UNSTUDIO; **Alexander Heinzmann** BPD Immobilienentwicklung; **Tine Fuchs** ZIA
- **Birgitt Wachs** GMA; **Monika Fontaine-Kretschmer** DIE STADTENTWICKLER
- **Hans von Bülow** Handwerkerhof; **Dr. Constantin Terton** ZDH
- **Andreas Stefan** Bauverwaltung Flöha; **Andrea Gebhard** BAK
- **Gregor Heilmaier** Heilmaier und Heilmaier; **Dirk Binding** DIHK
- **Katrin Hitziggrad** LeerGut-Agenten
- **Carsten Müller** JenaKultur; **Jürgen Block** bcsd
- **Andreas Petzwinkler** Haus und Grund
- **Christian Graf von Wedel** Bundesverband Freier Immobilien- u. Wohnungsunternehmen

Und um die Gestaltung eines ganz neuen, attraktiven Freiraums – eines neuen Marktplatzes.

Innenstädte brauchen integrierte und intermodale Mobilitätskonzepte. Die Anforderungen sind groß: attraktiv für den Fuß- und Radverkehr, erreichbar für Bewohnerinnen und Bewohner und Anlieger, bedarfsgerecht für Just-in-time-Logistik. Das Beispiel aus **Nürnberg** skizziert Chancen und Grenzen für Ansätze neuer Mobilitätskonzepte.

Zum Abschluss der Arena präsentieren die „**LeerGut-Agenten**“ ihre Arbeit und interessante Projekte – u. a. bei einem der vier Arena-Stadtspaziergänge in Jena. Die drei anderen Stadtspaziergänge widmen sich dem Engagement privater Eigentümer und dem Stadtmarketing.

Arena II



Gemeinsam umbauen - Neue soziale Infrastruktur auf dem Land

Zur Aufrechterhaltung der Gesundheitsvorsorge und Förderung des sozialen Zusammenhalts auf dem Land sind im Rahmen der IBA Thüringen zwei Modellprojekte entstanden, bei denen auch baukulturelle Belange berücksichtigt wurden und die Anhaltspunkte für eine bundesweite Entwicklung bieten können.

In gemeindeübergreifender Zusammenarbeit hat die **Dorfregion Seltenrain** ein neues Gesundheits-, Pflege- und Versorgungsnetzwerk aufgebaut. Zentrale Anlaufstelle ist das in einem kollektiven Umbauprozess errichtete **Landzentrum in Sundhausen**. In einem ehemals leerstehenden Gebäude sind nun verschiedene Gesundheitsangebote und Dienstleistungen unter einem Dach vereint. Bei der Errichtung wurden in internationalen Bauhütten minimalinvasive und ressourcenschonende Bauweisen erprobt.

Ergänzend entstanden in vier umliegenden Gemeinden sogenannte **Gesundheitskioske**. Sie dienen als lokale Anlaufstelle zur Vermeidung sozialer Isolation und dezentrale Treffpunkte für Versorgungsfragen und Beratungen durch Sprechstunden – vor Ort oder auch digital. Für diese an zentralen Standpunkten im Ort errichteten Gebäude wurde ein Gestaltungshandbuch entwickelt, das bauliche Qualitäten festlegt und einen Wiedererkennungswert der einzelnen Bauten garantiert. 1.000 Gesundheitskioske sollen nach Plänen der Bundesregierung bundesweit entstehen. Im Zusammenhang mit der Debatte um die Zentralisierung von Krankenhäusern steigt das Interesse an alternativen Versorgungsnetzwerken und deren baulichen Ausprägung. Die Region Seltenrain macht vor, wie es gehen könnte.



Der angespannte Wohnungsmarkt, lang gehegte Wohnwünsche und neue Möglichkeiten des mobilen Arbeitens führen außerdem zu einer Attraktivitätssteigerung des Lebens auf dem Land. Viele, selbst sehr abgelegene Gegenden verzeichnen in der jüngeren Vergangenheit einen Bevölkerungszuwachs. Die bereits seit langem bestehende Aufgabe, soziale Infrastruktur in ländlichen Räumen sicherzustellen und auszubauen, erhält somit eine neue Dringlichkeit.



Moderation:

Belinda Rukschcio Bundesstiftung Baukultur;
Max Kaldenhoff Bundesstiftung Baukultur

Impulse/Diskussion:

- **Christopher Kaufmann** Bürgermeister Sundhausen/Stiftung Landengel e. V.
- **Frank Baumgarten** Stiftung Landleben
- **Stefan Bräunling** Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit, Berlin-Brandenburg e. V.
- **Constanze Planert** Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Thüringen AGETHUR
- **Kerstin Faber** IBA, Projektleiterin
- **Prof. Ralf Pasel** Pasel-K Architects



Arena III

Von IBA ins Quartier: IBA als Impulsgeber für zukunftsgerichtete Quartiersentwicklung

Mit Internationalen Bauausstellungen (IBA) werden an Hand von konkreten Projekten modellhafte und übertragbare Lösungen für grundlegende gesellschaftliche und planerische Fragestellungen entwickelt. Um die immer dringlicher werdenden Probleme des Klimawandels sowie anderer zentraler Zukunftsaufgaben der Stadtentwicklung anzugehen, gilt das Quartier als entscheidende Handlungsebene. Auch die Initiative der EU-Kommission zum Neuen Europäischen Bauhaus bietet Impulse, die das Quartier als entscheidende räumliche Dimension für die Zukunftsfähigkeit unserer Städte stärker in den Fokus rücken.

In der Arena diskutiert der IBA-Expertenrat des Bundes gemeinsam mit Handelnden konkreter Quartiersprojekte, welche Qualitäten und Ansprüche notwendig sind, um ambitionierte, integrierte und modellhafte Projekte umzusetzen. Dabei geht es insbesondere darum, wie die Anforderungen an die Stadtentwicklung hinsichtlich Klimaschutz und Klimaanpassung, Multifunktionalität, Mobilität, energetischer Versorgung und bezahlbarem Wohnen schneller zu erreichen sind und welche Bedeutung die Quartiersebene dabei einnimmt. Im Licht der Erfahrung von IBA als Experimentierfelder der Stadt-

entwicklung soll gemeinsam erfasst werden, wie heutige, zukunftsgerichtete Quartiersentwicklungen von Impulsen aus IBA profitieren könnten. Im Umkehrschluss sollen Wege gezeichnet werden, wie ambitionierte Quartiersentwicklungen – innerhalb wie außerhalb von IBA – über ein Expertenetzwerk voneinander lernen sowie über Multiplikation und Nachahmung eine schnellere Anwendung modellhafter Lösungen ermöglichen können.

IBA-Hamburg „Weltquartier“: Plädoyer für eine ambitionierte und qualitätsorientierte Projektqualifikation

In Hamburg wurde mit dem „Weltquartier“ (s. Bild, S. 68), einem Modellprojekt für interkulturelles Wohnen, eine ehemalige Arbeitersiedlung modernisiert, umgebaut und durch Neubauten ergänzt. Flankiert von einem innovativen interkulturellen Beteiligungsprozess entstanden 2009–2015 knapp 770 Wohn- und bis zu 46 Gewerbeeinheiten. Seit 2013 liefert der benachbarte Energiebunker eine regenerative Wärmeversorgung. Bei der Diskussion geht es u.a. darum, wie das Format IBA zum Gelingen des Projektes beitrug und mit welchen Qualitäten und Ambitionen die IBA das Projekt geprägt hat.



Stadtquartier Neckarbogen Heilbronn: Plädoyer für einen qualitätssichernden Rahmen

Auf dem 25 Hektar großen ehemaligen Bahngelände im Zentrum Heilbronn sollen künftig bis zu 3.500 Menschen leben und etwa 1.000 Menschen arbeiten. Der erste Bauabschnitt des neuen Stadtquartiers entstand als Stadtausstellung zur Bundesgartenschau 2019. Die Auswahl der Bauherr:innen sowie Architekt:innen erfolgte im Rahmen eines Investorenauswahlverfahrens – dabei war die Qualität der Konzepte für Nutzung, Mobilität und Energie ebenso wichtig wie die Architektur. Diskutiert wird, inwiefern das Format BUGA die Quartiersentwicklung prägte, sowie welche qualitätssichernden Instrumente und Prozesse zum Einsatz kamen.

Neckarspinnerei Quartier IBA'27 Stuttgart: Plädoyer für das Quartier als Maßstab für zukunftsgerichtete Stadtentwicklung

Auf dem 4,7 ha Gelände einer bis 2020 aktiven Spinnerei sollen langfristig 300 Menschen leben und 3.500 arbeiten. Die nachhaltige Umnutzung des denkmalgeschützten Gebäudeensembles durch die private Eigentümerin soll ein Beispiel liefern, wie die Trennung von Funktionen überwunden werden kann, und befasst sich ebenfalls mit einer Öffnung zum Neckar sowie ressourcenschonendem Bauen. Bei der Diskussion geht es u.a. darum, warum die IBA das Quartier zur Umsetzung ihres Leitthemas der „Produktiven StadtRegion“ einsetzt, wie die IBA Geschäftsstelle ihre Quartiere qualifiziert und welche Zukunftsfragen die IBA auf Quartiersebene bearbeitet.

ZeKiWa Zeitz: Plädoyer für Ambitionen

Auf der 3,7 ha großen Brachfläche zwischen Bahnhof und historischer Altstadt war mit der ZEITZER KIndeR-WAGenindustrie einst die größte Kinderwagenfabrik Europas angesiedelt. Im Rahmen des Sachsen-Anhalt-Projektes Neues Europäisches Bauhaus wird die Revitalisierung der Brachfläche gemeinsam mit der

Moderation: **Lars-Christian Uhlig** BBSR

Impulse, Diskussion:

- **Dr. Martina Doehler-Behzadi** IBA Thüringen
- **Jan Fries** Stadt Heilbronn
- **Karl Jasper** ehem. Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung NRW *
- **Dr. Reimar Molitor** Region Köln Bonn e. V. *
- **Reiner Nagel** Bundesstiftung Baukultur *
- **Prof. Christa Reicher** RWTH Aachen *
- **Prof. Stefan Rettich** Universität Kassel *
- **Dr. Barbara Steiner** Stiftung Bauhaus Dessau
- **Jörn Walter** Hamburger Oberbaudirektor a.D.*
- **Claudia Warnecke** Stadt Paderborn
- **Stefanie Weavers** IBA'27 StadtRegion Stuttgart

* Mitglied IBA-Expertenrat

SALEG Sachsen-Anhaltinische Landesentwicklungsgesellschaft mbH und den Bürger:innen als ein Schlüsselprojekt und Entwicklungschance der Stadt Zeitz entwickelt. Bei der Diskussion geht es u.a. darum, welche Ziele und Qualitäten für die Quartiersentwicklung formuliert wurden.

Zukunftsquartier Barker Areal, Paderborn: Plädoyer für Vernetzung und Erfahrungsaustausch

Das Barker Areal, einst Kaserne der Nationalsozialisten und bis 2019 vom britischen Militär genutzt, ist als Innovationsquartier für urbanes Leben geplant. Auf 54 Hektar soll eine Kombination aus Wohnen, Arbeiten, Technologie und Grünräumen entstehen. Der 2022 vom Rat der Stadt beschlossene städtebaulich-freiraumplanerische Masterplan entstand in einem modellhaften Entwicklungsprozess mit der Öffentlichkeit: U. a. wurden in „Testplanungen“ städtebauliche Leitbilder experimentell erarbeitet; ein Think Tank sowie ein lokaler Projektbeirat begleiteten den Prozess. Bei der Diskussion soll es u.a. darum gehen, vor welchen Fragestellungen und Hindernissen die Quartiersentwicklung aktuell steht und inwiefern eine Vernetzung mit anderen Akteur:innen einen Mehrwert bieten kann.

Arena IV



Von Großwohnsiedlungen zu vielfältigen Stadtquartieren

Großwohnsiedlungen bieten Wohnraum für über 8 Millionen Menschen in Deutschland. Sie haben damit einen erheblichen Anteil am gesamten Mietwohnungsbestand. Zudem übernehmen Großwohnsiedlungen eine hohe Integrationsleistung für Städte und ganze Regionen. Hier leben deutlich mehr Haushalte von Transferbezug, ist die Kinderarmut doppelt so hoch, leben mehr Menschen mit Migrationshintergrund als anderswo. Viele der Großwohnsiedlungen sind in den 1960er bis 1980er Jahren erbaut worden, um der Wohnungsknappheit zu begegnen und moderne Wohnverhältnisse im Kontrast zu den seinerzeit noch beengten Innenstädten zu schaffen. Mittlerweile sind viele dieser Siedlungen in die Jahre gekommen und auch die Zusammensetzung der Bevölkerung hat sich mittlerweile deutlich verändert. Es besteht somit Rede- und Handlungsbedarf: Wie können wir den Bestand an Wohnungen und Gemeinbedarfseinrichtungen erneuern und neue Funktionen durch ergänzendes Bauen ansiedeln? Und: Wie können wir der sozialen Entmischung der Nachbarschaften entgegenwirken und die Integration befördern?

In der Arena werden anhand einzelner Großwohnsiedlungen die Entwicklungen reflektiert, Handlungsoptionen aufgezeigt und Wege zur Transformation diskutiert. Die Großwohnsiedlung **Jena-Lobeda** soll als Referenzbeispiel dienen. Den faszinierenden Wandel dieses Stadtquartiers über fünf Jahrzehnte beschreibt der Einstiegsvortrag und veranschaulicht die damit verbundenen sozialen, architektonischen und städtebaulichen Herausforderungen und Veränderungen. Er zeigt, welche Schritte und Initiativen zu einer vielfältigen und lebendigen Umgebung geführt haben bzw. wie die Infrastruktur entwickelt, Bildungseinrichtungen und kulturelle Angebote gefördert und attraktive Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten gestaltet wurden. Aktuelle Projekte und Planungen zeigen, wo Potenziale für noch mehr Dynamik und Lebensqualität liegen.

Jena-Lobeda ist auch ein Modellprojekt der Smart-City-Förderung des Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB). Im Rahmen des Modellprojekts Smartes Quartier Jena-Lobeda wurden ca. 250 Wohnungen saniert und mit Smart-Home-Elementen und weiteren digitalen Lösungen ausgestattet. Es handelt sich hierbei um einen sehr umfassenden Ansatz, der den Bogen

vom Gebäude ins Quartier schlägt und die Themen, Wohnen, Energie, Einkaufen, Mobilität und Gesundheit umfasst.

Bei einem anschließenden Stadtteilrundgang besteht die Möglichkeit, unterschiedliche Projekte und Dienstleistungen vor Ort zu erkunden. Nach dem Rundgang und einer Mittagspause möchten wir weitere Praxisbeispiele aus Bremen und Dresden vertiefen.

Die Strategie **Bremens** zur Quartiersentwicklung veranschaulichen zwei Beispiele: Unter dem Titel „Vahr 2035“ ist für die Neue Vahr, einem Städtebauklassiker der Bundesrepublik, in einem vielfältigen Beteiligungsverfahren und interdisziplinären Planungsprozess ein innovatives Zukunftsbild entwickelt worden. Die Großsiedlung Osterholz-Tenever wiederum steht als Paradebeispiel für die Wohnungsbaupolitik der 1970er bis 1980er Jahre. Mithilfe des „Stadtumbau West“ konnte „OTE“ als Pilotprojekt für eine integrierte Quartiersentwicklung über Städtebaufördermittel in seiner sozialen Situation stabilisiert und zukunftsfähig gemacht werden.

In **Dresden–Gorbitz** geht es darum, die größte Dresdner Wohnstadt zu erneuern. Die Eisenbahner-Wohnungsbaugenossenschaft ist größter Eigentümer. Sie will gute Angebote schaffen, die es zu diesem Preis-Leistungs-Verhältnis in Dresden nicht gibt. Hierfür verfolgt die Genossenschaft eine nachhaltige, gemeinwohlorientierte Stadtteilentwicklung. Umbau und Modernisierung der Wohnungen sowie qualitativ voll gestaltete Freiflächen schaffen Identitäten und verbinden die Bewohner mit ihrem Quartier. Das sichert die städtebauliche und wohnungswirtschaftliche Weiterentwicklung. Der integrierte Quartiersansatz ist nur mit Mitteln der Städtebauförderung leistbar.

Alle Praxisbeispiele haben eines gemeinsam: Es geht darum, die bestehenden Großwohnsiedlungen zu vielfältigen Stadtquartieren weiterzuentwickeln.



Moderation: **Hilmar von Lojewski** Deutscher Städtetag; **Dr. Bernd Hunger** Kompetenzzentrum Großsiedlungen e. V.

Impulse/Beiträge:

- **Tobias Wolfrum** jenawohnen
- **Renate Mitterhuber** Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen
- **Dorothea Prell** Stadt Jena
- **Kai-Ole Hausen** Freie Hansestadt Bremen
- **Jörn Ehmke** GEWOBA
- **Antje Neelmeijer** EWG Dresden eG

Wir wollen aufzeigen, dass Großwohnsiedlungen bei allen Herausforderungen – Klimawandel, Digitalisierung, Zuwanderung, Mieten – ihre Potenziale zur Transformation wie zur Stabilisierung entfalten. Gleichzeitig gilt es aber, Großwohnsiedlungen nicht zu überlasten und damit Probleme zu verstärken, sowie der Stigmatisierung entgegenzuwirken. Wir möchten uns daher in der abschließenden Diskussion mit den folgenden Fragen auseinandersetzen:

- Welche Konzepte der Belegungspolitik und der Betreuung des Gemeinwesens sind geeignet, um den Zusammenhalt der Nachbarschaften zu fördern und Parallelgesellschaften zu vermeiden?
- Welche freiraumbezogenen, städtebaulichen und hochbaulichen Maßnahmen und Angebote können zu mehr Wohn- und Lebensqualität und Funktionsvielfalt beitragen?
- Wie lassen sich die Gebäudebestände zukunftsweisend sanieren und gleichzeitig die Mieten sozialverträglich ausgestalten?
- Welche Chancen und Grenzen sind beim ergänzenden Bauen zu berücksichtigen?
- Was können digitale Technologien zur Aufwertung der Bestände beitragen? Wie werden diese von der Bewohnerschaft angenommen?
- Wie kommen wir von der Großwohnsiedlung zum vielfältigen Stadtquartier?

An aerial photograph of a modern urban plaza. The plaza is paved with light-colored concrete and cobblestones. Several people are seen cycling and walking. There are trees, benches, and a signpost in the background. A red rectangular overlay is positioned in the top left corner, containing the text 'Arena V' in white.

Arena V

Städte im Klimawandel: Was können grüne und blaue Infrastrukturen zum Klimaschutz beitragen?

Am 29. September 2021 hat die Europäische Kommission die EU-Mission „100 klimaneutrale und intelligente Städte“ auf den Weg gebracht. Es handelt sich um ein neues Format im Rahmen des Forschungsprogramms Horizont Europa. Ziel ist es, 100 Städte in Europa bis 2030 klimaneutral zu machen. Dabei geht es beispielsweise um Fragen der flächensparenden und kompakten Siedlungsentwicklung, ums ökologische Bauen oder nachhaltige und aktive Mobilität. Die gegenwärtig sichtbare Klimakrise verschärft die Dringlichkeit von Klimaneutralität. Einen wichtigen Beitrag für das städtische Klima, aber auch aktiv für den Klimaschutz können dabei grüne und blaue Infrastrukturen in Städten leisten.

Die Arena nimmt ihren Ausgangspunkt bei der Berücksichtigung von Praxisbeispielen der Stadt **Jena**, die durch ihre Tallage besonders klimatischen Belastungen ausgesetzt ist. Außerdem werden die drei an der EU-Mission beteiligten Städte **Krakau** (angefragt), **Leipzig** und **Lyon** ihre bisherigen Erfahrungen sowie ihre Strategien, Maßnahmen und Pläne im Bereich der EU-Mission sowie in Bezug auf grüne und blaue Infrastrukturen präsentieren und diskutieren. In der Arena liegt daher der Fokus auf der Schnittstelle zwischen kommunalem Klimaschutz und Klimaanpassung.



Moderation: **Nils Scheffler** Urban Expert

Impulse/Beiträge:

- **Dominique Breier** Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen
- **Lars Liebe** Stadt Jena
- **Anya Schwamberger** Stadt Jena
- **N.N.** Krakau
- **Simone Ariane Pflaum** Stadt Leipzig
- **Raphaël Michaud** Stadt Lyon

EU-Mission „100 klimaneutrale und intelligente Städte“

Die EU-Missionen sind ein neues Instrument der EU-Forschungspolitik, um Forschung, Innovation und Umsetzung in zentralen globalen Fragestellungen zu adressieren. Die Mission „100 klimaneutrale und intelligente Städte“ macht die ausgewählten Städte zu Experimentier- und Innovationshubs, um alle europäischen Städte in die Lage zu versetzen, bis 2050 klimaneutral zu werden. Aus Deutschland wurden neun Städte für die Mission ausgewählt.

Die Missionen zielen auf neuartige Formen der Governance und der Zusammenarbeit ab, insbesondere bei der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern. Bei der Umsetzung stehen Mittel aus dem Programm Horizont Europa im Bereich der Forschung und Innovation zur Verfügung, allerdings müssen auch andere Mittel mobilisiert werden.

Nationaler Begleitprozess

Das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen und das Bundesministerium

für Bildung und Forschung teilen sich die Federführung für den nationalen Begleitprozess der Städte-mission. Dieser teilt sich prinzipiell auf die Schwerpunkte Forschung und Umsetzung auf. Ziel ist die Unterstützung der Städte auf dem Weg zur Klimaneutralität. Auf nationaler Ebene wird ein Lenkungsforum eingerichtet, in dem relevante Bundesressorts sowie weitere Stakeholder vertreten sind, um die Städte mit Instrumenten, Förderprogrammen, Wissen und Netzwerken sowie weiteren Maßnahmen zu begleiten. Auch in anderen EU-Staaten werden vergleichbare Prozesse entwickelt, weshalb es zusätzlich um einen europäischen Erfahrungsaustausch bei der Umsetzung gehen wird.

Aktionsprogramm natürlicher Klimaschutz

Die Bundesregierung hat sich mit dem Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz das Ziel gesetzt, dazu beitragen, den Zustand der Ökosysteme in deutschen Regionen, Städten und Gemeinden deutlich zu verbessern und so ihre Resilienz und ihre Klimaschutzleistung zu stärken. Die Klimaschutzleistungen beziehen sich auf die Minderung, Anpassung und Negativemissionen.

Arena VI



International perspectives on Housing for All

Die Arena VI bietet eine einzigartige Gelegenheit, mit Fachleuten und Entscheidungsträger:innen aus verschiedenen Ländern die Herausforderungen im Wohnungsbau und der integrierten Stadtentwicklung zu diskutieren sowie innovative Lösungen zu teilen. Im Fokus steht dabei die Schaffung lebenswerter und integrierter Stadtteile. Nach einem gemeinsamen Auftakt werden im ersten Teil der Arena vier unterschiedliche Perspektiven auf das Thema „Housing for All“ in parallelen Inputs dargestellt und diskutiert. Anschließend geht es zu einem Projektbesuch in das Neubaugesamt „Erlenhöfe“, das derzeit als eines der größten Projekte im sozialen Wohnungsbau in der Region umgesetzt wird.

Das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen arbeitet international mit zahlreichen Ländern zur nachhaltigen, integrierten und gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung zusammen. In **Teil I** stellen kommunale Praktiker:innen und Regierungsvertreter:innen in parallelen Vorträgen kurze Perspektiven auf das Thema „Housing for All“ vor. Vertreter:innen deutscher Kommunen spiegeln diese Herausforderungen und Ansätze für den deutschen Kontext, bevor die Diskussion mit allen Teilnehmer:innen geöffnet wird.

Wohnen, Nachverdichtung und Sozialer Wohnungsbau – Eine Balance zwischen wachsendem Wohnungsbestand und lebenswerten Stadtteilen

In diesem Input werden Ansätze aus den USA vorgestellt, wie Nachverdichtung mit den Interessen der Bewohnerschaft und anderer Gruppen in Einklang gebracht werden kann, und welche Ansätze es gibt, um mehr Sozialen Wohnungsbau zu ermöglichen. Ein wichtiger Aspekt wird dabei der Umgang der Städte mit NIMBY-Positionen (Not In My Backyard) sein.

Schaffung bezahlbaren Wohnraums in der Ukraine

In diesem Input wird die Relevanz verschiedener Bau- und Wohnmodelle, wie genossenschaftlicher Wohnungsbau oder sozialer Wohnungsbau, als Vision für ukrainische Städte vorgestellt. In dem von Eigentumswohnungen geprägten ukrainischen Wohnungsmarkt wird Städten künftig eine besondere Rolle bei der Schaffung bezahlbaren Wohnraums, der Förderung einer gemeinwohlorientierten und nachhaltigen Stadtentwicklung und der Gewährleistung eines gleichberechtigten Zugangs zu Wohnraum für alle Einwohner:innen in lebenswerten Nachbarschaften zukommen.



Wohnen in marginalisierten Quartieren

Dieser Input widmet sich den Herausforderungen, mit denen marginalisierte Stadtteile konfrontiert sind. Es werden innovative Ideen zur Verbesserung der Lebensbedingungen aus Brasilien und Südafrika vorgestellt. Dabei geht es beispielsweise um die Integration informeller Siedlungen in das formelle Stadtgefüge und die Bereitstellung städtischer Dienstleistungen in unterversorgten Siedlungen.

Wohnungslosigkeit und Klimawandel

Dieser Input beleuchtet die Komplexität der Wohnungslosigkeit und die vielfältigen Lösungen, die erforderlich sind, um dieser Herausforderung effektiv zu begegnen. Die Auswirkungen des Klimawandels führen beispielsweise zu urbanen Hitzeinseln, wo es an Luftzirkulation und Begrünung mangelt. Wohnungslose leiden besonders unter diesem Phänomen. Es ist daher erforderlich, nachhaltige Konzepte für mehr Grünflächen und bessere Luftzirkulation zu entwickeln. Gleichzeitig müssen Maßnahmen ergriffen werden, um die Lebensbedingungen der Wohnungslosen zu verbessern. Eine koordinierte Zusammenarbeit aller Beteiligten ist notwendig, um diese Probleme zu lösen.

Teil II der Arena wird ein Projektbesuch zum Neubauprojekt „**Erlenhöfe**“ in Jena-Ost angeboten. Vertreter:innen der Stadt Jena sowie der Genossenschaft „Carl Zeiss“ eG erläutern das Projekt, das im Rahmen einer Konzeptvergabe umgesetzt wird. In dem Gebiet entstehen derzeit 140 neue Wohnungen, davon 128 Sozialwohnungen. Damit ist es eines der ersten sozialen Wohnbauprojekte dieser Größe seit 1990 in der Region. Die Wohnungen sind speziell für einkommensschwache Haushalte mit Wohnberechtigungsschein vorgesehen und der Mietpreis der Wohnungen bleibt für 20 Jahre gedeckelt.

Moderation: **Dr. Tina Silbernagl** Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH; **Prof. Dr. Oliver Weigel** Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB)

Impulse/Beiträge:

- **Jader Filho** Minister für Städte, Brasilien
- **Yonah Freemark** Urban Institute, USA
- **Lorina Fedorova** CEDOS – NGO Centre for Society Research, Ukraine
- **Nazar Kovalenko** Institut für Stadtentwicklung, Vinnytsia, Ukraine
- **Mariana Asfora** Recife, Brasilien
- **Dawn McCarthy** Nelson Mandela Bay Municipality, Südafrika
- **Jörg Richert** Karuna Sozialgenossenschaft
- **Lars Liebe** Stadt Jena
- **Iris Hippauf** Genossenschaft „Carl Zeiss“

Das Wohnungsbauprojekt „Erlenhöfe“ legt besonderen Wert auf ökologisches Bauen und Nachhaltigkeit. Die Wohnungen werden größtenteils durch eine Holzhackschnitzelanlage beheizt und mit Strom aus Photovoltaik versorgt. Die Wärmelieferung wird in Kooperation mit dem kommunalen Eigenbetrieb KSJ vereinbart. Das Projekt ist in Systembauweise geplant, um eine spätere Anpassung an veränderte Bedürfnisse zu ermöglichen. Neben Zwei- und Dreizimmerwohnen wird auch dem Bedarf größerer Familien mit Sechs- und Sieben-Zimmer-Wohnungen entsprochen. Die Außenanlagen werden naturfreundlich gestaltet und es werden Maßnahmen zur Vorsorge für außergewöhnliche Wetterereignisse getroffen, wie ein Regenrückhaltebecken.

Programm



Rahmen- programm

12.09.2023

11:00 - **Die Urbane Liga: Klima x Stadt x Machen**

13:00 Uhr Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung und Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

11:00 - **Städte revitalisieren – Neubau vermeiden. Wohnen auf Probe abseits der Großstädte – Erkenntnisse und Perspektiven für die Raumordnung und Stadtentwicklungspolitik**

13:00 Uhr Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e. V.

11:00 - **Ideenwerkstatt StadtLand: Ins Handeln kommen!**

13:00 Uhr Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL) mit Bund Deutscher Architektinnen und Architekten BDA und Bund Deutscher Landschaftsarchitekten bdla

11:00 - **Dritte Orte – neue Formate und Netzwerke in der Stadtentwicklung**

13:00 Uhr Vernetzungsinitiative „Gemeinsam für das Quartier“

11:00 - **Integrierte Strategie für Daseinsvorsorge und Nachhaltigkeit in ländlichen Räumen**

13:00 Uhr Universität Kassel, Stadt Schmöln

11:00 - **Kleinstadtakademie im Aufbau – kleinstädtische Perspektiven für eine nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land**

13:00 Uhr Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

14:00 - **Post-Corona-Innenstadt: aktiviert | kuratiert | transformiert**

16:00 Uhr Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung

14:00 - **Künstliche Intelligenz in der Stadtentwicklung – Instrument oder Akteur?**

16:00 Uhr Die Stadtentwickler

14:00 - **Beschleunigung von Planungsprozessen: Vorschläge der SRL**

16:00 Uhr Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung e. V.

14:00 - **Soziale Innovationen im Bauen, Wohnen und in der Stadtentwicklung**

16:00 Uhr Bundesministerium für Bildung und Forschung

14:00 - **Feministische Stadtentwicklungspolitik – Wie kommen wir zu einer gerechten, empathischen und inklusiven Planung?**

16:00 Uhr Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

14:00 - **Schlüsselkonzept Resilienz: Quartier, Stadt und Land zukunftsorientiert gestalten**

16:00 Uhr vhw Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V.

12.09.2023 (auf Einladung)

URBACT-Treffen

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen und Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e. V.

Recalibration, resilience and recovery - die Internationale Bauausstellung (IBA) als ein Modell zur Förderung städtischer Innovation im internationalen Kontext

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

Programm

12.09.2023

Gesamtmoderation: Anja Heyde Moderatorin

(Übersetzung Deutsch/Englisch)

17:00 Uhr **Eröffnung: Zukunftswerkstatt StadtLand - Wege zu einem neuen Miteinander**

Klara Geywitz Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

17:15 Uhr **Begrüßung Freistaat Thüringen**

Bodo Ramelow Ministerpräsident des Freistaats Thüringen

17:30 Uhr **Begrüßung Stadt Jena**

Dr. Thomas Nitzsche Oberbürgermeister der Stadt Jena

17:40 Uhr **Internationales Grußwort**

Oleksandra Azarkhina Vizeministerin, Ministerium für Infrastruktur der Ukraine

17:50 Uhr **Raum für uns: Städte mit Begegnung.**

Aysel Osmanoglu Vorständin und Vorstandssprecherin der GLS Gemeinschaftsbank eG

18:10 Uhr **Dialog zur Keynote**

Klara Geywitz Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

Aysel Osmanoglu Vorständin und Vorstandssprecherin der GLS Gemeinschaftsbank eG

18:40 Uhr **Diskussion: Stadtentwicklung und Politik**

Moderation: Anja Heyde Moderatorin

Bernhard Daldrup MdB, SPD

Anja Liebert MdB, Bündnis 90/Die Grünen

Rainer Semet MdB, FDP

Lars Rohwer MdB, CDU/CSU

Caren Lay MdB, Die Linke

Stephan Brandner MdB, AfD

19:25 Uhr **Fotowettbewerb Tag der Städtebauförderung – Preisverleihung**

Moderation: Anja Heyde Moderatorin

Klara Geywitz Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

19:40 Uhr **Empfang des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen im Foyer des Volkshauses Jena**

Programm

13.09.2023

Gesamtmoderation: Anja Heyde Moderatorin

(Übersetzung Deutsch/Englisch)

08:30 Uhr Einlass und Registrierung

10:00 Uhr Eröffnung und Begrüßung im Dialog

Moderation: Anja Heyde Moderatorin

Elisabeth Kaiser Parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

10:10 Uhr Keynote

Dr.-Ing. Martina Doehler-Behzadi Geschäftsführerin IBA Thüringen GmbH

10:40 - Parallele Zukunftsarenen

15:30 Uhr Arbeitsformate mit Kurzimpulsen, Praxisbeispielen und Diskussion der Teilnehmenden
(Programme ab Seite 82)

15:30 Uhr Kaffeepause

16:15 Uhr Diskussion: Partner der Nationalen Stadtentwicklungspolitik

Moderation: Anja Heyde Moderatorin

Elisabeth Kaiser Parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

Prof. Dr. Barbara Schönig Staatssekretärin im Thüringer Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft

Bernd Düsterdiek Beigeordneter für Stadtentwicklung, Umwelt und Klimaschutz, Deutscher Städte- und Gemeindebund

Hilmar von Lojewski Beigeordneter für Stadtentwicklung, Bauen, Wohnen und Verkehr, Deutscher Städtetag

Christian Gerlitz Bürgermeister und Dezernent für Stadtentwicklung und Umwelt der Stadt Jena

17:15 Uhr Verabschiedung

Elisabeth Kaiser Parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

17:30 Uhr Kongressausklang und Get Together auf Einladung der Stadt Jena im Foyer des Volkshauses Jena

Arena I

Innenstädte und Zentren beleben

Veranstalter: Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen, Beirat Innenstadt

Volkshaus und Spaziergang in Jena

Innenstadtentwicklung ist eine Daueraufgabe. Innenstädte und Zentren stehen immerwährend vor neuen Herausforderungen, der Veränderungsdruck ist hoch. Die Arena von BMWSB und dem Beirat Innenstadt unter Beteiligung des IBA Projekts LeerGut-Agenten bietet Gelegenheit zum Austausch über Instrumente für die Innenstadtentwicklung, insbesondere für den Umgang mit Großimmobilien und zur Umsetzung von Experimenten.

Moderation: Bernd Düsterdiek Deutscher Städte- und Gemeindebund; **Gabriele Kautz** Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

11:00 Uhr Eröffnung und Begrüßung

Elisabeth Kaiser Parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

Bernd Düsterdiek Deutscher Städte und Gemeindebund, Beirat Innenstadt

11:15 Uhr Innenstadtentwicklung – multifunktional, resilient, kooperativ

Dr. Marion Klemme Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

11:30 Uhr Ideen für den Umgang mit Großimmobilien

Vom Kaufhaus zum Wohn- und Geschäftsgebäude

Lünen: Astrid Linn Stadt Lünen

Stefan Genth Handelsverband Deutschland

Dichte neu denken

Frankfurt/M u. München: Julia Gottstein UNSTUDIO; **Han Joosten** BPD Immobilienentwicklung

Tine Fuchs Zentraler Immobilien-Ausschuss

Leerstand als Impulsgeber für die Transformation der Innenstadt

Heilbronn: Birgitt Wachs GMA | Handels-, Immobilien- und Kommunalberatung

Monika Fontaine-Kretschmer DIE STADTENTWICKLER

12:40 Uhr Mittagspause

13:10 Uhr Neue Ansätze, Experimente und Reallabore = Realexperimente

Urbane Produktion

Hamburg-Ottensen: Hans von Bülow Handwerkerhof

Dr. Constantin Terton Zentralverband des Deutschen Handwerks

Die alte Baumwolle - Flöhas neue Mitte

Flöha: Andreas Stefan Bauverwaltung Flöha

Andrea Gebhard Bundesarchitektenkammer

Autofreie Innenstadt? Mit Citywerkstätten tragfähige Konzepte für lebendige Innenstädte entwickeln

Nürnberg: Gregor Heilmaier Heilmaier und Heilmaier GmbH

Dirk Binding Deutscher Industrie- und Handelskammertag

14:15 Uhr Impulse für das Gemeinschaftsleben - die gemeinwohlorientierte Bestandsentwicklung im ländlichen Raum

Katrin Hitziggrad LeerGut-Agenten

14:40 Uhr Vor Ort...: Stadtführungen

Führung I: Innenstädte und Zentren beleben. Leerstand als LeerGut verstehen

Katrin Hitziggrad LeerGut-Agenten

Führung II: Impulse durch Citymanagement

Carsten Müller JenaKultur; **Jürgen Block** bcsd

Führung III: Ergänzender Neubau in der Innenstadt

Andreas Petzwinkler Haus und Grund Jena

Führung IV: Bestandsentwicklung in der Innenstadt

Christian Graf von Wedel Bundesverband Freier Immobilien- u. Wohnungsunternehmen

16:00 Uhr Rückkehr ins Volkshaus

Arena II

Gemeinsam Umbauen - Neue soziale Infrastruktur auf dem Land

Veranstalter: Bundesstiftung Baukultur, Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit

Exkursion mit Bussen in die Dorfregion Seltenrain, IBA-Projekt Landzentrum Sundhausen

Der Ausbau und die Sicherstellung von sozialer Infrastruktur und der Gesundheitsvorsorge im ländlichen Raum hat in den vergangenen Jahren stetig an Dringlichkeit gewonnen. Als bundesweit beispielgebend für die Baukultur dienen zwei Modellprojekte, die von der Dorfregion Seltenrain gemeindeübergreifend im Rahmen der IBA Thüringen realisiert wurden: Vorgestellt und besichtigt werden das kollektiv umgebaute Landzentrum in Sundhausen sowie die Gesundheitskioske in vier umliegenden Gemeinden.

Moderation: Belinda Rukschcio Bundesstiftung Baukultur; Max Kaldenhoff Bundesstiftung Baukultur

11:00 Uhr Abfahrt zum Landzentrum Sundhausen

11:15 Uhr Einführung

Belinda Rukschcio Bundesstiftung Baukultur

11:30 Uhr Gesundheitliche Chancengleichheit für ländliche Räume

Stefan Bräunling Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit, Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.

Constanze Planert Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Thüringen AGETHUR

12:00 Uhr Vorstellung der IBA-Projekte „Landzentrum“ und „Gesundheitskioske“ der Region Seltenrain

Kerstin Faber IBA, Projektleiterin

12:15 Uhr Besichtigung der Gesundheitskioske Urleben und Bruchstedt

12:30 Uhr Besichtigung Gesundheitskiosks Blankenburg

Frank Baumgarten Stiftung Landleben
Prof. Ralf Pasel Pasel-K Architects

13:00 Uhr Mittagspause im Landzentrum Sundhausen

13:20 Uhr Soziale Infrastruktur – Lösungen für den ländlichen Raum

Christopher Kaufmann Bürgermeister Sundhausen / Landengel e. V.

Frank Baumgarten Stiftung Landleben

Stefan Bräunling Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit, Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.

Constanze Planert Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Thüringen AGETHUR

Kerstin Faber IBA, Projektleiterin

Prof. Ralf Pasel Pasel-K Architects

15:30 Uhr Rückkehr ins Volkshaus

Arena III

Von der IBA ins Quartier: Internationale Bauausstellungen als Impulsgeber für zukunftsgerichtete Quartiersentwicklung

Veranstalter: Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, IBA-Expertenrat

Exkursion mit Bussen zur Ausstellung Eiermannbau, Apolda

Internationale Bauausstellungen entwickeln modellhafte und übertragbare Lösungen für gesellschaftliche und planerische Fragestellungen. Um die immer dringlicher werdenden zentralen Zukunftsaufgaben der Stadtentwicklung – u.a. im Kontext des Klimawandels – zu bearbeiten, wird das Quartier zunehmend zur entscheidenden Handlungsebene. In der Arena wird anhand realisierter und geplanter Quartiere diskutiert, wie ambitionierte Quartiersentwicklungen von Impulsen und Strategien aus IBA profitieren können, um zukunftsfähige, übertragbare Lösungen schneller zu entwickeln und umzusetzen.

11:00 Uhr Abfahrt zum Eiermannbau Apolda

11:45 Uhr Begrüßung

Dr. Martina Doehler-Behzadi IBA Thüringen

12:00 Uhr Einführung

Lars-Christian Uhlig Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

12:10 Uhr Intro: IBA-Hamburg „Weltquartier“: Plädoyer für eine ambitionierte und qualitätsorientierte Projektqualifikation

Jörn Walter, Hamburger Oberbaudirektor a. D., IBA-Expertenrat, im Dialog mit Lars-Christian Uhlig

12:25 Uhr Neckarbogen Heilbronn: Plädoyer für einen qualitätssichernden Rahmen

Jan Fries Stadt Heilbronn

Reiner Nagel Bundestiftung Baukultur, IBA-Expertenrat

12:45 Uhr Quartier Neckarspinnerei IBA'27 StadtRegion Stuttgart: Plädoyer für das Quartier als Maßstab für zukunftsgerichtete Stadtentwicklung

Stefanie Weavers IBA'27 StadtRegion Stuttgart
Prof. Christa Reicher RWTH Aachen, IBA-Expertenrat

13:25 Uhr Kurze Pause / Führung durch die Abschlussausstellung der IBA Thüringen

14:15 Uhr Zusammenfassung Vormittag und Ausblick Nachmittag

Lars-Christian Uhlig Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

14:35 Uhr ZeKiWa, Zeit: Plädoyer für Ambitionen

Dr. Barbara Steiner Stiftung Bauhaus Dessau
Prof. Stefan Rettich Universität Kassel, IBA-Expertenrat

14:55 Uhr Zukunftsquartier Barker Areal, Paderborn: Plädoyer für Vernetzung und Erfahrungsaustausch

Claudia Warnecke Stadt Paderborn

Karl Jasper ehem. Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen, IBA-Expertenrat

15:10 Uhr Abschlussdiskussion: Wie können ambitionierte Quartiersentwicklungen voneinander lernen?

Lars Christian Uhlig Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung

Reimar Molitor Region Köln Bonn e. V., IBA-Expertenrat

15:30 Uhr Rückkehr zum Volkshaus

Arena IV

Von Großwohnsiedlungen zu vielfältigen Stadtquartieren

Veranstalter: Deutscher Städtetag, Kompetenzzentrum Großsiedlung e. V. und Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

Volkshaus und Exkursion mit Sonderbahn zum Stadtteilzentrum LISA, Jena-Lobeda

Wie kommen wir von der Großwohnsiedlung zum vielfältigen Stadtquartier? In der Arena wollen wir anhand von Praxisbeispielen aus Jena, Bremen und Dortmund diskutieren, vor welchen Herausforderungen Großwohnsiedlungen stehen und wie die bestehenden Potenziale für eine Transformation genutzt werden können. Wir wollen hierfür die Großwohnsiedlungen unter ihren sozialen, städtebaulichen, wohnungswirtschaftlichen sowie technologischen Aspekten betrachten und Handlungsempfehlungen ableiten. Im smarten Quartier Jena-Lobeda werden wir uns hierzu konkrete Maßnahmen und Dienstleistungen anschauen.

Moderation: Hilmar von Lojewski Beigeordneter für Stadtentwicklung, Bauen, Wohnen und Verkehr beim Deutschen Städtetag
Dr. Bernd Hunger Vorstandsvorsitzender Kompetenzzentrum Großwohnsiedlungen e. V.

11:00 Uhr Abfahrt zum Stadtteilzentrum LISA

11:30 Uhr Begrüßung

Hilmar von Lojewski Deutscher Städtetag
Dr. Bernd Hunger Kompetenzzentrum Großsiedlungen e.V.

11:45 Uhr Praxisbeispiel Jena-Lobeda

Tobias Wolfrum Geschäftsführer jenawohnen

12:15 Uhr Modellprojekt Smart City Jena-Lobeda

Renate Mitterhuber Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen
Dorothea Prell Smart City Beauftragte/Gesamtleiterin Smart City, Jena

12:15 Uhr Stadtteilrundgang

13:00 Uhr Mittagspause

13:45 Uhr Praxisbeispiel Bremen

Kai-Ole Hausen Freie Hansestadt Bremen
Jörn Ehmke GEWOBA

14:05 Uhr Praxisbeispiel Dresden

Antje Neelmeijer Vorstand EWG Dresden

14:30 Uhr Verabschiedung durch die Moderatoren

15:00 Uhr Rückfahrt zum Volkshaus

Arena V

Städte im Klimawandel: Was können grüne und blaue Infrastrukturen zum Klimaschutz beitragen?

(Englisch/Deutsch)

Veranstalter: Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen, Stadt Jena

Volkshaus und Spaziergang zu Klimaprojekten in Jena

Der Klimawandel stellt die Städte vor wachsende Herausforderungen. Die Arena beschäftigt sich mit dem Beitrag grüner und blauer Infrastrukturen zum urbanen Klimaschutz. Auf einer Exkursion werden aktuelle Beispiele für Klimaprojekte in Jena präsentiert. Weiterer Schwerpunkt ist die EU-Mission „100 klimaneutrale und intelligente Städte“ mit ihrem ambitionierten Ziel, 100 Städte in Europa – darunter neun deutsche Städte – bis 2030 klimaneutral zu machen. Es werden Best-Practice-Beispiele dazu aus verschiedenen europäischen Städten vorgestellt sowie die geeigneten Rahmenbedingungen diskutiert.

Moderation: Nils Scheffler Urban Expert

11:00 Uhr **Klimaschutz und Klimaanpassung in Jena**

Lars Liebe Fachdienstleiter Stadtentwicklung, Stadt Jena

11:30 Uhr **Exkursion Jenaer Innenstadt**

Anya Schwamberger Fachdienst Stadtentwicklung, Stadt Jena

13:00 Uhr **Mittagspause**

13:30 Uhr **Vorstellung drei lokaler Ansätze des natürlichen Klimaschutzes**

N.N. Krakau, Polen

Simone Ariane Pflaum Leiterin des Referats für nachhaltige Entwicklung und Klimaschutz, Stadt Leipzig

Raphaël Michaud Beigeordneter für inklusive und klimafreundliche Stadtentwicklung, Stadt Lyon, Frankreich

14:30 Uhr **Podiumsdiskussion: Umsetzung und Bedeutung von grünen und blauen Infrastrukturen im Rahmen des natürlichen Klimaschutzes**

N.N. Krakau, Polen

Simone Ariane Pflaum Leiterin des Referats für nachhaltige Entwicklung und Klimaschutz, Stadt Leipzig

Raphaël Michaud Beigeordneter für inklusive und klimafreundliche Stadtentwicklung, Stadt Lyon, Frankreich

Arena VI

Internationale Perspektive zum Thema Wohnen

(Englisch/Deutsch)

Veranstalter: Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

Volkshaus und Spaziergang in Jena

Wie können wir den Wohnungsbestand weltweit erhöhen und gleichzeitig lebenswerte, integrierte Nachbarschaften schaffen? Wie können wir die Obdachlosigkeit bekämpfen, Lebensbedingungen in informellen Siedlungen verbessern, oder im Kontext von Krieg oder Naturkatastrophen schnell (temporären) Wohnraum schaffen? Begleiten Sie uns in dieser internationalen Arena mit Expert:innen und Regierungsvertreter:innen, die ihre Perspektive auf diese Themen teilen. Neben dem Wissensaustausch ist ein Projektbesuch in Jena zum Thema „Wohnen“ geplant.

Moderation: Dr. Tina Silbernagl Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ GmbH) **Prof. Dr. Oliver Weigel** Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

11:00 Uhr Begrüßung

Prof. Dr. Oliver Weigel Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

11:10 Uhr Grußwort

Jader Filho Minister für Städte, Brasilien

11:30 Uhr Wohnen, Nachverdichtung und Sozialer Wohnungsbau – Eine Balance zwischen wachsendem Wohnungsbestand und lebenswerten Stadtteilen

Yonah Freemark Urban Institute, USA

Schaffung bezahlbaren Wohnraums in der Ukraine

Lorina Fedorova CEDOS – NGO Centre for Society Research, Ukraine

Nazar Kovalenko Institut für Stadtentwicklung, Vinnytsia, Ukraine

Wohnen in marginalisierten Quartieren

Mariana Asfora Recife, Brasilien

Dawn McCarthy Nelson Mandela Bay Municipality, Südafrika

Wohnungslosigkeit und Klimawandel

Jörg Richert Karuna Sozialgenossenschaft

12:30 Uhr Mittagessen

13:15 Uhr Bezahlbares Wohnen und Konzeptvergabe in Jena am Beispiel Erlenhöfe

Lars Liebe Fachdienstleiter Stadtentwicklung, Stadt Jena

13:30 Uhr „Erlenhöfe“ – Das Konzept der Wohnungsgenossenschaft „Carl Zeiss“

Iris Hippauf Vorstand WG „Carl Zeiss“

14:00 Uhr Busfahrt nach Jena-Ost

15:30 Uhr Rückfahrt zum Volkshaus

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und
Bauwesen, www.bmwsb.bund.de

Stand

August 2023

Gestaltung

PROPROJEKT Planungsmanagement & Projektberatung
GmbH, 10117 Berlin

Büro Kaufmann, 04315 Leipzig

Bildnachweis

Jenaparadies/André Gräf, Cover, S. 6-7

BMWSB/Henning Schacht, S. 8

Lena Lux Fotografie & Bildjournalismus, S. 12

Thüringer Staatskanzlei/TSK/Delf Zeh, S. 14

COSTA BELIBASAKIS, S. 16

Sebastian Pieknik, S. 20

Tobias Stepper, S. 22

Thomas Müller, c/o IBA Thüringen, S. 24, S. 28-29, S. 31

Henry Sowinski, c/o IBA Thüringen, S. 26-27

Stadt Jena/Matthias Eimer, S. 33, S. 34

Jena Wirtschaft, 2023, S. 35

Kommunale Immobilien Jena, Darstellung Wick + Partner,
2016, S. 36-37

JenaKultur/Karoline Krampitz, S. 38

JenaKultur/André Gräf für Jenaparadies, S. 39

Line Bernstein, Alte Feuerwache Weimar, S. 41

Plan und Praxis Berlin, S. 45

empirica ag, S. 46

M. Kofler, München, S. 49

StadtLücken e. V., S. 50-51

FDCO Marcel Grabowski, S. 53

Stadt Leipzig/Birk Poßecker, S. 54

Karina Herzog/Timo Herzog, 2022, S. 59

Stadt Ludwigsburg, 2022, S. 60

Moritz Bernouilly, 2022, S. 61

Urban Catalyst GmbH, 2021, S. 63

GEWOBA Aktiengesellschaft Wohnen u. Bauen Bremen, S. 64

Roland Schweizer, S. 66

Thomas Müller, c/o IBA Thüringen, S. 68-69

IBA Hamburg GmbH / www.luftbilder.de, S. 70

jenawohnenGmbH/Grafiker.org, S. 72


Dominique Breier, S. 74

GIZ/D4UC, S. 76

JenaKultur, Foto Karoline Krampitz, S. 78



www.bmwsb.bund.de
www.nsp-kongress.de

 [instagram.com/stadtentwicklungspolitik.de](https://www.instagram.com/stadtentwicklungspolitik.de)